Res. 4°
Eur.
393
27

Eur. 393 (27

Das über die
zu Franckfurt am Mayn vollzogene

Römische Käyserliche Wahl und Crönung Erfreuete Teutschland/

sambt der anietzo
aus Engeland und Holland
neu-erschallenden

Friedens-FAMA

Worbey
Einige unvorgreiffliche Reflexiones
über die gegenwärtigen Staats-Angelegen-
heiten Europæ beygefügt
zu befinden

Cölln, bey Peter Marteau.
Anno 1712.

17

Erste Abtheilung.

§. 1.

Es wird hoffentlich niemand in Abrede zu seyn begehren, daß das Röm. Reich durch unverhofftes Absterben Ihr. Käyserl. Majest. Josephi I. in eine nicht wenig gefährliche Crisin verfallen zu seyn schiene/ sintemahl kein Römischer König/ als künfftiger Reichsfolger/ verhanden war/ und man hiernechst in Sorgen stehen muste/ daß bey der grossen Alliance eine und die andere Mutationes geschehen/ und verschiedene der Alliirten/ bey nunmehr geändertem gantzen facie rerum, andere Messures fassen dürfften. Ob nun wohl die erstere Besorgnüß durch die jüngst beschehene Käyser-Wahl ziemlicher massen/ wiewohl nicht völlig/ gehoben; (denn/ wenn der Himmel einen abermahligen Todesfall verhängen solte/ so wäre das Reich von neuen eine Witbe/ und sonder Käyser/ weil noch zur Zeit kein Römischer König wiederum verhanden) so siehet es doch wegen des andern noch gar mißlich aus/ sintemahl Engeland/ so einen grossen Abscheu es auch bißher vor den Frantzösischen Friedens-Vorschlägen bezeuget, dennoch nach des Käysers Josephi Absterben sich desfals gantz anders aufgeführet/ und denen Frantzösischen Friedens Syrenen seine Ohren sehr fleißig hingereichet hat/ welches von der Groß-Britannischen Majest. sich vorher wohl fast niemand wäre vermuthend gewesen/ und stehet dahin/ob die nachdrücklichen Vorstellungen der andern Alliirten/ sonderlich aber des Käyserl. Hofes/ sambt der General Staaten ihren/ den Englischen Staats-Rath zu bessern Gedancken/ und weiterm Beytritt zur grossen Alliance bewegen möchten.

§. 2. So viel aber die Wahl eines neuen Käysers betroffen/ so schiene es zwar anfänglich/ daß selbige geschwinde ihren Fortgang erreichen würde; es haben sich aber nachhero so viele Hindernüsse in Weg geleget/ die deren Fortgang nicht wenig retardiret/ von welchen nicht unbillig oben an stehet/

daß/ dem Vernehmen nach / verschiedene Churfürsten / nebenst einem Käyser / auch einen künfftigen Römischen König verlanget haben / und denn/daß die beyden geächteten Printzen von Bäyern sich bey der Wahl mit admittiret / und zugleich restituiret wissen wollen / welches vornehmlich der Pabst gar starck gesuchet. Hiernechst wolte man auch wegen der Spanischen Monarchie, und deren Succession, in satsame Richtigkeit und Sicherheit seyn/ weil nach Ihr. nunmehro Käyserl. Majest. Caroli VI. Abreise alda viele schlimme Suiten entstehen könten / von denen zu profitiren die Feinde nicht unterlassen würden. Außer dem haben sich noch verschiedene andere Prætensiones gefunden / die entweder vor Abfassung der Capitulation reguliret/ oder selbiger mit einverleibet werden sollen.

§. 3. Daß indessen das Reich / nebenst seinem künfftigen Käyser / zugleich auch um einen Römischen König besorget lebet / ist zwar eine höchst nöthige / aber zugleich auch überaus delicate Sache. Denn weil man doch nicht gewiß versichert ist / daß Ihr. Majest. der neue Käyser männliche Leibes-Erben bekommen werde / es auch die fata über Teutschland also beschlossen haben könten / daß Se. Majest. gleich dero Herrn Bruder / in der besten Blüte ihrer Jahre ebenfals verstürben; so würde es nachmahls so wohl über eine neue Käyser-Wahl / als auch über die Succession in den Oesterreichischen Landen/ unsägliche Disputen setzen / welche leichte zu einem eben so gefährlichen/ wo nicht noch blutigern Successions-Kriege ausschlagen könten / als gegenwärtiger Spanischer ist. Denn eine reiche Erbschafft hat allemahl viel competenten / und zu der Oesterreichischen würden sich außer Zweifel deren sehr viele melden. Nun ist aus der Historie unlaugbar/ daß auf die sämbtl. Oesterreichischen Lande niemand bessere / und wohlgegründetere Ansprüche habe/ als das Hauß Sachsen; Denn es hatte nicht nur Henricus, Marggraf Conrads zu Meissen / der Reiche genannt / sein Sohn / so Burggraf zu Wettin und Zörbig war / Hertzogs Leopoldi VI. von Oesterreich Tochter / die Sophiam, zur Gemahlin/ sondern es kam auch mit der Princeßin Constantia der Anspruch zu den sämbtl. Oesterreichischen Landen auf das Sächsische Hauß. Diese war Hertzog Leopolds in Oesterreich Tochter / und heyrathete solche an. 1234 Heinrich II Marggraf in Meissen / und erster Landgraf in Thüringen seines Geschlechtes. Weil nun außer ihrer Schwester / der Margaretha, Königin in Böhmen/ die aber ihr Gemahl König Ottocar verstossen / zu den Oesterreichischen Landen fast kein Erbe mehr verhanden / indem gedachte Margaretha ohne Kinder versturbe / so hätte nothwendig Marggraf Heinrich succediren müssen;

alleine

alleine König Ottocar fuhr de facto zu / und bemächtigte sich derselben / und da nach dessen Tode der Käyser Rudolphus die offen gewordene Erbschafft denen rechtmäßigen Erben hätte wieder geben sollen / so belehnete er vielmehr seinen Printz Albertum darmit / das aber sonder Præjuditz der rechten Erben nicht geschehen können. Hiernechst so hat auch Fridericus II. Hertzog zu Sachsen / des Käysers Friderici III. Schwester / die Margaretham zur Gemahlin gehabt. Weil nun nach beygehender Tabelle / das Chur-Hauß Sachsen von denen alten Marggrafen zu Meissen abstammet / so ist leichte zu finden / daß selbigem ex multiplici matrimonio auch die nechste Anwartschafft auf die Oesterreichische Lande zustehe.

Heinricus II. Marggraf zu Meissen, Landgraf in Thüringen / † 1288.

Gemahlin Constantia, Leopoldi von Oesterreich Tochter / † 1267.

Albertus Degener, Landgraf in Thüringen / Gemahlin Margaretha, Königin in Sicilien.

Fridericus Fortis, auch Admorsus genant / Gem. Elisabetha, Gräfin von Arnshaug.

Fridericus der Ernste / Gem. Mechtild, Käyser Ludevvigs Tochter.

Fridericus Strenuus.

Fridericus Bellicosus.

Fridericus II. Placidus, Gem. Margaretha, Käysers Friderici III. Schwester.

Albertus, Hertzog zu Sachsen / Stammvater aller heutigen Churfürsten und Hertzoge zu Sachsen dieser Linie.

§. 4. Des Hauses Brandenburg Prætension auf die Oesterreichischen Lande / welche sich auf die Heyrath der Elisabeth, oder Agnes, so eine Schwester Alberti, Grafens zu Habsburg war / und die Eitelfriderich / Graf von Zollern / zur Ehe nahm / von denen die heutigen Churfürsten von Brandenburg ihr Geschlecht herführen / gründen soll / scheinet gar mißlich zu seyn.

§. 5. Ob das Hauß Bäyern ex jure connubiali einige Ansprüche zu denen Oesterreichischen Landen machen könne / ist leicht zu beurtheilen. Ehe das Hauß Pfaltz sich in das Bäyerische abtheilete / vermählete sich Pfaltzgraf Ludewig der Strenge die Mechtilden / Käysers Rudolphi dritte Princeßin / mit welcher er Churfürst Rudolphen den ältern / und Hertzog Ludewigen erzeugete / der nachmahls Käyser wurde. Von diesem Ludovico stammete in der 8. Linie ab Hertzog Albert V. der Käysers Ferdinandi I. Princeßin Annam heyrathete / dessen Enckel / Maximilianus, erster Churfürst in Bäyern / Käysers Ferdinandi II Tochter / Mariam Annam sich beylegen ließ / und der nunmehr geächtete Churfürst hatte der verstorbenen Käyserl. Majest. Leopoldi mit der Spanischen Gemahlin erzielete Princeßin / Mariam Antoniam zur Ehe / wie alles dieses gleich folgende Tabelle mehrers besaget.

Ludovicus der Strenge / Churfürst zu Pfaltz / † 1294.
Gem. Mechtildis, Käysers Rudolphi I. Tochter.

Rudolphus Senior, Churfürst / † im Exilio 1319.	Ludovicus, Hertzog in Bäyern / und nachmahls Käyser † 1347.

Stephanus, Hertzog in Bäyern / † 1375.

Albertus V. Hertzog in Bäyern / † 1579.
Gem. Anna. Ferdinandi I. Tochter.

Wilhelmus V. Stiffter der Wilhelminischen Linie. † 1626.

Maximilianus, erster Churfürst in Bäyern / † 1651.
Gem. Maria Anna, Käysers Ferdin. II. Tochter.

Maximilian Maria Emanuel, ehmahliger Churfürst.
1. Gem. Maria Antonia, Leopoldi I. S. M. Tochter.

Aus dieser Tabelle erhellet zugleich / auf was vor einem Fundamente der Anspruch beruhe / den Bäyern auf die Spanische Monarchie machet / und warum dessen mit der erstern Gemahlin erzeugeter / nunmehr aber verstorbener Printz / dem nun auch verstorbenen Könige in Spanien / Carolo II. succediren sollen / weil nehmlich seine Frau Mutter / die Spanische Infantin, als Käysers Leopoldi erstere Gemahlin / Philippi IV Königs in Spanien andere Princeßin war.

§. 6.

§. 6. Des Chur-Hauses Pfaltz connexion mit der Oesterreichischen Familie erhellet aus folgenden: Von der Gemahlin Churfürst **Ludewig** des Strengen die Rudolphi I. Princeßin Tochter war/ ist nur gedacht worden Und nun seynd die ältere verwitbete Käyserin Hertzog Philipp Wilhelm von Pfaltz-Neuburg Tochter/ und Churfürst Johann Wilhelm/ Ihr. verwitbeten Käyserl. Maj. Herr Bruder/ hatte Mariam Annam, Käysers Ferdinandi III. Tochter zur Gemahlin.

§. 7. Da auch der verstorbene Hertzog von **Lothringen**/ Carl Leopold, ebenfals eine Princeßin von dem Käyser Ferdinando III, die Eleonoram Mariam Josepham zur Ehe hatte/ mit der er itzigen Hertzog in Lothringen/ Leopoldum Josephum gezeuget/ hiernechst dermahliger König in **Portugal** Johannes V. der verstorbenen Käyserl. Maj. Schwester, Mariam Annam, an. 1708. sich zur Gemahlin beylegen lassen; so möchten auch wohl bey ereigenden Fällen beyde nicht stille sitzen. Nicht zu gedencken/ wenn Käysers Leopoldi annoch vorhandene 2. Princeßinnen/ die Maria Elisabeth, und Maria Magdalena, in gleichen des Käysers Josephi hinterlassene 2. Princeßinnen, Maria Josepha, und Maria Amalia, vermählet werden solten/ was so denn vor noch mehrere Prætendenten entstehen würden; wie denn die Häuser Sachsen/ Pfaltz und Bäyern/ ausser dem Jure matrimoniali auch noch sonst andere starcke Ansprüche/ wegen geleisteter Hülffe/ zu dem Hause Oesterreich haben. Ja/ weil Ludovicus XIII. König in Franckreich Annam Mariam, Königs Philippi III. in Spanien Tochter/ und Ludovicus XIV. Mariam Thereſiam, Königs Philippi IV. Tochter/ ingleichen der jünst verstorbene Dauphin Ludovicus XV. Mariam Annam Churfürst Ferdinandi Mariæ in Bäyern Tochter zu Gemahlinnen gehabt/ so ist fast nicht zu zweifeln/ es dürffte diese Crone/ die sich ohnedem aller Orten gerne mit einmischet/ falls König Carl ohne männliche Erben verstürbe/ sich ebenfalls zu der Erbschafft mit anmelden wollen. Aus welchen allen zur Gnüge erhellet/ daß/ so fern es dem Höchsten gefiele/ den männlichen Oesterreichischen Stamm/ ehe/ ratione der Succession, etwan gewisse Tractaten und Dispositiones abgefasset wären/ verlöschen zu lassen/ Teutschland so dann ein blutiger Krieg bevorstünde/ dahero seine Angelegenheiten von daher sich warlich in einer ziemlich mißlichen Crisi befinden/ und nicht unbillig dermahleinst ein **Oesterreichischer** Successions-Krieg befahret wird.

§. 8. Indessen ist bekant/ daß die beyden Herren Gebrüdere von Bäyern bey der Wahl admittiret zu seyn begehret/ und eventualiter wider selbe protestiret. Es laufft aber ihr an Chur-Mäyntz/ und auch des sämtl.

hohe Churfürstl. Collegium, wegen ihrer Reception, gethane Ansinnen schnurstracks wider die Reichs-Constitutiones. Denn weil in der an. 1521. zu Worms errichteten Ordnung des Land-Friedens / Tit. Friedbrecher und Thäter etc. ingleichen im Land-Frieden 1548. zu Augspurg gemachet / tit. ib. §. 1. ausdrücklich versehen / daß einen in die Reichs-Acht Verfallenen kein Reichs-Stand aufnehmen solle / so folget ja daraus von selbsten / daß Chur-Mayntz vor sich und propria autoritate sie noch weniger aus dem Banne setzen / und zu denen Reichs-Consultationen beruffen könne. Und obgleich das Absehen des an das Churfürstl. Collegium erlassenen Schreibens dahin gehet / daß selbiges vi repræsentativa des sämbtl. Reichs die geächteten Herren Gebrüdere der Acht erlassen möchte / so ist doch solches auch billigst rejiciret worden.

§. 9. Weil aber doch gleichwohl der Pabst auf die Admission dieser Herren Gebrüdere sehr starck gedrungen / und deshalben in ihrem faveur an die Catholischen Churfürsten in nachdrückl. Terminis geschrieben / auch wider das Reichsherkommen und observantz der Päbstliche Nuncius Don Albani auf dem zu Franckfurth angestellten Wahl-Tage admittiret werden wollen / dergleichen vorher niemahls geschehen / und wowider der alda verstorbene Chur-Brandenburgs. Gesande / der Hr. Hennings / in einer wohl eingerichteten Rede sehr nachdrücklich protestiret / und dessen Schädlichkeit gezeiget hat / wie denn gewiß / daß ein Pabst bey einer Käyser-Wahl nicht das geringste zu sagen habe; So erhellet daraus zur Gnüge / was vor gefährliche Suiten so wohl das Bäyerische als Päbstl. Beginnen hätte nach sich ziehen können. Dann ratione des erstern / würde von selbst folgen / daß bey Admission dieser beyden geächteten Herren das Reich ihnen gleichsam tacite zustünde / daß ihr Verfahren recht gewesen / und sie unbefugter Weise in die Acht erklähret worden; ja es würde ihre Zulassung eben so viel heissen / als eine Improbation dessen / was beyde letztverstorbene Käyserl. Maj. Maj. desfals gethan / welches / ob es sonder grossen Despect des Hauses Oesterreich geschehen könne / dahin gestellet bleibet. Zwar ists an dem / daß eine Aussöhnung eben nichts neues sey / und man desfals ein Exempel aus dem Hause Sachsen und Pfaltz herbey ziehen könte; Alleine das Exempel von dem geächteten Churfürsten von Sachsen / wie auch dem aus dem Pfältzischen Hause / stehen von gegenwärtigen eben so weit von einander / als Himmel und Erden. Denn beyde diese Herren hatten nichts wider das Reich gethan / (wie denn sonderlich Chur-Pfaltz sein Unternehmen alleine den Käyser angieng) geschahe auch deren Acht nicht mit gesambter Reichs-Einwilli-

willigung / zu dem / so intercedirten vor sie viele Reichs-Stände / und / welches das vornehmste / sie schlugen sich nicht zu des Reichs Feinden / und halffen dieses seinen Untergang auf alle ersinnliche Arth befördern. Wie haben sich aber Bäyern und Cölln desfals betragen? Haben sie nicht im selben das unterste zu öberst kehren wollen? Trachten sie nicht noch diese Stunde / alles Ubel darinnen anzuspinnen? Und halten sie sich nicht bey einem solchen Printzen auf / der iederzeit ein abgesagter Feind von des Reiches Wohlfarth gewesen? Was hat Bäyern nur in diesem Jahre thun wollen? Wie würde es um das Reich gestanden haben / wenn ihm sein Vorhaben gelungen wäre? Und was Troublen solte das Reich haben erleben müssen / wenn die an. 1705. und nachhero in Bäyern öffters angesponnenen revolten glücklich angegangen? Solte auch von seiner damahligen Verfassung viel übrig geblieben seyn? Oder würde nicht vielmehr Bäyern / seiner vorigen Devise nach / aut coronari, aut rumpi, beständig dem ersten inhæriret haben?

§. 10. Zwar begehret wohl niemand unter die unmöglichen Dinge zu rechnen / daß einige Restitution erfolgen könte; zu einer völligen aber dürffte es nicht viel Ansehen haben. Denn würde sodann Oesterreich nicht einen Strich Landes wieder heraus geben müssen / welchen es itzo loco Indemnisationis von Bäyern erhalten? Und wo wolten die andern bleiben / die bißher von Bäyern ziemliche Portiones vor die gesuchte Satisfaction rechtmäßig bekommen? Was solte dieses unter selbigen Reichs-Ständen vor Disgusto setzen? Wer caviret auch dafür / daß es bey Bäyern nicht heissen möchte / manet alta mente repostum? Wer will die Garantie thun / daß es sich niemahls revangiren / und auf vorige Sprünge kommen solle? Und wer versichert / daß es sich nicht nachher Freunde und einen Anhang im Reiche machen / und abermahls auf eine Allianz mit Franckreich dencken möchte? Also ergiebet sich von selbsten / wie höchstnöthig und nützlich dem künfftigen Ruhe-Stande des Reichs falle / daß Bäyern in dem Stande verbleibe / darein es seiner Thaten halber rechtmäßiger Weise versetzet werden müssen.

§. 11. Mit wieviel Gefahr aber ihre bey der Käyser-Wahl gesuchte Admission vergesellschafftet / ist aus ihrer bißherigen Conduite leichte zu schliessen. Denn da diese zwey Herren Brüder so viele Jahre nacheinander dermassen veste an Franckreich gehangen / und alles gethan / was zum Nachtheil des Reichs möchte ersonnen werden können / so wird sich wohl niemand überreden lassen / daß sie mit ihren Votis auf den König Carl hätten fallen sollen; sintemahl der einmahl wider das Hauß Oesterreich gefaste Haß noch lange nicht erstorben / daher sie selbigem auch von Hertzen gerne die Käyser-Crone

zu

zu entwenden würden getrachtet haben. Und ob man gleich eben nicht zu bejahen begehret/ daß sie ihre Vota auf einen Frantzösischen Printz solten gegeben haben/welches doch aber auch gleichwohl nichts unmögliches/und vieleicht das Haupt-Absehen der verlangten Admission war; so ist doch satsame Apparence da/ daß sie ein ander Subjectum ausser dem König Carl zum Käyser möchten vorgeschlagen haben/ darbey ihr alleiniges Absehen gewesen/ diesem von ihnen Electo zu adhæriren/ in der Wahl Zwiespalt zu stifften/ und einen Anti-Cæsarem zu machen. Wären sie nun in ihre Länder restituiret/ wer wolte doch zweifeln/ daß sie von diesem ihrem Electo nicht eine völlige annullirung alles dessen/ was der Käyser Josephus ihrenthalben gethan/ heraus würcken solten? Wer wolte auch wiedersprechen/ daß sie sothanem Electo nicht mit aller ersinnlichen Macht beystünden? Und wer kan versichern/ daß ein solcher Electus nicht noch mehr Beystand im Reiche fände? wenigstens würde Schweden mit der Recognition nicht säumig seyn/ und Franckreich ausser Zweiffel selben ebenfalls zu souteniren trachten. Müsten nun nicht aus alle dem unsägliche Troublen im Reiche entstehen/ und dessen innerliches Band dadurch völlig dissolviret seyn? Die grosse Alliance sähe sich solchergestalt am Ende. und Franckreich hätte gewonnen Spiel in Händen. Hätten aber diese 2. Herren Gebrüder ihre Vota einem Frantzösischen Printzen gegeben/ so wäre bißher erzehltes Ubel dadurch nicht nur vergrössert worden/ sondern Franckreich hätte auch eo ipso hauptfesten Fuß im Teutschen Reiche. An was vor eine Capitulation würde man selbigen Printzen binden können? Wer wolte die Garantie thun/daß er auch die allerstärckste Capitulation beständig hielte? Was würde das Hauß Oesterreich zu sothaner Exclusion sagen/ das zwar eben kein Recht zum Reiche hat/ aber doch auch bey itzigen Zeiten sonder viele Gefahr ohne Noth nicht zu prætereiren ist? Tausend andere Gefährlichkeiten/die aus der beyden Herren Gebrüder Admission ohnfehlbar hätten entstehen müssen/itzo zu geschweigen/ auch nicht zu gedencken/ daß die Protestantische Religion sich dadurch/ um gar vieler Ursachen willen/ in äusserster Gefahr befunden. Zwar begehret man mit dergleichen Gedancken dem hocherleuchten Churfürstl. Collegio, und sämtl. Durchl. Reichs-Cörper durchaus nicht vorzuschreiben/ als worzu man viel zu wenig ist; allein da alle diese Gefahren sich gleichwohl gantz ungezwungen vor Augen legen/ auch es eine gantz unerhörte und dem Reiche sehr despectirl. Sache seyn würde/ daß also geächtete Fürsten/ so gleich sonder einige vorherige bene merita, wieder recipiret würden/ so hat man über die prætendirten Bäyerischen Admissiones und Päbstl. Intercession bloß seine unvorgreiffliche Meynung sagen wollen/ einfältig dafür haltend/ daß durch

solche

solche dem Reiche die gefährlichsten revolutiones, es geschehen solche nun über lang oder kurtz / unausbleiblich bevorgestanden wären.

§. 12. Eben dergleichen Bewandniß hat es auch/ wenn der Päbstl. Gesande zu den Wahl-Conferentien wäre zugelassen worden. Die Historien besagen/ daß so offt als die Päbste in denen Reichs-Angelegenheiten was zu sprechen bekommen/ lauter Unruhen und Blutvergiessen daraus entstanden sey. Denn lieber/ warum bewerben Ihr. Heil. sich so embsig um die Bäyerische Aussöhnung? thun sie solches aus Liebe zum Frieden / oder neue Unruhe zu stifften? Da aus der leidigen Erfahrung zur Gnüge bekant / wie Frantzösisch gesinnt Clemens XI. in allen und ieden occasionen gewesen/ so ist aus seiner Conduite, die er wegen der beyden Gebrüdere von Bäyern geführet/ nichts anders zu schliessen/ als daß er ihre Aussöhnung und Admission schwerlich aus Liebe gegen das Hauß Oesterreich so eiffrig gesuchet habe. Denn Ihr. Heil. billigen entweder dieser Herren ihr Verfahren/ oder sie verwerffen solches. Ist das letztere / und sie erkennen die Gerechtigkeit der Käyserl. Proceduren / wollen auch selbige mainteniret/ und die Käyserl. Majestäten nicht in ihrer Grufft geschimpffet wissen/ warum haben sie verlanget / daß die zu Gnaden angenommen werden sollen/ so guten Theils die Urheber mit des annoch fühwährenden Krieges seyn? Warum begehren sie deren ihre restitution in integrum, von denen sie doch überzeuget/ daß sie des Hauses Oesterreich/ und gesamten Reiches Untergang gesuchet/ und die vielleicht auch ins Künfftige von dergleichen Vorhaben nicht abstehen möchten? Ist hingegen das erstere/ welches sich denn daraus gar starck schliessen läst/ daß sie den von Cöln niemahls des geistlichen Characters entsetzen wollen/ wie grosse Instantz auch Ihr. Käyserl. Majest. dieserhalben gethan/ so intendiren Ihr. Heil. durch die verlangte Aussöhnung schwerlich einen beständigen Ruhestand des Reiches.

§. 13. Nachdem aber nun am 12. Octobr. jüngsthin die Wahl eines neuen Römischen Königs und künfftigen Käysers zum höchsten Vergnügen des unpartheyischen Europens zu Franckfurt am Mäyn glücklich vollbracht worden; So hat man von selbiger/ und was etwan währender Wahl-Conferentien Merckwürdiges vorgefallen/ auch wie die hohen Wahl-Interessenten in gedachtem Franckfurt angelanget / allhier in einer kurtz/ doch gründlich gefasten Nachricht/ so wie solche von vornehmer gelehrter Hand gütigst communiciret worden/ der Welt mittheilen wollen.

§. 13. Diesemnach hielten Ihr. Churfürstl. Gnaden von Mäyntz am 7. Aug. Dero prächtigen Einzug in mehr erwehntes Franckfurt folgender gestalt.

Nachdeme der Hochwürdigste Fürst und Herr/ Herr Lotharius Franz, des Heil. Stuhls zu Mäyntz Ertz-Bischoff / des Heil. Röm. Reichs durch Germanien/ Ertz-Cantzlar und Churfürst / Bischoff zu Lamberg / rc. rc. mit Dero Hoffstadt aus Höchst im Anzug nach Franckfurt begriffen ware / wurden höchstgedachte Seine Churfürstl. Gnaden unter Wegs zwischen dem Dorffe Rieth und der Franckfurter Warth/ von (tit.) dem Reichs-Erb-Marschallen Herrn Graffen von Pappenheim complimentirt / welcher nach abgelegtem Compliment, sich wieder zurück biß nahe an die Stadt Franckfurt begabe / allwo der Einzug zum Bockenheimer Thor herein über die Zeil/ und durch die Fahrgassen in den Churfürstl. Mäyntzischen Hoff zum Compostell genannt/folgender gestalt durchgehends in schwartzer Trauer-Equipage geschahe. Und zwar als mehr höchstgedachte Ihro Churfürstl. Gnaden mit Dero Suite die Warth passiret/ und sich der Stadt Franckfurt genähert/ wurden dieselbe von E. H. Magistrats Herren Deputirten / als Herrn Johann Adolph Steffan von Cronstetten ältern Schöpffen und des Raths/ und Herrn Ludwigen Adolph von Syrertes auch des Raths/ an dem gewöhnlichen Geleits Stein vor dem Bockenheimer Thor unterthänigst empfangen/ und nachgesetzter massen durch die Stadt an das Compostell begleitet; Und als Ihro Churfürstl. Gnaden nahe an das Bockenheimer Thor kamen/ wurden von dem auf den Wall postirten Stück-Hauptmann 2. Lieutenants und 30. Constablern 24. Canons abgefeuert; Unter dem Thor war postirt ein Capitain, ein Lieut. und ein Fendrich mit 150. Mann von der Guarnison. Vom Bockenheimer Thor biß nach der Haupt-Wacht / stunden 2. Bürger Compagnien im Gewehr; Auff der Haupt-Wacht ware ein Capitain, und ein Fendrich und 80. Mann von der Guarnison; Nebst der Haupt-Wacht ware der Rest der Stadt-Guarnison, und vor derselben Dero Herr Obrister/Item Herr Major, welcher zu Pferd commandirte / nebst Capitains, Lieutenants, und Fendrichs mit fliegenden Fahnen/ Bataillons-Weise placirt / gleich daran zwey Bürger-Compagnien biß an das Zeug-Hauß postirt. Am Zeug-Hauß ware ein Lieutenant mit 24. Mann Musquetirer/ und 20. Constablern von der Guarnison. Von dem Bockenheimer Thor biß an das Compostell drey Bürger-Compagnien. Ohnfern dem Compostell ware ein Lieutenant mit 24. Mann von der Guarnison postirt/ und als die im Einzug voran marchirte drey Bürgerl. Compagnien an ietzt gedachten posten / nehmlich an die Mehl-Waag beym Garküchen-Platz kamen/ liessen die Officiers sothane 3. Compagnien daselbsten aufmarchiren und sich setzen.

In

In dem Einzug ritte voran/

Der Bereuther von denen dreyen Bürgerlichen Compagnien Cavallerie.
Demselben folgten neun Hand-Pferde von denen Officiers der dreyen Compagnien.
Darauff kame der Stallmeister hiesiger Stadt.
Nach ihme 4. Hand-Pferde der Stadt.
Zwey Trompeter.
Vier Bediente in der Stadt Montur zu Fuß.
Die beyde Herren Deputirte wohlgedachten Magistrats/ als Herr Johann Adolph Stephan von Cronstetten/ älterer Schöpff und des Raths/ und Herr Ludwig Adolph von Syrertes auch des Raths/ beyde zu Pferd.
Hinter diesen vier Einspänniger in Montur.
Ein Rittmeister und ein Lieutenant mit der ersten Compagnie deren iede in 40. Reuter bestunde.
Führt ein Cornet in dem ersten Glied die Standarte.
Hinten schloß ein Wachtmeister und Quartiermeister.
Der zweyten Compagnie zwey Trompeter.
Ein Rittmeister/ ein Lieutenant.
Ein Cornet in dem ersten Glied die Standarte.
Schlossen ein Wachtmeister und Quartiermeister.
Zwey Trompeter von der dritten Compagnie.
Ein Rittmeister/ ein Lieutenant.
Ein Cornet mit der Standarte.
Schlossen ein Wachtmeister und Quartiermeister.

Nach diesen marchirte die Suite des Herrn Graffen von Pappenheim/ als Reichs Erb-Marschall.

Der Reichs-Profos mit seinem Stab zu Pferd.
Die Diener zu Pferd/ samt denen Hochgräfflichen Hand-Pferden.
Der Reichs-Fourier, Johann Paul Erckel.
Der Hochgräffliche Hoffmeister/ mit dem Secretario.
In einer Carossen Herr Christoph Heinrich von Wollwarth/ auf Belsingen und Laxfeld/ nebst dem Reichs-Quartiermeister Herrn Licentiaten Wolffgang Wilhelm Heberern/ Com. Pal. Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächß. auch Hochgräffl. Reichs-Erb-Marschall Pappenheimischen Rath/ Syndic. und Lehen-Probsten.

Der Hochgebohrne Graff und Herr/ Herr Christian Ernst/ Aeltister/ des Heil. Röm. Reichs Erb-Marschall/ regierender Graff zu Pappenheim/ Herr auf Rothenstein / Calden und Bellenberg / Seiner Königl. Majestät zu Pohlen/ und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ Cammer-Herr/ in Dero mit 6. Pferden bespanneten Leib-Wagen/ vor welchem Vier Laqueyen voraus / und zur Seiten zwey Trabanten hergegangen. Und 2. Pagen auf der Kutschen gestanden. Welchen der Cammer-Diener und Büchsenspanner zu Pferd gefolgt seynd.

Hierauff folgte die Churfürstl. Hoffstadt in ihrer Ordnung/ als:

Der Churfürstl. Hoff-Fourier Johann Caspar Würth zu Pferd.

Deren Churfürstl. Ministren / und Hoff-Cavaliers Diener zu Pferd. Diesen folgten/

Deren Hand-Pferd / von ihren reitenden Dienern geführt.

Der Churfürstl. Vice-Wagenmeister.

Zwölff Churfürstl. beladene Maul-Thier/ welche durch die dazu gehörige Knecht/ auch auf Maul-Thieren reitend/ geführet worden.

Ein Churfürstl. Reithschmied.

Der Churfürstl. Stallmeister Herr Johann Theodor. von Wirombstein.

Zwölff Churfürstl. Hand-Pferd/ welche durch zwölff reitende Churfürstl. Knecht geführet worden. Nach diesen ritten

Der Churfürstl. Unter-Bereiter Frantz Boden/ und der Leib Sattel-Knecht. Johann Peter Körner. Nach selbigen

Der Churfürstl. Wagenmeister / Caspar Leykam / welchem die Kutschen in folgender Ordnung folgten/ alle mit 6. Pferden bespannet.

Herrn Marschalck von Ostheim Ober-Jägermeisters Kutsch.

Freyherrn Greiffenclau von Vollraths Vicedoms in Rheingau Kutsche.

Freyherrn von Osteim Ambtmanns zu Amerbach Kutsch.

Freyherrn von Stauffenberg, Ober-Stallmeisters von Lamberg Kutsche.

Herrn Graffen von Schönborn Ober-Marschalls Kutsch.

Herrn Grafen von Stadion / Groß-Hofmeisters Kutsch.

Des Dom-Capitular-Herrn zu Lamberg und Würtzburg Freyherr von Eybb Kutsch.

Des Herrn Dom-Sängers zu Mayntz / Edlen Herrn zu Eltz/ Kutsch.

Des

Des Herrn Dom-Scholasters zu Mayntz / Freyherrn Walbot / Herrn von und zu Bossenheim / Kutsch.
Des Herrn Dom-Probstes zu Würtzburg / Grafen von Schönborn Puchain / Kutsch.
Des Herrn Dom-Dechant zu Mayntz von Kesselstatt / Kutsch.
Weyland dero Röm. Käyserl. Majestät Geheimen Raths Herrn Grafen von Schönborn Puchain Kutsch.
Noch eine von itzt hochgedachten Käyserl. Geheimen Raths von Schönborn Puchain Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. Herr Pater Nicolaus Loyson Soc. Jesu. Zweytens der Churfürstl. Herr Hauptmann Carl Sinobat Woenwill. Drittens der Churfürstl. Cammer-Diener auch Leib- und Hof-Barbierer Herr Adam Bißing.

Diesem nach folgten neun Churfürstl. Kutschen / alle mit 6. Pferden bespannet und sambt dem Geschirr schwartz überzogen.

Ein Churfürstl. Leib-Chaisolner.
Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. der Churfürstl. Hauß-Hofmeister Herr Johann Ignatius Görtz. Zweytens der Churfürstl. Secretarius, Taxator und Registrator Herr Johann Peter Streb. Drittens der Churfürstl. Secret. und Geheimer Registr. Herr Johann Philipp Burger.
Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. der Churfürstl. Cammer-Rath und Cabinet-Secret. Herr Johann George Nitschke / zweytens der Churfürstl. Cammer-Rath / Herr Martin Ignatius Ittner.
Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. der Churfürstl. Hof-Rath und Leib-Medicus Herr Johann Erbar Sebastian Vorster. Zweytens der Churfürstl. Rath und geheimer Secretarius Herr Joh. Michael Gracher. Drittens der Hochfürstl. Bambergische Hof-Rath und geheimer Secretarius Herr Joh. Albericus Baur / von Heppenstein. Vierdtens der Churfürstl. Hof-Caplan und Pages-Hofmeister auch Cononicus ad sanctum Stephanum in Mayntz / Herr Itubertus Richard.
Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. der Churfürstl. Beicht-Vater / Herr Pater Stanislaus Lesle cum socio Patre Bonaven-

tura, Capuciner-Ordens. Zweytens der Churfürstl. Mayntzische und Hochfürstl. Bambergische geistl. Rath / Hof-Caplan / und des hohen Ertz-Stiffts Mayntz Officialis, der heil. Schrifft und beyder Rechten Doctor, Herr Gottfried Bessel. Drittens der Churfürstl. Ceremoniarius und erster Hof-Caplan / auch Canonicus Capitularis ad sanctum Petrum in Mayntz / Herr Gerhardus Josephus Hieble.

Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstl. der Churfürstl. Mayntzische geheime Rath / Vicidom des Lands Rheingau / der Käyserl. Burg Friedberg Burggraf / und der freyen Reichs-Ritterschafft am Mittel-Rhein Ritter-Hauptmann / Herr Johann Erwein Freyherr Greiffenklau von Vollraths / Herr zu Grundtheim und Waldthielbersheim / des hohen Ertz-Stiffts Mayntz Erb-Truchses. Zweytens der Churfürstl. Mayntzische geheime Rath und Vice-Cantzler Herr Johann Georg von Lasser. Drittens der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Rath und Ambtmann zu Gereuheim / Herr Joh. Philipp Ernst / Freyherr von Großschlag / Herr zu Mesell und Hergershausen. Viertens der Churfürstl. Mayntzische Hof- und Regierungs-Rath / auch Resident am Wienerischen Hof / Herr Philipp Ferdinand von Gudenus.

Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstlich der Käyserl. und hohen Domb-Stiffts Bamberg und Würtzburg Capitulair-Herr / Hochfürstl. Bambergischer Geheimer Rath und Hofraths-Præsident, Herr Reinhard Anthon von Eybb. Zweytens der hohen Ertz-Stiffter Mayntz und Cölln Domicellar-Herr / Heinrich Joseph Graf von Hatzfeld und Gleichen. Drittens weyland dero Röm. Käyserl. Maj. Geheimer Rath / auch Churfürstl. Mayntzis. Geheimer Rath und Groß-Hofmeister / Herr Johann Philipp / Graf von und zu Stadion, Herr zu Dannhausen / Warthausen / Moßbayern / auch der Herrschafft Gauth / Goodenschluß und Neumarck im Königreich Böhem / Ritter / und des Hochstiffts zu Augspurg Erb-Truchses. Viertens der Churfürstl. Mayntzische Geheime Rath und Ambtmann zu Amorbach / Buchen / Walthüren und Burcken / Herr Johann Frantz Sebastian Freyherr von und zu Ostein / Herr zu Heinsbrun und der Maschau.

Eine Churfürstl. Kutsch / worinnen gesessen: Erstlich der hohen Ertz-Dom-Stiffter Mayntz / Trier und des Ritter-Stiffts Sancti Albani bey Mayntz respective Thomb-Scholaster Chor-Bischoff und

Custor. Weyland dero Römischen Käyserl. Majestät Cämmerer/ Churfürstl. Mayntzische Geheimer Rath/ Cammer-Præsident und Statthalter zu Mayntz/ Herr Casimir Ferdinand Adolph Freyherr Walbatt zu Bassenheim/ Herr zu Cranßberg/Serenich/ und Pirmont. Zweytens der hohen Ertz-Dom-Stiffter Mayntz und Trier respective Dom-Sänger und Capitular-Herr/ auch Chur-Mayntzischer Geheimer Rath und Hofraths-Præsident, Probst zu Morstadt/ Herr Philipp Carl edler Herr zu Eltz. Drittens des hohen Ertz-Dom-Stiffts Mayntz Capitular Herr/ auch des Ritter-Stiffts ad S. Ferrutium in Bleydenstadt Dechant/ Churfürstl. Mayntzisch. Stadt-Gerichts-Præsident und Cammer-Herr Otto von der Malßburg. Viertens der hohen Ertz- und Dom-Stiffter Mayntz/ Trier und Speyer respect. Capitular und Domicellar-Herr/ Herr Anselm Frantz Ernst Freyherr von Warsberg.

Eine Churfürstl. Kutsch/ worinnen gesessen: Erstlich weyland Dero Röm. Käyserl. Majest. würcklicher Geheimer Rath und Cämmerer/ Herr Melchior Friedrich Graf von Schönborn/ Puchain/ Herr zu Rinchelsberg/ Weyler/ Heussenstamm/ und Martinstein/ wie auch der Herrschafften/ Göllersdorff, Mühlberg/ Aspersdorff/ in denen Oesterreichischen Landen unter der Ertz Ritter/ des hohen Ertz-Stiffts Mayntz Ertz-Schenck. Zweytens der von GOttes- und des Päbstl. Stuhls Gnaden Bischoff zur Wienerischen Neustadt/ Erb-Truchses in Oesterreich Ob- und unter der Ents/ Weyl. dero Röm. Käyserl. Majest. würcklicher Cämmerer/ Rath und Regent der Nieder-Oesterreichischen Landen/ Herr Frantz Anth/ Graf von Puchain Schönborn. Drittens des hohen Ertz-Dom-Stiffts zu Halberstadt/ wie auch der Ritter Stiffter S. Alb. bey Mayntz/ und S. Ferrutii zu Bleydenstadt/ Capitular Herr/ Herr Hugo Wolfgang von Kesselstadt. Viertens der beyden hohen Ertz- und Dom-Stiffter Mayntz und Würtzburg respective Dom-Probst und Capitular Herr/ des Käyserl. freyen Wahl-Stiffts ad S. Barthol. zu Franckfurt Probst/ Churfürstl. Mayntzischer Geheimer Rath/ Herr Johann Philipp Frantz Graf von Schönborn Puchain/ Herr zu Reichelsberg/ Heussenstamm und Weyler.

Acht Churfürstl. Trompeter und ein Heerpaucker.

Der Churfürstl. Mayntzische Geheimer Rath und Hof-Marschall/ Ober-Ambtmann zu Böckelheim/ Ohlm und und Algesheim/ der frey-

en

en Reichs-Ritterschafft in Schwaben / Francken und Rhein-Strohm diesmahliger General-Director und Ritter-Hauptmann am Ober-Rhein / Herr Philipp Christoph Knebel / Freyherr von Catzenelnbogen Ritter zu Pferd.

Welchem die Churfürstl. Mayntzische Herren Geheime Räthe, Ministri, und sambtliche Hof-Cavalliers in nachgesetzter Ordnung zu Pferd folgten; als

Der Churfürstl. Mayntzische Truchses Herr Johann Wilderich Freyherr von Leyhen.

Der Churfürstl. Mayntzische Hof- und Regierungs-Rath auch Truchses Herr Friedrich von Hachenberg.

Weyland dero Römischen Käyserl. Majestät Reichs-Hof-Rath / Churfürstl. Mayntzischer auch Hochfürstl. Teutsch-meisterischer Hof- und Regierungs-Rath / auch Churfürstl. Mayntzis. Truchses Herr Voit Frantz Freyherr von Reichelsberg.

Der Churfürstl. Mayntzische Hof- und Regierungs-Rath auch Truchses und Hof-Gerichts Assessor Herr Friedrich von Langen.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / auch Hochfürstl. Lambergis. Hof-Rath Herr Philipp Christoph von und zu Erthal.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs Rath / Herr Friedrich Gottfried Freyherr von und zu Franckenstein Herr zu Oxstadt.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / auch Hochfürstl. Lambergis. Hof-Rath / Herr Marquardus Carl Christoph Anton Freyherr von Pollnitz.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer Herr Anselm Frantz Ferdinand Freyherr von Breitbach zu Burreßheim.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs- Rath / auch Hof-Gerichts Assessor Herr Damian Hartard Ernst Freyherr von Ritter zu Groenstein.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / Herr Frantz Anton Wolffgang Schütz von Holtzhausen.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / Herr Frantz Graf von und zu Stadion.

Der

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / Herr Frantz Christoph von Hutten.

Der Churfürstl. Mayntzische / auch Hochfürstl. Bambergis. respective Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / auch Ambtmann zu Stuffenberg Herr Johann George von Rotenhahn.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer auch Hochfürstl. Fuldischer Geheimer Rath / Ober-Jägermeister und Ober-Ambtmann zu Meckenzell / Herr Johann Martin Ludwig von Schlieffraß.

Der Churfürstl. Mayntzische / auch Hochfürstl. Bambergis. respective Cämmerer / Hof- und Regierungs-Rath / Ambtmann zu Seiffenberg / Herr Wilhelm Christoph von Bubenhoren.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Rath auch Ambtmann zu Höchst / Herr Philipp Adam Freyherr von Dienheim / Herr zu Hanheim / Friesenheim / und Rüdelsheim.

Der Churfürstl. Mayntzische Cämmerer / Obrister und Ambtmann / der beyden Aembter Mildenberg und Prodtfelden / Herr Joh. Friedrich von Bettendorff.

Der Churfürstl. Mayntzische Ober-Jägermeister / Cämmerer und Ober-Forstmeister / auch Hochfürstl. Bambergis. Geheimer Rath / Ober-Jägermeister / Obrister-Pfleger zu Pottenstein / Ambtmann zu Gößweinstein / und Beyenfelß / Herr Christoph Marschack von Ostheim / Herr auf Trabelsdorff und Danckenfeldt.

Der Churfürstl. Mayntzische auch Hochfürstl. Bambergis. Geheimer Rath und respective Ober-Stallmeister / auch Pfleger zu Gich / Herr Joh. Wilhelm Schenck Freyherr von Stauffenberg / Herr zu Geißlingen / Weißingen / und der Herrschafft Rißtissen.

Weyland der Röm. Käyserl. Majest. würcklicher Cämmerer und Reichs Hof-Rath / auch Churfürstl. Mayntzischer Geheimer Rath / Ober-Marschall / Ober-Cämmerer und Vice-Dom zu Aschaffenburg / Herr Frantz Erwin / Graf von Schönborn Puchain und Wiesenhaidt / Herr zu Reichelsberg / der Herrschafft Arnfelß / Waldenstein / Dornegg / Weyler / Heussenstamm / und Martinstein / wie auch der Herrschafft Göllersdorff / Mühlberg und Aspersdorff / in den Oesterreichischen Landen unter der Ens Ritter.

Fünff und zwantzig Churfürstl. Hof-Laqueyen mit entdeckten Häuptern.

Die Churfürstl. Leib-Kutsche / worinnen Ihro Churfürstl. Gnaden alleine gesessen.

Neben dieser Leib-Kutschen / Ihrer Churfürstl. Gnaden Ober-Stallmeister / Cämmerer / Capitain von der Leib-Guarde und Rath / Herr Frantz George Joseph Freyherr Wambold von Umbstatt / zu Pferd.

Vor der Leib-Kutschen ein Trabanten Corporal und zu beyden Seiten dieser Kutschen / zwölff Trabanten mit ihren Helleparten / Mäntel und entdeckten Häuptern.

Immediate nach der Churfürstl. Leib-Kutschen folgten:

Zehen Churfürstl. Edel-Knaben alle zu Pferd: Als Johann Alexander Baron von Vählin. Jacobus Philippus von Rotenhausen. Frantz Benedict von Baaden. Johann George von Hutten. Friedrich Wilhelm von Harstall. Carl Joseph Frey von Dehren. Johann Ernst Baron von Rechberg. August Joseph von Cordon. Joseph Anthon von Kolb. Carl Maximilian von Wissenthau.

Vier Churfürstl. Cammer-Diener zu Pferd. Als Herr Adamus Nazarius Spengler. Herr Joh. Jacob Dillenius. Herr Georg Ignatius Rudolph Montfort. Herr Simon Tobias Wölcker.

Ein Mundschenck / ein Cammer-Laquey zu Pferd.

2 Reit-Schmidt.

2 Reit-Knecht.

Hierauf folgte die Churfürstl. Leib-Guarde. Als:

6. Hand-Pferd mit Knechten denen Herrn Officiers von der Guarde zugehörig.

Drey Churfürstl. Trompeter und 1. Heerpaucker.

Ihrer Churfürstl. Gnaden Cämmerer / Burg-Graf / Hof- und Regierungs Rath / auch Lieutenant von der Leib-Guarde zu Pferd / Herr Lothar Friedrich von Rollingen.

Der Churfürstl. Truchses und Cornet von der Leib-Guarde Herr Philipp Caspar von Linßingen / welcher selbst die Leib-Standart im ersten Glied geführet.

Die Leib-Guarde in ihrer Ordnung / so in einem Wachtmeister einem Quartiermeister / drey Corporals / und sechzig Gemeinen bestanden.

Der Churfürstl. Cammer-Wagen.

Der Churfürstl. Bett-Wagen.

Der Churfürstl. Silber-Wagen.

Der Churfürstl. Rüst-Wagen.

Ein Reit-Schmidt welcher die Suite beschlossen.

Nach

Nach Ihrer Churfürstl. Gnaden Ankunfft im Compostell, marchirten die vom Bockenheimer Thor an auf denen Gassen postirt gewesenen Compagnien in der Ordnung / wie sie von gedachtem Thor an gestanden / nach dem Compostell zu / placirten sich eine nach der andern / gaben alda / Ihro Churfürstl. Gnaden zu unterthänigsten Ehren / eine Salve, und marchirten darauf an den Compostell vorbey hinter denen Predigern wiederum ab nacher Hauß.

§. 15. Die Ankunfft aber der Churfürstl. Herren Gesanden geschahe kurtz nach Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz gehaltenen Einzug. Man hat aber selbige so eigentlich nicht regardiren können / weiln sie mit Lösung der Canonen nicht beneventiret / sondern nur auf der Post ohne Gepränge anlangeten / und hat Chur-Mayntz / sonst kein Churfürst / einen Einzug gehalten / den 11. Aug. kam Chur-Trier auf der Post an. Dero Herren Gesanden waren drey / als der Herr Graf von Windisch Grätz / welcher in dem grossen Braunfelß logiret. (2) Der Hr. Graf Kinsky, so auf den Roßmarckt bey dem Herrn von der Läer einlogiret / und der 3te der Herr Graf Consbrougk, so in der Antonius Gasse einquartiret. Ihro Livree ware schwartz und hatten sie 8. Heiduquen neben der Carosse hergehen / war auch ihre Kutsche unter denen schwartzen die propreste / hatten sonst viel Cavalliers und Laqueyen aber keine Guarde bey sich. Der Chur-Pfältzischen Herren Gesanden waren zwey / als der Herr Freyherr von Sickingen und Herr von Mezger Cantzler zu Heydelberg / welcher letztere ein alter Herr und sein eigen Haar / wie auch auf dem Kopff nach der alten Teutschen Arth ein ledernes Köpffgen träget / logiret auf der Schäfer-Gasse in des Hn. Schöffbauers Hause / die Livree war blau und roth starck mit Silber bordiret. Die Gesanden-Kutsche hat zwar anfangs dem äußerlichen Augenschein nach vor die kostbahrste gehalten werden wollen / immassen auch selbige 15000 fl. würcklich gekostet / allein da man die Sächßl. Carossen recht betrachtet / so hat man befunden; daß selbige diese weit übertroffen; hatten sonsten nur 3. Kutschen mit 6. Pferden bespannet / und vor der Gesandten Kutsche giengen 9. Laqueyen / neben her aber 2. Hussaren. Die Gesanden von Chur-Sachsen waren drey / als 1.) der Premier, Freyherr von Friese / 2.) Herr Graf von Werther / 3.) der Herr Geheime Rath von Haagen / so auf dem grossen Kornmarckt logireten / und zwar der Herr Freyherr von Friesen in der Cöllnischen Post oder Hr. Heidens Hause / wo sonsten Churfürst Joh. Georg II. Höchstsel. Andenckens auch logiret. Alda hielten die Herren Gesanden offne Taffel / war auch allda das prächtige

Audienz-Gemach / in welchem oben der vergöldete Stuhl / und hinter selben das Bildniß des Königs Augusti. Auff beyden Seiten herunter stunden drey Stühle mit rothen Sammet und göldenen Tressen / die Decke mit einem prächtigen Baldachin von rothen Sammet und langen göldenen Frantzen gezieret / der Boden aber mit rothen Zeug beleget. Der Herr Graf Werther wohnete gegen über in dem Sauderischen Hause / und war die Livree bekanter massen gelb und himmelblau / starck mit Silber portiret / war auch der Sächß. Staat in Kutschen / Pferden / Zeug und Geschirr vor allen andern der prächtigste und kostbahreste / wie Sie denn allezeit 6. Kutschen mit 6. Pferden bespannet hatten.

§. 16. Der Herren Gesanden von Chur-Brandenburg seynd anfangs drey gewesen / als (1) der Herr Graf von Dhonau / so auff dem Roß-Marckt in des Hn. Stephan von Cronstett Hause wohnete / (2) der Herr von Henniges und (3) Herr Baron von Marderfeld / so auff den kleinen Hirsch-Graben in der Herrn d. Neficulle Hause logirete. Dieweil aber der Herr Henniges gleich nach gefallenen ersten Sessions-Tag zur Nacht an einem Schlagfluß gestorben / so fuhren nur die 2. übrigen Herren Gesanden auff den Römer. Die Livrée war blau und weiß mit der Difference, daß die Laqueyen und Kutscher roth / blau und weisse Sammet-Borden die Pagen aber statt deren / silberne Tressen hatten; die Carossen waren auch gar prächtig / und zwar drey nach einander mit rothen Sammet / und Gold gestickt / alleine die Sächßl. behielten doch den Vorzug. Sonsten hatte der Herr Graf Dhonau viel Frauen-Zimmer bey sich. Der Herren Gesanden von Hannover waren zwey / als der Herr Freyherr von Görtz / und Herr Geheimde Legation-Rath Schrader / welche auff der grossen Aschenheimer Gassen logireten / die Livree war pomeranzen Farb und dunckel-blau / und differirte also / daß die Laqueyen und Kutscher blau und weisse Sammet-Borden / die Pagen aber silberne Tressen und Brocadene Vesten insgesamt mit Massiv-Knöpffen trugen / darinnen sie die Sächßl. Pagen übertraffen / hatten auch 6. Heiduquen mit dunckel-blau und weissen Federn neben der Kutsche hergehen / gleichwie die Chur-Sächßl. welches den Aufzug überaus splendit machete / denn es lauter grosse lange Personen waren / die mit ihrer Kleidung ein sonderliches Ansehen macheten. Wann aber die Churfürsten / und Herren Abgesandten zur Session fuhren / so geschahe es ohne Rang / in der Abfuhre aber machete den Anfang allezeit Chur-Mayntz folgender gestalt: Erstlich gienge der Hof-Fourier, den 42. Diener der Hof-Cavallier ie vier und 4. folgeten / dann kame die Carosse mit 6. schwartzbraunen Hengsten / darinnen Ihro Churfürstl. Gnaden alleine gesessen /

sen/ neben derselben 10. Trabanten in schwartzen langen Mänteln/ und an der lincken Kutschthür ein Cavallier, hinten drein kamen wieder 20. Hof-Bedienten von unterschiedlichem Stande/ dann folgte die Churfürstl. Garde je vier und 4/ welche in 50 Mann bestund/schwartz gekleidet/und lederne Vesten mit Silber portiret trugen. Hierauff kam wieder eine Kutsche mit 6. schwartz braunen Pferden / darinnen 4. Prælaten sassen. Auff diese die dritte Carosse mit 6. hellbraunen Pferden/ worinnen der Groß-Hofmeister Herr Graf von Stadion wie auch der Vice-Cantzlar sich befunden und den Schluß macheten.

§ 17. Hierauff fuhre Chur-Trier ab in folgender Suite: Erstlich gienge ein Hof Fourier, dem folgeten 3. Läuffer und 58. Diener der Cavalliere. Darnach kam ein Mohr / diesem folgeten 6. Trompeter / ferner ein Hof-Fourier und wieder 4. Diener. Dann 12. Pagen im Spanischen Habit und schwartzen kurtzen Mänteln/ weiter der Pagen Hofmeister / und hierauff zwey Patres. Nach diesen 44. Hof-Cavallier, deren einen Tag mehr den andern Tag weniger waren. Hierauff kamen 14. Laqueyen und hinter diesen 8. Heiduquen mit schwartz und weiß melirten Federn. Dann die Churfürstl. schwartze Carosse mit 6. Rappen / darinnen Ihr. Churfürstl. Durchl. allein sassen/ neben her giengen 12. Trabanten / wie auch 2. Läuffer und 1. Cavallier an der lincken Kutsch-Thür; nach diesen 42. Bediente von unterschiedlichen Hof-Bedienten/ ferner 4. Trompeter/ worauff die Leib-Garde von 52. Mann je vier und 4. in schwartzer Kleidung folgeten / welche von der Chur-Mayntz. darinnen differirete / daß sie schwartze Vesten hatten/ und ihre Hüte mit göldenen Tressen eingefasset waren. Auff diese folgete eine Kutsche / mit 2. Rappen/ darinnen 2. Prælaten sassen/ wiederum eine Kutsche mit 2. schwartzbraunen/ und darinnen ebenfalls 2. Dom-Herren/und endlich eine Kutsche mit 2. schwartz braunen und 3 Cavalliren / welche den Schluß macheten. Hierbey ist zu mercken / daß wie der Abzug geschahe war die Ausfuhre / nur daß 2. Kutschen mit 2. Pferden bespannet/gleich im Anfang nach den 58. Dienern derer Hof-Cavallier kamen / und in solcher Masse und Suite haben beyde Churfürsten einander die Visite geben, welche aber über eine halbe Stunde nicht gewähret. Diesen folgete Chur-Böhmen mit 5. Kutschen und mit 6. Pferden bespannet/ und zwar in folgendem Staat: (1) 30. Laqueyen und 2. Trompeter/ (2) 8. Pagen mit schwartzen Federn/ je vier und 4. (3) 36. Cavallier und Officier, (4) die schwartze Carosse mit denen 3. Herren Gesanden und 6. schwartzbraunen Neapolitanischen Hengsten / neben welcher 8. Heyduquen schwartz gekleidet mit schwartz und weissen melirten Federn gehen/ (5) eine Carosse mit

6. Rappen/ darinnen 4. Cavallire/ hinter welcher 2. Pagen giengen / (6) eine Carosse mit 6. braunen und 4. Cavalliers, (7) eine Carosse mit 6. Rappen und 4. Cavalliers, und endlich (8) dito mit 6. schwartzbraunen/ darinnen 2. Cavalliers. Ihnen folgten die Chur-Pfältzischen Herren Gesanden/ (1) giengen 6. Diener des Herrn Freyherrn von Sickings in ihrer besondern Livree, welche Fleischfarbe war/ mit Silber und hellblauen Sammet-Porten / (2) kam die schöne göldene kostbahre Kutsche / darinnen die 2. Herren Gesanden sassen/ und von 6. dunckelbraunen Hengsten gezogen ward/ auff beyden Seiten giengen 2. Husaren mit rothen Mützen/ wie auch 2. Trompeter/ und 2. andere Bediente in obgedachter Pfältzischen Livree, (3) kam eine Carosse mit 6. Rappen und 4. Cavalliren/ neben her 4. Diener/ (4) wiederum eine Carosse mit 6. Rappen und 4. Cavalliren / neben her 4. Diener (4) wiederum eine Carosse mit 6. Tieger braunen und 2. Cavalliren/ womit der Schluß gemachet ward.

§. 18. Die Chur-Sächsischen hatten folgenden Staat: (1) gieng ein Hof-Fourier, dem folgeten 24. Laqueyen und 4. Trompeter/ ie vier und 4. mit Chur-Sächsischer Livree. (2) Die kostbahre Carosse mit 6. Rappen und den Premier Abgesanden / nebst Herrn Graf von Werther/ auff beyden Seiten 4. Heiduquen / hinten drein 7. Pagen mit blauen seidenen Strümpffen und blau und weissen Federn. (3) Die andere kostbahre Carosse mit 6. Hermilinen/worinnen der 3te Herr Abgesande der Herr von Haagen saß / neben her 2. Heiduquen und hinter her 2. Pagen/ (4) abermahls eine kostbahre Carosse mit 6. Mohren-Köpffen. (5) Dito mit 6. Rappen. (6) Dito eine Carosse mit 6. Mohren-Köpffen/ und (7) mit 6. schwartzbraunen: in den übrigen Kutschen sassen Cavalliers. Im Anfang hatte Chur-Sachsen nur 4. Kutschen/als aber den 5. Sept. Herr Graf von Werthers sein Schiff aus Haag mit 3. Seegeln zu Franckfurt anlangete / und noch andere kostbahre Kutschen mit brachte/ ist der Sächsische Staat dadurch vergrössert worden. Das Schiff war sehr schön/dergleichen in vielen Jahren dorten nicht gewesen. Hierauff kam Chur-Brandenburg / in folgender Ordnung: (1) giengen 4. Laqueyen (2) fahret eine Carosse mit 6. Rappen/ darinnen 2. Cavalliers, sassen/ (3) eine Carosse mit 6. Castanien braunen/ und 4. Cavalliers, (4) dito mit 6. Lichtbraunen und 2. Cavalliers, (5) dito mit 6. Schecken und 2. Cavalliers, (6) eine Carosse mit 6. braunen und 4. Cavalliren. (7) gieng ein Hof-Fourier, dem 24. Laqueyen und 2. Jäger folgeten/ (8) kam der Pagen Hofmeister mit 7. Pagen/ und (9) die Carosse derer Herren Gesanden mit 6. Mohren-Köpffen/ darinnen der Herr Graf von Dhonau in einem seidenen

Man-

Mantel/ darauff ein Stern gesticket/ nebst den andern Herrn Gesanden sasse/ auff beyden Seiten 2. Trabanten/ welche den Schluß macheten. Ihm folgete HANNOVER folgender massen: (1) Hof-Fourier mit 6 Laqueyen/ (2) kam die Carosse derer Herren Gesanden mit 6. Falcken-Hengsten/ darinnen der Herr Premier, Freyherr von Görtz und Herr Geheimbde Rath Schreiber sasser/ neben her 4. Heiduquen/ hinter drein 3. Pagen/ (3) eine Carosse mit 6. Rappen/ darinnen 2. Cavalliers (4) dito mit 6. Rappen/ und (5) abermahls eine Carosse mit 6. Rappen/ welche schlossen. In ieder sassen 2. Cavalliers, wobey wieder zu mercken/ daß wie die Churfürstl. Gesanden hier auffgezogen/ also haben Sie auch einander die Visiten geben. Endlich fuhr der Graf von Pappenheim als Reichs-Marschall in einer Kutsche mit 2. Pferden/ vorher giengen 6. Diener/ und auff beyden Seiten 2. Hadschier, hinter der Kutschen aber 2. Pagen mit schwartz- und weissen Federn. Die Livree war Leber-Farbe mit rothen Sammet Auffschlägen und Silber bordiret. Wenn nicht Churfürstl. Session war/ so fuhre der Graf von Pappenheim allezeit nur mit 6. Pferden.

Hiernechst ward als was Gutes angemerckt/ daß man von keiner Faction unter denen Herren Gesanden etwas verspühren können/ doch hat man so viel beobachtet/ daß Hannover, Preussen und Sachsen/ fleißig zusammen gefahren. Mit denen Visiten unter denen anwesenden Churfürsten hat Mayntz bey Chur-Trier den Anfang gemacht: und den 6. Sept. gastirte Chur-Mayntz Ihro Churfürstl. Durchl. von Trier/ 8. Tage darauff that solches Chur-Trier wieder an Chur-Mayntz. Von denen andern Fürstl. Gesanden aber seynd sonderlich anwesend gewesen/ der Würtenbergische und einer von Constantz/ so im güldenen Löwen logireten/ soll auch der gantze Schwäbische Creyß ein gar groß Volumen ihrer Monitorum übergeben haben/ welches aber nicht zum Vorschein gerathen. Annebens hat man wegen Franckreich niemanden gemercket: Cölln und Bäyern hingegen/ haben durch den Duc d' Albani gar nachdrücklichen suchen lassen/ daß man Sie zur Wahl mit ziehen möchte. Worinnen indessen die Puncte der Capitulation bestehen/ war so eigentlich zwar nicht zu vernehmen/ iedoch dürfften es die meisten seyn/ die in der Capitulation Josephi enthalten. Sonderlich aber soll dieses scharff mit seyn urgiret worden/ daß der künfftige Römische König oder Käyser/ die Erhebung in den Fürsten und Grafen-Stand menagiren mögte. Annebenst hörte man nicht/ daß ein anderer als Carl in Vorschlag der Wahl sey/ alleine die Wählung des Römischen Königs machte grosse Difficultæten. Nach vollendeter Wahl hieß es/ daß

auch

auch andere Reichs-Affairen/ insonderheit der Universal-Friede/ auffs Tapet kommen solte.

§. 20. Die Frembden anlangend/ so musten diejenigen/ welche nicht Bürger oder Beysassen in der Stadt waren/ oder welche nicht der protection der Anwesenden Churfürsten und Gesanden genossen/ an dem Wahl-Tage heraus weichen. Doch ward es so stricte nicht gehalten/ denn viel 1000. Menschen drinnen verblieben/ die weder Bürger noch Beysaß/ noch unter eines Protection sich befanden. Sonsten logirte der anwesende Königl. Chursächßl. Printz auf dem grossen Kornmarckt in dem Thalemannischen Hause. Er lebete sehr löblich/ und ward von iederman hochgehalten/ unter dem Nahmen als Graf von der Laußitz. Sein divertissement war die Jagt/ und das Ball-hauß. Gleich anfangs war er auf dem Römer gewesen/ und hatte sich die Käyserl. Bull in Originali zeigen lassen/ genosse annebenst von denen Anwesenden Herren Gesandten immer Besuch/ hatte keinen allzu grossen Estat, aber eine schöne Livree, nehmlich licht-grau und Silber. Annebenst observirete der Päbstl. Nuntius, Duc de Albani, das Interesse wegen Italien/ und hatte/ wie obgedacht/ scharff laboriret/ daß Cölln und Bäyern möchten zur Wahl gezogen werden/ so ihm aber abgeschlagen worden.

a. §. 21. Die Sessiones wurden von Tag zu Tag gehalten/ ausgenommen an denen Festtagen und Sonnabends. Sie giengen Vormittages umb 10. Uhr an/ und daureten vielmahls biß nach 2. Uhr Nachmittages/ denen die Böhmischen Herren Gesanden allezeit beywohneten. Hiernechst soll dem Vernehmen nach/ zwar anfangs ein und anderer scrupel gewesen seyn/ welches aber nicht lautbrüchig worden/ wie denn die Chur-Sächßl. einmahl haben fortfahren wollen/ ehe die session sich geendet/ doch kan man hiervon keine particularia melden/ weil alles zum höchsten secretiret worden. Die Ankunfft des König Carls ward von denen Churfürsten scharff urgiret/ Engel- und Holland hingegen hielten an/ daß selbiger in Barcelona bleiben/ und inzwischen die Wahl vor sich gehen solte. Anfangs hatte Chur-Pfaltz/ als Vicarius, den ersten Einzug vor Maynß pretendiret/ so aber nachmahls beygeleget ward. Er war auch gesonnen gewesen/ einen prächtigen Einzug zu halten/ alleine es bliebe nach/ und langete nachmahls/ gleich Chur-Trier/ nur mit der Post an/ logierte bey dem Hn. Schöff von Borckhausen auf den Zeil/ so eines der schönsten Häuser in Franckfurt/ und waren die Gemächer überaus kostbar meubliret.

b. §. 21.

b. §. 21. Den 3. Sept. giengen die Protestirenden zweymahl aus dem Conferentz-Gemache in ein anders / so/ wie man vermuthete/ wegen verschiedener Religions-Angel genheiten geschehen. Vor höchsterwehnter Graf von der Laußitz hat das Compliment von der Stadt nicht annehmen wollen/ bey Chur-Maynß aber / und Chur-Trier / die Visite incognito abgeleget / und von selben wieder empfangen/ iedoch darbey wider alle Ceremonien protestiret. Sein Staat bestunde aus einem Ober-Hofmeister/ Grafen von Croth, so ein Woywode / dem Geheimen Rathe von Miltitz / einem Cammerjuncker / Mr. de Mordeissen, 1. Pagen / Cammerdienern / 2. Medicis, einen Peruquenmacher und 8. Laquays. Endlich fande den 24. Sept. der Churfürst zu Pfaltz sich auch ein/ den 25. fuhr er auf den Römer / welches mit grossem Pracht geschahe / weil er die allerkostbahrste Kutsche führete/ so 60000 thlr. kosten soll / die von lauter rothen Sammet / an statt des Leders / und überaus reich gesticket von Golde so wohl inwendig als auswendig war auch alles vortrefflich schön gemahlet / die Pferde-Zeuge gleichfals von rothem Sammet / und mit Leder eingefasset, des Vorreuters Sattel war von rothen Sammet / und kostbahr gesticket / die Pferde hatten starcke Massive Pammeln. Vor der Kutsche giengen vieler Cavalliers Laqueyen in properer Livree, diesen folgeten die Herren Cavalliers im schwartzen Habit, nach diesen kamen die Chur-Pfältzischen Laqueyen/ hernach 8. Trompeter/ und 34. Mann von der Guarde, so alle blau gekleidet / und Kleider auff allen Näthen mit Silber verchameriret/ alsdann folgete die prächtige Kutsche/ worinnen Ihr. Churfürstl. Durchl. selbsten sassen/ hernach kamen wieder von seiner Guarde 96. Mann/ daß also die gantze Guarde 130. Mann ausmachete. Neben der Kutsche giengen 12. Schweitzer in roth Sammeten Hosen und alles starck von Silber. Sachsen machete nach Pfaltz den besten Staat und Hannover den schlechtesten / weilen der letztere weder seinen Laqueyen noch Kutschern eine Livree mit Silber gegeben/ sondern blau und weisse Borden/ das Tuch ist Ziegel-Farb.

§. 22. Hiernechst hatte von denen andern Herren Gesanden keiner eine Guarde, und ob es gleich anfangs hieß / daß der Friede mit auffs Tapis kommen solte/ so ward doch nachmahls nicht einmahl davon gedacht/ hingegen wolte fast verlauten/ daß Bäyern und Cölln wohl wieder zu ihrer Dignität kommen dürfften/ doch solte Bäyern die letzte Stelle im Churfürstl. Collegio, und die Länder/ die bereits weg sind/ nicht wieder bekommen. Der Päbstl. Nuncius, Albani, lebete gantz incognito, und hatte 2. Logiamenter gemiethet / eines

in der Stadt/ das andere auff dem Lande/ welches deswegen geschehen/ damit es nicht heissen solte/ als ob er bey der Wahl weichen müste.

§. 23. Den 11. Aug. kam der Churfürst von Trier auff der Post mit 5. Kutschen ohne Haltung eines pompösen Einzugs Abends um 5. Uhr/ unter Lösung 24. Canonen an/ und fuhre in die zu Franckfurt habende selbsteigene Residence zum Trierischen Hofe genandt/ Er ist ein annehmlicher frischer Herr/ träget eine weisse kurtze Peruque, seine Hoffstadt und Garde von 60. Personen/ waren schon zuvor angelanget/ wie denn auch fünff schwartze Carossen zu Wasser ankamen/ Er saß in einer grünen offenen gedoppelten Chaise, mit annoch 3. Cavalliren, und nahm selbigen Abend keine Visite oder Gratulation an/ die Livree war ebenfals schwartz/ seine sonst gewöhnliche Livree aber ist Meergrün/ mit Silber eingefasseten rothen Sammet-Bördgen: die Garde Reuter giengen schwartz/ doch hatten sie mit denen Chur-Mäyntzischen diese Differentz/ daß die Trierische die Hüte mit Gold eingefasset/ nebst einem Püschell Band/ so an den Seiten mit einem weissen Faden marquiret/ und durchzogen/ zeigen/ die Mäyntzische hingegen an statt der tuchenen Westen/ lederne mit Silber besetzte führeten.

§. 24. Den 15. Aug. gab Chur-Mäyntz Abends gegen 4. Uhr die erste Visite an Chur-Trier in einem grossen Staat und mit der gantzen Hoffstadt und Garde, die zu Fuß gienge/ der Churfürst aber alleine in einer schwartzen Carossen mit 6. Pferden fuhre/ die Visite währete nicht über eine Stunde/ darauff sich Ihro Churfürstl. Gnaden wieder nach den Compostell begab.

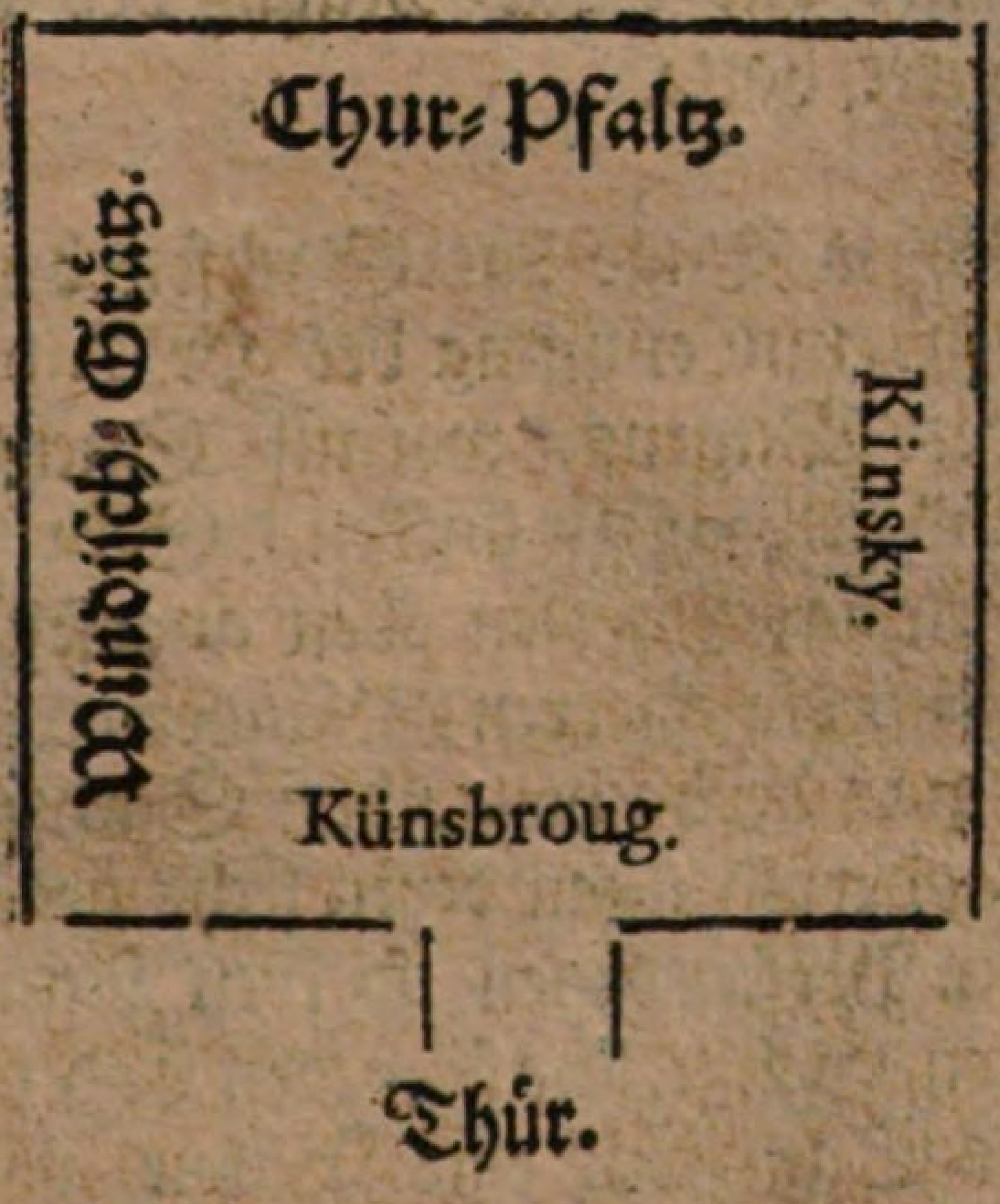
Den 16. Drauff Chur-Trier hinwiederum Abends gegen 4. Uhr die Visite an Chur-Mäyntz mit seiner Hoffstadt und Garde zu Fuß/ und der Churfürst fuhr auch in einer schwartzen Kutschen mit 6. Pferden alleine/ welche Visite ebenfals über eine halbe Stunde nicht daurete/ darauff selbige wieder nach dero Residence zogen.

§. 25. Den 28. Sept. gab Chur-Mäyntz die Visite bey Chur-Pfaltz/ und geschahe der Auffzug/ wie auff den Römer. So bald als die Chur-Mäyntzische Kutsche hielte/ so war Chur-Pfaltz auch da/ und empfieng Chur-Pfaltz Chur-Mäyntz am Schlage des Wagens/ worauff sie beyde mit bedecktem Haupte die Stiegen auffgiengen/ jedennoch Chur-Mäyntz zur Rechten und 2. Schritte voran. Gleich als sie beyde in das Audientz-Gemach kamen/

ent-

entblösseten sie ihre Häupter/ und satzten sich balde nieder/ worauff sie sich wieder bedeckten und also bedeckt eine halbe Stunde sitzen blieben / biß Chur-Mäyntz auffstund / und also wie im Herauffgehen von Chur-Pfaltz biß an Wagen begleitet wurde.

Den 30. Sept. gab Chur-Böhmen die erste Visite bey dem Churfürsten von Pfaltz/ welches 6. Carossen bey sich hatte / iede mit 6. Pferden bespannet. Unten bey der Hauß-Thüre wurden die Herren Gesanden (derer drey waren/ nehmlich der Herr von Windischgrätz / Herr von Künsbroug, und der Herr von Kinsky) von dem Hof-Mareschall empfangen/ an der Treppe vom Ober-Hof-Mareschall, und mitten in der Anti Cammera empfieng der Churfürst die Herrn Gesanden selbst/ worauff der Churfürst voran gieng / und die Herren Gesanden folgeten nach ihrem Range/ in das Audientz-Gemach / iedennoch so wohl der Churfürst als die Herren Gesanden mit entblösseten Häuptern welches bey Chur-Mäyntz schon anders war. Alsbald satzten sie sich alle nieder in folgender Ordnung:



Alle hatten sich bedecket/ und währete die Visite fast eine Stunde/ so offte als sie complimentirten / nahmen sie den Huth ab / bedeckten sich aber gleich wieder. Nachdem die Hn. Gesanden aufgestanden waren / führete

Chur-Pfaltz selbige wieder raus / und begleitete sie dahin / wo er sie empfangen hatte.

Den 1. Octobr. war Chur-Sachsen / Hannover und Brandenburg bey Böhmen zu Gaste / um 5. Uhr gab Sachsen die Visite bey Chur-Pfaltz / welche Herren Gesanden von Ihr. Churfürstl. Durchl. eben so wie die Böhmischen empfangen / und auch in allen andern das Ceremoniel in acht genommen ward / wie bey Böhmen.

§. 26. Den 2. Octobr. gab Chur-Pfaltz die Gegen-Visite bey Chur-Mayntz / und geschah der Auffzug wie auf den Römer / Chur-Mayntz empfing Chur-Pfaltz am Schlage des Wagens / und waren auf der Treppe von beyden Seiten Leib-Guarden postiret / bis in die erste Ante-Cammer / in der andern Ante-Cammer waren auf einer Seite 10. Hadschierer mit der Helleparten in der Hand / auf der andern Seite Pagen mit Leuchtern und weissen brennenden Wachs-Lichtern / diesen beyden Churfürsten / giengen 2. Cammerherren mit brennenden Lichtern voran. Diese Visite währete eine halbe Stunde ohngefähr / und wurde eben das Ceremoniel in acht genommen / das Chur-Mayntz bey Chur-Pfaltz / bey der gegebenen Visite observiret hatte.

§. 27. Eben an diesem Tage hat Sachsen bey dem Päbstl. Nuncio Albani die Visite gegeben / und empfing der Hr. Albani die Sächßl. Gesanden am Schlage des Wagens / worauf Sachsen voran zur rechten Hand herauf gieng / und Albani zur lincken 1. Schritt zurücke folgete / und in dem Audientz-Gemach hat Sachsen oben angesessen. Wie diese Visite geendiget / begleitete Albani die Herren Gesanden / wieder so / wie er sie empfangen hatte / worbey man beobachtete / daß Sachsen nur 5. Kutschen hatte / da es doch bey den andern Visiten deren sechs gehabt. Eben diesen 2. Octobr. hat der Rath in Person denen Herren Anwesenden Churfürsten und Abwesenden Herren Gesandschafften den Eyd folgender massen abgeleget. Auf den Römer-Saal war eine Bühne von 2. Stuffen hoch erbauet / mit schwartzem Tuch beleget / und die Wand hinten auch beschlagen / oben ein Baldachin mit schwartzem Sammet behänget. Auf dieser Bühne stunden 7. schwartze Sammete Stühle / worauf sie folgender massen sassen.

Bran-

Brandenburg / Böhmen / Pfaltz / Mayntz / Trier / Sachsen / Hannover.
Gr. Dohnau / Windischgrätz / in Person / in Person / in Person / Friesen / Hr. von Görtz.

Diese Hhhn. sassen alle mit bedecktem Haupte.

Vice-Cantzler / Geheimbde Secretaraus, Chur-Mayntzische Guarde,

Guarde von Trier.

der Rath der Stadt Franckfurt in 43. Personen.

Zu diesem Fenster sahen Ihr. Churfürstl. Durchl. von Pfaltz der Huldigung zu.

Guarde von Pfaltz.

Guarde von Pfaltz.

Guarde von Pfaltz.

Cavalliers

Cavalliers

Der Chur-Mayntzische Cantzler that die Anrede an den Rath / und erinnerte sie des alten Herkommens / worauf der Herr Geheimbde Secretarius die Puncte / was sie beschwören solten / vorlaß / hierauf fragte der Hr. Vice-Cantzler / ob sie dieses beschweren wolten / worauff alle ja sprachen / und als denn Chur-Mayntz ein ieder den Handschlag gab / hierauff laß der Secretarius den Eyd vor / welchen sie nachsprachen. Nach diesen nahm der Rath den Abtritt / und folgeten die Officiers von der Franckfurtischen Guarnison, bey welchen es eben so in acht genommen worden / wie bey dem Rath.

Nach dem dieses alles zu Ende / so traten die Herren Churfürsten und Gesanden an die Fenster / welche alle mit schwartz Sammeten Küssen beleget waren / und sahen zu / wie die Bürgerschafft den Eyd ablegte. Die Bürgerschafft stunde unten vor dem Römer / und war eine Bühne heraus gebauet / mit schwartzem Tuch beschlagen / worauff der Rath stund / und der letzte von ieder Gesandschafft.

Von Chur-Mayntz stunden auf der Bühne der Hr. Graf Stadian.
= = Trier = = =
= = Pfaltz = = = der Hr. Mezger / letztere Gesander / der Hr. von Sickingen ist der erste.
Böhmen = = = . Hr. von Kinsky.
Sachsen . = = = Hr. von Haagen.
Brandenburg = = = Hr. von Mardefeld.
Hannover = = = = Hr. Schrader.

Auf erwehnter Bühne waren der Mayntzische Vice-Cantzler / Hr. Laſſer, wie auch der Mayntzische Geheimbde Secretarius sambt andern grossen Herren / als Hr. Graf Stadian und der Pfältzische Abgesande Hr. Vice-Cantzler Mezger rc. rc. Da dann der Hr. Laſſer eine kurtze und simple proposition that / der Secretarius aber den Eyd ablaß. Worauff die Bürgerschafft / welche alle in Mänteln von unterschiedl. coleur erschienen / und nach ihren Quartiren ordentlich gestellet waren / den Eyd abschwuren. Nach diesen brachte der Stadt Major ebenfalls die Guarniſon in Form eines halben Mondens um die Bühne anbey / welchen ebenfals der Eyd vorgeleget und abgenommen wurde / womit sich der Actus Nachmittag um 4. Uhr endigte. Bey währendem Actu juratorio der Bürgerschafft und Guarniſon aber / stunden oben die Churfürsten und premier Abgesanden in den Fenstern des Römers / so lange biß alles geendiget / und zwar in dieser Ordnung / in dem ersten Fenster stund der Churfürst von Mayntz und Trier / in dem andern der Churfürst von der Pfaltz und der Hr. Graf von Windischgrätz wegen Böhmen / in dem dritten der Hr. Cantzler Friese wegen Sachsen und der Herr Graf Dhonau wegen Brandenburg / in dem vierten der Herr Præſident, von Görtz / wegen Hannover. Welche allesamt / als sie in die Fenster traten / gleich durchgängig ihre Hüte auffsetzten / wie denn auch unten auff der Bühne der Herr Stadian und Herr Laſſer gethan.

§. 28. Den 4. Oct. hat der Herr Albani bey Böhmen die Gegen-Visite gegeben/und wurde er unten am Schlage des Wagens von dem Herrn von Windischgrätz empfangen / worauff der Herr Albani die Stiegen zur rechten/ der Herr Gesande zur lincken herauff gieng. Die Suite bestund in 3. Carossen mit 6. Pferden bespannet / und giengen voran 12. Laqueyen mit Wachs-Fackeln. Es hat dieser Albani eine kostbahre blaue Sammete Kutsche / die Decke ist von blauen Sammet reich mit Golde gestickt / und auswendig überall mit schönen Gemählden gezieret. Diese Kutsche soll dem gewesenen Hertzoge von Mantua zugehöret haben/ und hat dieser Herr Albani selbige vor 12000. Thl. in Venedig gekaufft/ und giebt selbige der kostbahren Pfältzischen sehr wenig nach.

Den 5. Oct. geschahe von dem Herrn Albani bey Sachsen die Gegen-Visite, und wurde er von Sachsen wie bey Böhmen empfangen / hat auch bey Sachsen in dem Audientz-Gemach wie bey Böhmen oben angesessen.

Den 6. Octobr. wurde die Policey und Reichs-Tax-Ordnung durch öffentlichen Trompeten- und Paucken-Schall publiciret folgender massen: Erstlich ritte voran ein Secretarius, der Graf von Pappenheim/ dem der Sächsische Paucker / und 4. Sächsl. Trompeter folgeten / nach ihnen kam der Reichs-Quartier-Meister Heber nebst seinen beyden Laqueyen / und endlich machte den Schluß der Reichs-Profos mit einem Knechte des Reichs-Quartiermeisters. Eben an diesem Tage hat der Hr. Albani seinen Abmarch aus der Stadt genommen / vorgebend / er wolte eine Tour ins Lager (so 14. Meilen von hier ist) thun: seine Leute waren zwar den 7. Octobr. noch drinne, folgeten doch auch bald.

Den. 7. Octobr. ist eine privat Conferentz bey dem Herrn von Stadian (Chur-Mayntzischen Geheimbden Rath) gewesen/ fuhren also erst um halb 11. Uhr auf den Römer.

§. 29. Das Conferentz-Gemach auf dem Römer / welches mit schwartzem Tuch beschlagen/ hat diese gestalt.

BAL-

BALDACHIN.

Preussen / Böhmen / Pfaltz / Mayntz / Trier / Sachsen / Hannover /
Gr. Dohnau, Windischgrätz / in Person / in Person / in Person / Hr. v. Friesen / Hr. von Görtz.

O Chur-Mayntzischer Secretarius.

Votanten-Taffel.

die Herren Votanten.

Legati secundi.

Reliqui.

Secretarien-Taffel.

Der Confect-Tisch stehet gantz hinten an Ofen.

Von dem Hn. Albani ist noch zu gedencken / daß er 2. mahl einen von seinen Ministres zu den Chur-Pfältzis. Gesanden geschicket, um seine Ankunfft zu melden / es ist aber selbigem stets zur Antwort gegeben worden / daß der Herr Gesande / Herr von Sicking nicht zu hause wäre / dannenhero er endlich nicht mehr gekommen. Bey ihm Herrn Albani hat Böhmen (wiewohl der Herr Windischgrätz gantz alleine mit drey Kutschen nur / da es sonsten bey andern Visiten 6. Kutschen gehabt) und Chur-Sachsen die Visite gegeben / von denen andern Hn. Hn. Gesanden aber ist es nicht geschehen.

§. 30. Den 8. Oct. wurde ein Frantzösischer Spion von des de la Croix Parthey attrapiret / welcher in der Stadt Stockhauß gebracht wurde.

Den 9. Oct. entstund in der Fahr-Gasse im Wirthshauß zum Stern hinten im Stall früh um 3. Uhr eine gefährliche Feuersbrunst / davon innerhalb 4. Stunden so wohl in der Fahr- als auch der hinten anliegenden Leidheimer-

mer-Gasse 16. Häuser zu nicht geringem Schaden derer Inwohner verzehret worden / massen der Verlust über 50000. Rthl. geschätzet wird.

Den 10. Oct. wurde allhier von dem Rath unter Trommelschlag publiciret/daß sich alle Frembden morgenden Tages aus der Stadt begeben und selbige/wegen der auf den 12ten dieses vorhabenden Käyserl. Wahl / 48. Stunden meiden solten/ welches doch nicht so accurat observiret worden.

§. 31. Endlich gieng den 12. Oct. die Käyserl. Wahl vor sich. Erstlich ward früh 7. Uhr die Sturm-Glocke gelautet/und die Bürger und Soldaten vom Römer an biß an den Dom auf beyden Seiten postiret/ die auch biß nach geendetem Actu im Gewehr stehen blieben. Hierauff fuhren zwischen 9. und 10. Uhr die Churfürsten und Abgesanden erstlich in den Römer/und begaben sich auff die Wahl-Stube / allwo die Churfürsten den Churfürstl. Ornat anlegten/die Abgesanden aber waren mit ihrem Habit schon bekleidet/und wurden die Pferde vor den Römer bracht/da denn bald darauff/ welches näher 11. Uhr war/ die Churfürsten und Abgesanden herunter kamen/ und sich auff ihre bereiteten Pferde satzten. Der Auffzug geschahe folgender gestalt: Erstlich giengen alle Laqueyen der Churfürsten und Abgesanden nehmlich (a) die Hannoverischen (b) die Preußischen (c) die Sächsischen (d) die Böhmischen (e) Pfältzischen (f) Trierischen (g) Mäyntzischen. Dann kamen die Heiduquen / ferner die Pagen/ und hierauff 3. Marschälle mit ihren silbernen Stäben/ welchen alle Cavallier der Churfürsten und Abgesanden nach Ordnung der Churfürsten folgten. Wiederum ritten 3. Erb-Marschalle in Spanischem Habit und Mäntel von schwartzen Damast und Spitzen / darvon der mittelste einen Zepter / die andern beyden aber zwey Schwerter vortrugen/ hinter diesen ritten die 3. anwesenden Churfürsten als Mäyntz in der Mitten/ zur Rechten Trier und zur Lincken Chur-Pfaltz/und hatte ieder Churfürst den gewöhnlichen Chur-Huth und Rock samt den Hermelin Mäntelgen an. Darauff folgten der Böhmische und Sächsische Abgesande/ deren erster in schwartzer Kleidung und einen langen Mantel/ der andere aber einen Mantel von Drap d' or mit güldenen Spitzen angethan/ nach diesen ritten der Brandenburgische und Hannoverische / jener hatte ebenfals einen Drap d' or Mantel mit silbernen Spitzen/dieser aber einen Sammet-Mantel von bellemort coleur und mit Drap d' or gefüttert / wie auch mit silbernen Spitzen besetzt. Wobey noch dieses / daß diese 4. Abgesanden statt der Kleidung mehr nicht als eine kurtze Veste und enge Hosen nach Spanischer Manier an hatten/ so von eben dem Brocat als der Mantel gefertiget; wobey dieses mit zu mercken/ daß die 3. Churfürsten mit ihren Chur-Röcken und Chur-Hüten angethan waren / die

Abgesanden aber trugen andere Mäntel von gold- und silbernen Brocat, und ihre gewöhnliche Hüte/ darunter der Preußische eine weisse Feder hatte/ der Churfürst von Mäyntz machte mit seinem Pferd/ Sattel und Zeug die schönste parade, und hatte das beste Ansehen/ daß sich iederman darüber vergnüget; insonderheit war das Zaum und Sattel-Zeug mit geschliffenem Stahl beleget/ welches viele 100. Menschen vor Diamanten ansahen/ indem es gegen die Sonne einen Glantz von sich gabe/ die andern Pferde waren auch mit schönen Gold und Silber gestickten Decken gezieret/ und war alles sehr splendit. Von dem Chur-Rock des Churfürsten von der Pfaltz/ so von dunckelrothen Sammet/ versichrete man/ daß selbiger 500. Jahr alt/ man sahe aber kein Alter daran/ die Chur-Röcke und Hüte der beyden Churfürsten waren von helle rothen Tuche.

§. 32. Sonsten hatten die Churfürsten und Churfürstl. Gesanden alle sehr starcke Suiten von Cavalliers, weil sich gegen instehenden Wahl-Tag noch sehr viel in die protection begeben/ damit sie in der Stadt bleiben dürffen. Pfaltz hatte ohngefehr 105. Cavalliers, Trier 80. Mäyntz 60. und Böhmen eben so viel/ wo nicht mehr/ Brandenburg 50. Sachsen und Braunschweig ieder 30. die Herren Cavalliers waren ziemlich proper mit gestickten und verchamerirten Kleidern versehen/ wiewohl die Böhmischen Cavalliers in der Trauer bleiben musten. Mäyntz hatte (die Coleur war nicht recht roth/ sondern vielmehr Ziegel-Farb) von dergleichen Coleur Livrée mit silbernen Schleiffen/ von Tressen. Die Pagen aber hatten Deutsche Kleider mit Drap d'or Vesten und einen Spanischen Mantel drüber mit Sammet von dergleichen Coleur gefüttert/ und sehr reich mit silbernen Tressen besetzet. Trier aber Papagey grüne/ und rothe Auffschläge mit goldenen Tressen. Die Mäyntzische Guarde war roth gekleidet mit silberweissen Feder-Püschen und schwartz Band auff den Hüten/ und unter den Röcken lederne Collette mit Silber eingefasset. Die Mäyntzischen Pagen hatten braune Federn/ die Trierische Pagen rothe Federn. Die Trierische Livree sahe fast unter allen am propersten aus. Die Guarde von Trier war Papagey grün mit Gold und rothen Auffschlägen gekleidet. Die Officiers aber roth mit Golde und grün seidene Strümpffe nebst weissen Federn auff den Hüten/ das Feld-Zeichen der Herren Officiers von Trier/ war Gold und Grün. Die Mäyntzische und Trierische Kutsche war mit rothem Sammet und goldenen Tressen besetzet/ doch kamen sie der kostbahren Pfältzischen nicht bey. Die Minister so mit ins Conclave giengen/ waren alle Spanisch schwartz gekleidet/ doch sind von Sachsen/ Brandenburg und Hannover/ auch in Deutscher Kleidung hinein gegangen; die geistlichen Herren Churfürsten

sten aber kamen in ihrem schwartzen geistl. Talar auf den Römer / wie sonsten / der Churfürst von Pfaltz aber in Spanischem habit. Auf dem Römer waren drey apartements schon verfertiget / worinnen ein ieder von denen Herren Churfürsten sich seinen Chur-habit anlegen ließ. Der Mayntzische und Trierische war von rothem Scharlach / der Pfältzische aber von rothem Sammet / und bey beyden mit Hermelin gefüttert und aufgeschlagen. Die Gesanden giengen alle Spanisch / änderten auch ihre Kleider nicht.

Nach 11. Uhr / als sich die Churfürsten angekleidet / gieng der Zug von dem Römer in den Dom oder St. Bartholomæi Kirche an / welcher wegen der grossen Unordnung / ungeachtet es nicht sehre weit / eine gute halbe Stunde währete / und zwar auf Arth und Weise wie vorgedacht / die Cavalliers aber von allen Churfürsten und Gesanden / giengen in der grösten Unordnung / alle unter einander / weil die Cavalliers den Auffzug gerne sehen wolten / wie denn auch die drey Erb-Marschalle in ziemlicher Unordnung folgeten / weil die Pferde / wegen des gerührten Spiels / scheu geworden. Die Scheiden der Chur-Schwerter waren starck mit Golde beschlagen / und die Spitzen über sich gekehret. Die Herren Churfürsten und Gesanden ritten in Strümpffen / und der Böhmische und Sächsische in einem Gliede / nach diesen Brandenburg und Braunschweig auch in einem Gliede. Nach ihnen folgeten die Mayntzische / Trierische und Pfältzische Guarden / eine nach der andern. Unter währendem Auffzug fuhr der Reichs Erb-Marschall / Hr. Graf von Pappenheim in einer Kutsche mit 6. Pferden bespannet / nebst 4. Laqueyen bey sich habend / und holete die Schlüssel von den Stadt-Thoren und brachte sie in das Conclave. Diese Schlüssel waren in zweyen von eichenen Bretern viereckichten Lädgen / und wurden selbige von 4. Laqueyen von den Hn. Grafen von Pappenheim hinter seine Kutsche her getragen. Hierauff kame der Reichs-Erb-Marschall aus der Kirchen zurücke / und fuhr nach dem Römer / allwo er sich so lange bey denen Churfürsten / bis etwan eine halbe viertel Stunde vor den gantzen Ausbruch / aufhielte / da er denn voran in den Dom fuhr und die Anstalt machte.

§. 33. In der Halle des Doms stunde starcke Wache von den Sächsischen Cadets, denen sich hernachgehends die Mayntzischen Hadschierer / wenn man hinein gehet auf lincker Hand gegen über stelleten. An der Thüre der Kirchen stunde der Graf von Lynar, (so Dom-Probst zu Havelberg ist) welchen der Hr. Graf von Werther das Erb-Thürhüter

 Ambt

Ambt aufgetragen / um zu verwehren / daß nicht gemeine Leuthe in die Kirche drengen solten. Desgleichen war am Eingang in der Kirchen der Herr Bischoff von Neustad und die sämtlichen Dom-Herren der Kirche gestellet / welche als die Churfürsten abstiegen / ihnen das Weih-Wasser præsentirten und an den Chor-Altar führeten. In den innern Chor / an dessen so wohl als allen andern Kirchthüren Sächßl. Cadets und Mayntzische Hadschierer stunden / giengen von iedem Hofe 15. Cavalliers, an welche deswegen aparte billets ausgetheilet worden / (diese aber referirten / daß die wenigsten wegen der Menge was sehen haben gekont.). Nach dem die Chur-Fürsten und Gesanden zur Kirche völlig hinein waren / wurden alle Kirch-Thüren zugeschlossen / und begab sich der Hr. Graf gleichfalß in den innern Chor / allwo er die billets derer Cavalliers annahm / und nachgehends auch das Conclave eröffnet hat. Als alles sich gesetzet / wurde das Veni sancte Spiritus gesungen / wobey sich die Chur-Pfältzische Music sehr wohl hören ließ / welches auch bey der gleich darauf gehaltenen hohen Messe geschahe. Nach welcher wieder das Veni sancte Spiritus angestimmet wurde / nach Endigung dessen die Churfürsten und Gesanden geschworen / und in das Conclave giengen. Von iedem Churfürsten oder Gesanden sind 5. Ministres als Zeugen mit in das Conclave gegangen / die aber bey währender Wahl Abtritt nehmen müssen. Von Sachsen sind es gewesen / der Herr Graf von Werther, Hr. Baron von Haagen / Hr. Geheimde Rath von Miltitz / Hr. Marschall Seyfertitz / und der Hr. Hof-Rath Bose. Das Chor wie auch das Conclave war mit gewürckten Tapeten behänget / so eben die kostbahrsten nicht waren / und von Chur-Mayntz darzu gegeben worden. Die Churfürstl. Stühle waren nur mit rothen Tuch (so nicht mehr neu) beschlagen / auf welchen noch roth Sammete Küssen lagen. Das Conclave ist länglich / oben gewölbet / und mit Tapeten behänget / unten auf der Erde aber war die Helffte des Conclavs mit schlechtem rothen Tuch beleget / iedoch die Bäncke auf beyden Seiten des Altars mit etwas besserm rothen Tuch beschlagen. Als die Churfürsten und Gesanden in das Conclave gegangen / begab sich die Churfürstin von Pfaltz mit ihren Dames von der Empor-Kirche (so vor sie in dem Chor über der Thum-Herren Stand zur lincken Hand / wenn man hinein gehet / war gebauet / und mit rothen Tuch beschlagen worden) auf eine andere Emporkirchen / welche gleichfals mit rothem Tuch beschlagen / und der Bühne / von welcher die Proclamation geschahe / gerade über war. Nach 2. Uhren kamen die Cavalliers aus dem Chor / und wurden so gleich alle Kirch-Thüren aufgemachet /

das

das aussenstehende Volck einzulassen / die Publication der Wahl anzuhören / da denn die drey Erb-Marschälle von Mayntz / Trier und Pfaltz / mit Chur-Schwerdtern in der Scheide die Spitze raufwerts / auf die mit rothen Tuch beschlagene am Chor angebauete Bühne hinauf giengen und auf der Seite stehen blieben. Ihnen folgeten die Churfürsten und premier Gesanden einer nach dem andern / und satzten sich auf die 7. roth sammeten Sessel mit Lehnen / welche auf gemeldter Bühne 2. Staffel erhoben / nieder / (die Churfürsten und Gesanden sassen wie im Conferentz-Gemach auf dem Römer) worauf der Mayntzische Vice-Cantzler Herr von Laffer in schwartz Spanischem habit dem Mayntzischen Churfürsten einen geschriebenen Bogen übergab / welchen dieser wieder den Dom-Dechand von Mayntz / der ihn ablas / überreichte. Im selben war enthalten / daß Carl III. König in Spanien zum Römischen König und künfftigen Käyser erwehlet worden. Der Dom-Dechand laß diese Proclamation gar undeutlich ab / daß man ihm wenig verstehen kunte / (und soll doch 1000. Thlr. vor die Proclamation bekommen haben) wie er denn auch diese faute begieng / daß er auf einer erhobenen Staffel stund / weswegen Chur-Mayntz winckete und muste er wieder herunter treten / da ihn denn der Reichs Erb-Marschall / Graf von Pappenheim bey dem Ermel zopffte. Als er mit dem Lesen fertig und die Worte: Vivat Rex in einem Thon weg laße / da er doch hätte sollen recht laut ruffen: Vivat Rex Carolus, so wolte ihm niemand von den Anwesenden nachfolgen und nach ruffen: Vivat Rex, dannenhero der Churfürst von Mayntz selbst anfing zu ruffen: Vivat Rex Carolus, (das Wort Carolus ließ der Dom-Dechand auch aus) darauff die Anwesenden mit hellem ruffen: Vivat Rex (aber nicht Carolus darzu sagten) schrien / indem die wenigsten von denen Anwesenden das Wort Carolus von Chur-Mayntz hatten ruffen hören.

Als dieses geschehen / kehreten die Churfürsten wieder nach dem innern Chor / und wurden so gleich dreymahl um die Stadt herumb die Stücken gelöset / und alle Glocken geläutet / wie auch das Te Deum Laudamus musiciret und gesungen. Nach dessen Endigung der Zug wiederum auf oben beschriebene Maße aus der Kirche auf den Römer gieng / von dar die Churfürsten und Gesanden auch einer nach dem andern (nachdem sich die Churfürsten wieder ausgekleidet) wieder nach Hause und von dar allerseits zur Böhmischen Gesandschafft zur Taffel sich begaben. Der Albani war diesen Tag / so bald die Thore eröffnet wurden / in der Stadt angelanget / und hat viel Geld gebothen / daß man ihn eher herein lassen solte. Mit

 ihm

ihm waren zugleich die Mecklenburgischen Comoediancen herein gekommen/ worüber es vieles Gelächter setzte. Der Chur-Printz von Sachsen hat den Auffzug in die Kirche aus einem Gemach/ in einem Eckhause/ dem Römer gleich gegen über/ zugesehen/ und sich so lange da arretiret/ biß der Abzug wieder geschahe/ und sich nicht in die Kirche begeben. So gleich nach der Wahl ist der junge Graf von Windischgrätz nach Wien als Curier gegangen. Gleich als die Churfürsten begriffen waren/ aus der Kirche nach dem Römer zu ziehen/ kam Feuer aus in einem Hause an der Jüden-Gasse/ welches in einem Stall mit Schwefel und Pulver soll sein angeleget worden/ und waren zu grossem Glücke die Leute schon wieder nach Hause gewesen. Den 13. Octobr. früh Morgens fertigten die meisten Gesanden an ihre Principalen Couriers ab/ die geschehene Wahl zu notificiren und Ordre wegen ihres ferneren Verweilens allhier zu erwarten. Abends speisete Chur-Trier bey Chur-Pfaltz/ und sassen sie also:

Chur-Trier/ die Churfürstin/ Churfürst von Pfaltz.

Unter währender Taffel wurde eine sehr schöne Music gemacht/ indem die Churfürstl. Capaunen eine Operette auf die glücklich vollbrachte Wahl absungen/ nach deren Beschluß auf der Instrumental-Music sich unterschiedliche Maitres hören liessen. Dieses Taffel-Gemach war von vielen Cavalliers und Dames sehr voll. Der Churfürst ließ sich des Abends bey der Taffel stets von Frauenzimmer bedienen. Den 14. Octobr. war wieder Conferentz auf dem Römer alles in Gala, ausgenommen Böhmen und Mayntz/ dessen die Cavalliers wegen der Fürstin von Taxis nur schwartz gekleidet/ das im Chor in dem Dom ein Castrum Doloris war aufgerichtet worden. Den 16. Octobr. hat der Hr. Albani den Chur-Printz von Sachsen nebst der Gesandschafft von Sachsen tractiret/ da er viel Geld verdepensiret/ wie ihm denn Monatlich 100000. Thlr. zu verthun verordnet gewesen/ iedoch hat man eben nicht gehöret/ daß er sonderlich viel ausgerichtet gehabt/ oder alzugrosse addresse erlangen können/ jedoch hat er die Ehre gehabt/ mit der Churfürstin von Pfaltz etliche mahl zu spielen. Den 14. Octobr. ward Printz Carl von Neuburg nach dem neu erwehlten Käyser abgefertiget/ um selben die Nachricht von der beschehenen Wahl zu überbringen/ und ihn zur Crönung nach Franckfurt einzuladen.

§. 34. Annebenst gedencket der Verfasser der bißher angeführten Wahl-Sollennitäten/ weil die Umstehenden die von dem Mayntzischen

Dom-Dechand ausgeruffenen Worte/ Vivat Rex Carolus, nicht recht verstehen können/ sie um deswillen nur bloß Vivat Rex, nachgeruffen/ und Carolus aussen gelassen; alleine das ist irrig/ und vielmehr nicht anders styli, oder vielmehr observantiæ, daß die Umstehenden nur bloß Vivat Rex nachruffen/ wie denn dergleichen bey der Wahl der Käyser Leopoldi und Josephi auch geschehen/ andere und ältere Exempel zu geschweigen/ und mag vielleicht daher rühren/ daß bey denen Wahlen in denen alten Zeiten/ das Volck offte nicht anders als bloß Vivat Rex nachgeruffen/ kan auch etwan dieses eine Ursache mit seyn/ weil dem neu Erwehlten bloß als einem Römischen Könige acclamiret wird/ und die Worte Vivat Rex nur so viel sagen wollen/ es lebe der neuerwehlte Römische König. Im übrigen hatten zwar die Fürsten und andern Reichs-Stände bey dem Chur-fürstl. Collegio Ansuchung gethan/ der Wahl-Capitulation ihre bey solcher beschehene Monita zu inseriren/ darzu ihnen anfänglich auch Hoffnung gegeben ward/ alleine es erwiese sich nachher/ daß solche gäntzlich übergangen worden/ worüber sich jene nicht wenig mißvergnüget erwiesen.

§. 35. Daß hiernechst die Feinde Teutschlandes von heuriger Campagne wegen dieses seiner innerlichen Constitution viel zu profitiren gehoffet/ und darbey sich eingebildet/ es würde das unvermuthete Absterben Ihr. Käyserl. Maj. solches gleichsam in ein verworren Chaos zusammen setzen/ ist aus denen Anstalten zu ersehen/ die sie zu dessen Uberfallung gemachet; daher aus denen Niederlanden/ und dem Delphinat, starcke Detachements nach dem Ober-Rhein abgiengen/ solte auch der gewesene Churfürst in Bäyern die Armée en chef commandiren. Nach dieses Printzen seiner Rechnung nun/ wie auch nach des Versaillischen Hofes seiner/ war Teutschland bereits in solche Confusion gebracht/ daß beyde ihr Absehen in Gedancken völlig erreichet/ die Versammlung der Churfürsten zu Franckfurt entweder auseinander getrieben/ oder zu unanständigen Resolutionen angenöthiget/ zugleich der Reichs-Tag zu Regensburg nach ihren Sinn sich zu richten gezwungen/ in Bäyern aber sie alles in die gröste Revolte gesetzet hatten. Diese schlimme face des Teutschen Reichs/ die man zu Versailles vor unfehlbar hielte/ solte die Alliirte in denen Niederlanden zu einer gefährlichen Inaction bringen/ den Hertzog von Savoyen von der grossen Alliance abziehen/ und Ihr. Maj. König Carln in Spanien zur völligen Verlassung dieses Reichs verobligiren. Der Conferentien/ die der Marquis de Torcy über alle diese weit aussehende Dinge mit dem von Bäyern zu Compiegne hielte/ waren sehr viel/ und es stunde nun drauff/

daß der so gefährliche Schlag geschehen solte. Doch die Alliirten / die dergleichen Ungewitter und böses Vorhaben der Feinde bereits voraus sahen / ergrieffen wider selbige solche Mittel / an die der Feind entweder nicht gedacht / oder sie vielleicht nicht practicable gehalten: und nur erwehnte öfftere Conferentien des Frantzösischen Hofes gaben so viel zu verstehen / daß sich der Execution der projectirten Desseins grosse Schwierigkeiten in Weg geleget haben mögten. Denn so viel Teutschland anbetrifft / so hatten Ihr. Durchl. zu Würtenberg / samt Ihr. Durchl. dem Hn. Marggrafen zu Bareuth / selbiges durch zwey gar nachdrückliche abgelassene Schreiben aus seiner bißherigen Schlafsucht ziemlich auffgewecket / daher nicht nur zur schleinigen Verstärckung der am Ober-Rhein stehenden Armée, und deren nöthigen Versorgung / Anstal gemachet / und die Etlinger Linien wohl verwahret wurden / sondern man funde auch vor rathsam / Ihr. Durchl. den Printz Eugenium von Savoyen aus denen Niederlanden mit einem starcken Detachement herauff kommen zu lassen. Von was guter Wirckung nun alle dergleichen Præcautiones gewesen / hat der Erfolg gewiesen / dergestalt / daß durch solche die feindlichen Desseins nicht nur einen überaus schönen Krebsgang gewonnen / und die Feinde / nachdem sie bey Kehl und dasigen Gegenden sich ein wenig umgesehen / ob auch das Gras noch im Felde stehe / einen geschwinden fruchtlosen Rückmarch nehmen musten / sondern die Teutschen seynd auch in den Stand gerathen / übern Rhein zu gehen / und die Frantzosen in die Furcht einer Invasion zu bringen. Wie viel an der Conduite eines rechtschaffenen Generals gelegen / darvon ist gantz nicht nöthig viel Wesens zu machen / indem vorhin bekant / daß die Feinde des Printz Eugenii seine Marche mehr fürchten / als wenn ein anderer in völliger Schlacht-Ordnung stehet. Und wer weiß / wie übel es itzo um Teutschland aussähe / wenn ein Printz Louis von Baden annoch das Commando führte. Zwar begehret man eben nicht diesem Herrn sein gebührend Lob zu nehmen / alleine es ist doch gleichwohl nicht zu läugnen / daß er eintzig und alleine Schuld dran war / daß anno 1705. der Hertzog von Marlborough sein Vorhaben an der Mosel nicht auszuführen vermochte / weil er mit Fleiß die Conjunction veranlassete / indem er sich in dem Schlangen-Bade nie satt baden kunte / ingleichen daß anno 1706. Hagenau samt allen dort herum gemachten Conquêten / nebenst einer sehr schönen Artillerie, liederlich verlohren gieng / und die Teutschen mit Schimpff übern Rhein zurück wichen / und die Bloquade vor Fort Louis spöttlich auffheben musten. Immittelst / ob es wohl an dem / daß die Teutsche Armee heuer eben keine Belagerung vornehmen können / denn man sich zu solcher noch nicht in sattsamen Stand gesetzet

tzet hatte; so ist doch von ihr schon genug geschehen/ daß sie das gefährliche Vorhaben der Feinde zernichtet/ und Teutschland im bißherigen Ruhestande erhalten hat. Wäre aberdem von Bäyern sein Vorhaben gelungen/ so würden Ihro Käys. Maj. Carl VI. sich schwerlich zu der Teutschen Käyser Crone haben Hoffnung machen dürffen/ ungeachtet jener alle Welt in seiner Protestation bereden will/ er suche Teutschlandes Bestes/ welches aber vielleicht in solchem Verstande zu nehmen/ als wie dorten der Wölffe ihre denen Schafen angebothene Freundschafft war.

§. 36. Alleine warum hat Franckreich/ und durch selbiges der unächte König in Spanien Philippus V. an den Printzen von Bäyern des Hertzogthum Luxenburg samt der Grafschafft Namur erb- und eigenthümlich/ samt aller Souverainité abgetreten? in welchen beyden Provintzien selbiger auch bereits die Huldigung eingenommen/ und denen Unterthanen im ersten verschiedene Imposten/ damit sie bißher beschweret gewesen/ erlassen. Soll dieses wegen der verlohrnen Lande ein Sulagement seyn? oder fället die Unterhaltung dieses Herrn dem Versaillischen Hofe in die Länge zu schwer? oder hat man ihm dadurch einen Weg eröffnen wollen/ mit dem Teutschen Reiche desto leichter wieder in Versöhnung treten zu können? oder suchet Franckreich durch Uberlassung dieser Provintzien allemahl Mittel zu haben/ Teutschland/ bey vorfallender Gelegenheit/ desto eher attaquiren zu können? Es kan alles mit einander seinen guten Grund haben. Denn wahr ists/ daß Bäyern seine Lande schwerlich in der Integrität wieder bekommt/ darinnen sie vor der Achts-Erklärung gewesen; warum solches unmöglich/ ist oben schon berühret worden. Es ist auch wohl zu glauben/ daß die Unterhaltung dieses Herrn/ und seiner Truppen/ dem Frantzösischen Hofe nicht wenig beschwerlich fallen müsse/ daher man hiedurch sothaner Last abkommen wollen/ weil von anderer Leute Vermögen gut wegschencken/ und in eines frembden sein Ohr besser schneiden ist/ als in sein eigenes. Es mag auch seyn/ daß Franckreich dieses Durchl. Exulanten gerne mit guter Manier loß wäre/ und wünsche/ daß er mit dem Reiche wieder ausgesöhnet würde/ daher man auf solche Arth den Weg facilitiren wollen/ indem Bäyern vorgeben könte/ als ob es mit Franckreich in so fern nichts mehr zu thun/ einfolglich die gesuchte Aussöhnung ihm um so eher zu verwilligen stünde; Doch bleibet dahin gestellet/ ob es von denen Alliirten vor diese Provintzien so denn nicht eine Neutralität verlangen möchte. Daß indessen Franckreich der beständigen Freundschafft des Hauses Bäyern vor künfftige Zeiten versichert sey/ daran ist um so weniger zu zweiffeln/ ie bekanter das veste Band ist/ mit dem selbiges sich an jenes verknüpffet. Solte es

F dann

dann also so sehr neben der Warheit hingehen/ wenn man sagte/ daß Franckreich/durch Vergebung vorbemelter 2. Provintzien an Bäyern / nichts anders suche/ als eine offene Thür gegen Teutschland/ und in die Niederlande zu haben/ wenn ihm dermahleinst der Appetit ankommen mögte/ an beyden wegen bißher erlittenen sich zu rächen? Denn wenn Elsaß ans Reich restituiret wird/ so ist es von dem eigentlichen Bäyerischen Lande alsdann zwar ziemlich entfernet/ hier hingegen hat es den lieben Freund und Bundsgenossen so gleich bey der Hand / daher die Uberlassung Luxenburg und Namur an das Bäyerische Hauß dem Teutschen Reiche / vors zukünfftige höchstgefährliche und blutige Convulsiones antrohen will. Und stehet zu erwarten / ob Ihr. Käyserl. Maj. Carl VI. samt dem Reiche / (weil Luxenburg und Namur zum Burgundischen Cräyse gehören) diese von dem Usurpateur beschehene Abtretung bey einem künfftigen Frieden confirmiren werden/ da Franckreich offt etwas gethan / darzu es zwar nicht befugt gewesen, man gleichwohl von Reichs wegen solches nachmahls approbiret / wie darvon die Einquerlung des IV. Articuls in den Ryßwickischen Frieden eine gantz unverwerffliche Probe ist / so könte es auch leichte geschehen / daß Bäyern in dieser Possess verbliebe; wenn es auch wahr/ daß selbiger eine Müntze schlagen lassen/ auff deren einen Seite Carolus III. auff der andern aber Philippus V. stehe / so hat er dadurch beyden einen Fuchsschwantz verkauffen wollen/ ob er aber auch bey beyden einerley Zweck erreichen werde/ stehet dahin.

§. 37. Hierbey will man nur mit wenigen gedencken / daß an dem Chur-Hannoverischen Hofe des Hertzogs von Guastalla sein Envoyé die Ansuchung gethan / daß Se. Churfürstl. Durchl. vor seinen Hn. Principal sich in so ferne am Käyserl. Hofe interessiren möchte / darmit selbiger das Hertzogthum Mantua bekomme / weil er der nechste Erbe zu selben. Der Grund worauf dieses Fürsten Anspruch auf das Mantuanische beruhet / stehet aus folgender Genealogie zu ersehen;

Franciscus I. † 1519. Marggraf zu Mantua.

Fridericus II. erster Hertzog von Mantua † 1540.	Ferdinandus, Fürst zu Guastalla † 1557.
Carolus IV. Hertzog von Mantua. † 1710. ohne Erben. 1. Gem. Anna Isabella, Ferdinandi III. Hertzogs von Guastalla Tochter. † 1703.	Vincentius Gonzaga itziger Hertzog von Guastalla.

Hier-

Hieraus erhellet / daß Franciscus I. communis parens der nunmehr erloschenen Mantuanischen / und noch blühenden Guastallischen Linie gewesen. Alleine es seynd der Prætendenten noch mehr.

§. 38. Denn Franciscus II. Hertzog von Mantua, hatte Käysers Ferdinandi I. Tochter Catharinam zur Gemahlin / und Wilhelmus, erster Hertzog von Montferat, heyrathete die Eleonoram, so auch eine Princeßin erwehnten Käysers war. Vincentius Hertzog von Mantua vermählete sich 1. mit Margaretha, Hertzog Alexandri von Parma Tochter / und das andere mahl mit Eleonora, Francisci, Groß-Hertzogs von Florentz seiner Tochter / und Ferdinandus III. hatte Margaretham, Hertzog Carl Emanuels von Savoyen Tochter / Hertzog Ferdinandus aber Catharinam, Groß-Hertzogs Ferdinandi I. von Florentz Princeßin zur Ehe; Jedoch ist nicht zu leugnen / daß die Guastallischen Ansprüche das nechste Recht haben / und im proximiori Gradu stehen als jene. Weil auch Ludovici, Marggraf zu Mantua Gemahlin / der an. 1478. verstorben / Barbara, Johannis I. Marggraf zu Brandenburg Tochter war / und selbige eine Stamm-Mutter der sämbtl. Mantuanischen Hertzoge geworden / so dürffte von daher das Brandenburgische Hauß auf selbige Lande ebenfals einen Anspruch zu formiren befugt seyn. Die Zeit aber wird lehren / an wem dieses offene Reichs-Lehen endlich conferiret werden möchte.

Andere Abtheilung.

§. 1.

Der Republic Schweitz wollen zweyerley Angelegenheiten gar gefährliche Folgereyen trohen / davon die eine den bekanten Maßner, Käyserl. Commissarium, und die andere die violation des Englichen Envoyé in der Schweitz / den Hn. Manning anbetrifft. Beyde seynd schon so bekant, daß davon eine lange Erzehlung zu machen nicht nöthig. Man muß aber die grosse Unbedachtsamkeit / und sonderbahre Partheylichkeit / so die Schweitzer in allen beyden sehen lassen / billig verwundern / vornehmlich / daß die Catholischen Cantons in gedachten Maßners seiner Sache ein so ungerechtes Urthel gesprochen / darinnen sie ihn / als den leichtfertigsten Buben aufführen.

§. 2. Weil das Hauß Oesterreich sich dieses Maßners gar nachdrücklich angenommen / und das gantze Verfahren weiset / daß gemeldtes Urthel

nur deßwegen so unbillig abgefasset worden / darmit die Catholischen Schweitzer Franckreich dadurch desto mehr Liebe erweisen / dem Käyserl. Hofe hingegen um so empfindlicher tort thun möchten; So ist leichte zu erachten / daß selbiges viel Unheil nach sich ziehen / und Oesterreich sothanen Schimpff nimmermehr mit einem blossen Achselzucken übersehen werde / und stehet vielleicht der Schweitzer ihre Freyheit eben auf keinem so gar Diamanten-vesten Fusse / als sie sich zwar einbilden. Und warum solte die grosse Partheylichkeit / so die Schweitzer in bißherigen Kriegen / zum Nachtheil der hohen Alliirten sehen lassen / sambt dem vielfältigen Verdrusse / den sie einige Jahr daher dem Käyserl. Hofe gemacht / nicht dermahleinst die Gelegenheit zu einen und den andern Prætensionen geben? Haben denn auch die Schweitzer so gar vergessen / was grosse Freyheit einem Gesanden gehöre? Die Groß-Britannische Majest. machet eine grössere Figur in der Welt / als die Schweitzerische Cantons, dennoch unterließe jene nicht / dem Czaar von Moscau wegen des seinem Minister in Londen vor 2. Jahren angethanen Schimpfs alle ersinnliche Satisfaction zu geben. Alleine führen die Schweitzer / wegen der an dem Englischen Minister, dem Herrn Manning, von einigen Frantzösischen Bösewichten im Julio jüngsthin beym Pfeffers-Bad verübeten hefftigen Violation auch dergleichen Gedancken? Nichts weniger als dieses / sondern es ist diese Gewaltthätigkeit von ihnen vielmehr mit einem gantz gelassenen Gemüthe angesehen worden / weil / wenn sie nach denen Thätern scharff inquirirten / ihr lieber Bundsverwande / Ludvvig XIV. dadurch etwan beleidiget werden möchte / dessen Freundschafft die Schweitzer höher schätzen / als aller Welt ihre. Ob es nun wohl an dem / daß Groß-Britannien und die Schweitz ziemlich weit von einander entlegen / und daher eben kein Commercium zusammen haben / so wird doch denen Schweitzern nicht unbekant seyn / daß grosse Herren auch grosse Hände haben / die von Osten biß Westen reichen / ingleichen / daß sie auch lange gedencken können / daher die in ihrem Minister beleidigte Groß-Britannische Majest. zu gelegener Zeit schon per Tertium revange suchen und nehmen kan. Wenn man indessen der Schweitzer ihre zeitherige Aufführung betrachtet / so ist gewiß / daß solche denen Alliirten mehr geschadet / als wenn sie noch eine feindliche Armee von 50000. Mann wider sich im Felde hätten. Denn was grossen Vorthel Franckreich aus der Schweitz gezogen / lieget alzu sehr am Tage / und würde es um seine Truppen ziemlich schlecht beschaffen seyn / wenn in solchen nicht viele tausend Schweitzer den Kern darvon ausmachten. Die Alliirten hingegen haben von denen

Schwei-

Schweitzern nie so starcke Werbungen erhalten können / als sie Franckreich wiederfahren lassen / ungeachtet diese Crone sie fast immer auf diese oder jene Art coujoniret / und wenn sie denen Alliirten nur eine eintzige gute Mine mehr machen als jener / sie so gleich mit Feuer / Schwerd / Donner und Hagel betrohet / da hingegen die Alliirten sie auf das beste caresſiren. Vornehmlich aber haben die Schweitzer ihre grosse Partheylichkeit darinne sehen lassen / daß sie denen Alliirten die bereits zugestandene Werbung eines Regiments gäntzlich abgeschlagen / und hat sonderlich der Canton Basel auf die Frantzösischen Trohungen so viel reflexion gemachet / daß er so gar die bereits verhandene Officiers bey harter Straffe revociret. Zwar die Versammlung zu Joglanz suchte denen Alliirten wieder ein wenig zu flattiren / indem sie / ungeachtet aller von denen Frantzösisch gesinnten angewanten Bemühung / dennoch dahin schlosse / mit dem Hause Oesterreich und dessen Alliirten hinführo in gutem Verständnüß zu leben; Alleine dieses ist noch lange nicht genug / das vorher schlim eingebrockte / und das noch immer mit einem oder dem andern vermehret wird / vollkommen gut zu machen.

§. 3. Wann demnach Franckreichs besorgende Macht auch vor zukünfftige Zeiten unterbrochen werden soll / so müsten erst die Schweitzer zu paaren getrieben / und ihnen jenem beyzustehen der Wille und Vermögen benommen seyn.

§. 4. Von der Schweitz aber einen Blick auff die bißherigen Unruhen des Königreichs Ungarn zu thun / so war der Autor derselben / der Fürst Ragozky, samt seinem Anhange / dieserhalben ein rechter Icarus. Denn ob er gleich mit den Flügeln seines Auffstandes bißher ziemlich hoch geflogen hatte / so vermochte er doch den Ungarischen Thron nicht völlig zu erreichen / sondern / da er selbem am nechsten zu seyn vermeinte / so schmeltzete die Hitze der Oesterreichischen Waffen die zu einem solchen Fluge untüchtigen Flügel dermassen / daß er bey nahe eben so jähling wieder herunter fallen muste / als er sich in die Höhe gezwungen hatte. Doch war er desfals noch glücklicher als der Icarus, indem dieser seinen Vorwitz im Wasser verbüssen muste / der Ragozky hingegen hat sich noch durch den zu rechter Zeit mit seinem rechtmäßigen Oberhaupte / dem Hause Oesterreich getroffenen Frieden retten können. Also geniesset das Königreich Ungarn nunmehro eine Ruhe / da sonst gantz Europa noch in Unruhe schwebet / und zwar ist solche zu einer Zeit erfolget / da es sich die wenigsten eingebildet / die auch Franckreich und Schweden / wenn es nur in ihren Vermögen gestanden / gerne hätten hintertreiben helffen. Allein es ermas-

se der Ragozky, nebst seiner Parthey wohl / daß Franckreich ein Rohrstab sey / der ihn letzlich in die Hand stechen würde/der König in Schweden aber ein Herr/ der sich itzo selbst nicht helffen könne: und am Türckischen Hofe wolte man von einem Ungarischen Könige der Ragozky hiese/ nicht gerne hören / ungeachtet er selbem das affectirte Königreich als ein feudum offerirte / weil dieses feudum allzu blutige und vor den Ottomannischen Thron zu gefährliche Suiten gebähren könte. Da man nun am Käyserl. Teutschen Hofe ebenfals nicht mehr wünschete/ als des Ungarischen Krieges ein reputirliches Ende zu sehen/ so hat man endlich in so ferne auff beyden Seiten accordo werden können. Der letztere Hof aber mag aus diesem beschwerlichen Kriege lernen / wie viel Gefahr es nach sich ziehe/ wenn Geistliche in weltliche Dinge rathen und die Gewissen zu etwas zwingen wollen/ das sie doch unmöglich glauben können. Denn wenn die Hn. Jesuiten den Ungarn nicht so viel Eingriff in ihre geistl. und weltl. Freyheit gethan hätten/ würde es niemahls zu dem bekanten Auffstande gekommen seyn / gleichwie demnach diese Jesuiten und ihre Consilia Ursache seyn/ daß so zu sagen/ der Ungarische Janus Tempel geöffnet werden müssen; also ist auch zu wünschen / daß ihr Einblasen von aller Minister und Printzen ihren Ohren auff ewig verbannet/und jenen ohne Auffhören geschlossen bleibe/ welches geschehen wird / wann das Hauß Oesterreich demjenigen unverrückt nachkomt/ was es in dem getroffenen Frieden stipuliret. Indessen scheinet dem Ragozky am vorträglichsten zu seyn / wenn er in dem erwehlten Moscowitischen Schutz verbleibet/ und sich entweder in dasigem Reiche / oder in Polen / mit unbeweglichen Gütern ankauffet / weil es doch an dem / daß grosse Herren die angethanen Beleidigungen/ und wenn sie etwas nachgeben müssen/lange zu gedencken pflegen. Ob im übrigen die Ungarischen und Siebenbürgischen Protestanten am Königl. Preußischen Hofe Ansuchung thun lassen/ daß selbiger bey Ihr. Käyserl. Maj. Carl VI. dahin vor sie intercediren möge / damit sie in ihrer Gewissens-Freyheit hinführo ungekränckt bleiben/ lässet man dahin gestellet seyn. Solte das letztere von Preussen geschehen / so ist zu wünschen/ daß es mit Nachdruck / und nicht sonder gute Wirckung geschehe/denn leider bekannt/ wie wenig der Protestanten ihre am Käyserl. Hofe bißher gethane Vorbitten Erfolg gehabt/ und wie man selbe bloß mit Promessen abgefertiget.

§. 5. Aus dem beruhigten Ungarn nach dem bekümmerten Franckreich zu gehen / so hieß itzo in allen und jeden Rathschlägen des Monarchens dieses Reichs/ wo nehmen wir Geld her/ und auf was Arth können wir einen anständigen Frieden erlangen? Wegen des erstern kamen allerley

Vor-

Vorschläge aufs Tapet/ trug auch die Handlung nach der Suder-See ein ziemliches ein/ ungeachtet solche fast meistens von privatis geführet ward/ denen aber Ludovicus XIV. das angekommene Silber auff vielerley Arth abzudisputiren wuste; alleine jene waren entweder nicht practicable, oder sie wolten dasjenige nicht abwerffen/ was doch zur Fortsetzung des Krieges ohnfehlbar erfordert ward/ wie dann nur erwehnte Handlung ebenfals noch nicht hinlänglich genug. Es hatte auch der itzige Dauphin dahin einen Vorschlag gethan/ daß die Müntz-zeddelgen wieder in Gang gebracht werden solten; Ihre Allerchristl. Maj. aber/ die bereits aus der Erfahrung mit Schaden erlernet/ daß diese Müntz-Billetgen lauter Gifft wären/ die ihren Unterthanen das Garaus machen dürfften/ verworffen dergleichen gefährliche Medicin gäntzlich. Hingegen kam eine weit bessere und zuverläßlichere auffs Tapis, nehmlich den Mr. Gué Trouin, mit einer starcken Escadre nach West-Indien zu senden/ und von dar die Spanischen Gallionen/ oder Silber Flotte/ mit ihren Schüten zu Ihr. Allerchristl. Maj. auff ein klein Divertissement zu nöthigen/ zugleich auch denen Spaniern die Potosischen Silber-Bergwercke auff ein nimmermehr wieder Abtreten abzuborgen. Dieser Vorschlag war überaus wohl ausgesonnen/ und zu dessen Vollziehung gedachter Gué Trouin so gleich abgefertiget; ob er aber auch überaus wohl vollführet werden möchte/ stehet zu erwarten. So viel ist gewiß/ daß selbiger ein sehr desperat Mittel/ das denen Spaniern den äusersten Haß wider Franckreich erregen kan/ weil diese sich dadurch zu blutarmen Leuten gemachet/ und gleichsam an Bettelstab gebracht sehen.

§. 6. Immittelst ists an dem/ daß Franckreich zu Anfang dieser Campagne überaus groß thate. In seinem Sinn war Barcelona bereits zu einem Steinhauffen gemachet/ alle Oesterreichisch gesinnete Spanier verjaget/ oder todt geschlagen/ die Alliirten aus Catalonien völlig vertrieben/ und der König Carl gezwungen/ sich von dar entweder nach Neapolis, oder nach Meyland zu retiriren. In denen Niederlanden hatte der Villars im Angesicht der Alliirten Dovay wieder gewonnen/ Ryssel erobert/ und wer weiß was noch mehr vor grosse Thaten gethan. Lüttich und Huy waren schon wieder in Frantzösischen Händen/ und die Alliirten gezwungen/ sich biß unter die Stücke zu Mastrich zu ziehen. In Ober-Teutschland/ oder am Rhein/ hatte der gewesene Churfürst von Bäyern gantz Bäyern wieder in seine Bothmäßigkeit gebracht. In Engeland sahe es/ wegen der im Staats-Ministerio vorgenommenen Veränderungen/ überaus gefährlich/ und die Frantzösische Parthey hatte den so genanten Printz

von

von Wallis bereits auf den Groß-Britannischen Thron gesetzet. Durch Polen brach der andächtige König in Schweden mit einem grausamen Schwarme Türcken und Tartern in Teutschland ein / nachdem er vorher die Moscowiter / als en passant, völlig aufgerieben: und aus Pommern trang ebenfals eine zahlreiche Schwedische Macht zu sengen / brennen / morden / rauben und plündern in das Teutsche Reich. Alle diese Hoffnung und gefährliche Dinge wurden durch das jählinge Absterben Ihr. Käyserl. Majest. nochmehr bestärcket / daher die Frantzosen sich auch nicht scheueten öffentlich in die Welt zu schreiben: „Daß sie gedachtes Absterben als ein sonderbahres Schicksaal des Himmels ansehen / wodurch ihre „Sachen wieder in guten Stand gebracht werden könten / daher auch ihr „König nicht unterliesse / von so favorablen Conjuncturen nach Möglichkeit „zu profitiren.

§. 7. Aber wie stehets um den Erfolg und Ausgang aller dieser weitaussehenden Hoffnungen? In Spanien ist weder Barcelona belägert / noch der König Carl aus Catalonien gejaget / sondern dieser vielmehr in dem Stande / seinen Feinden den Kopf bieten zu können. Mr. de Villars hat weder Dovay, noch Ryssel erobert / wohl aber mit einem verdrießlichen Gesichte die Alliirten Bouchain wegnehmen sehen müssen. Lüttich und Huy seynd noch in Alliirten Händen / und diese haben alda dem Feinde im Luxenburgischen / durch Uberrumpelung der Linien bey Chiers, einen ziemlichen Possen erwiesen. Am Obern Rhein ist der von Bäyern nicht zum Vorschein kommen / und so bald der Printz Eugenius daselbst angelanget / hat die Frantzösische Armee sich in ihre Lauterburgischen Linien-Löcher verkrochen. In Engeland regieret eine gute Harmonie, und dem Prætendenten ist alle Hoffnung zur Crone benommen. Der König in Schweden steckt mit seiner Andacht annoch in der Türckischen Vestung Bender: Und Ihr. Czaar Majest. seynd wie vor und nach ein grosser Monarche. In Pommern haben die Sächsischen / Dänischen und Moscowitischen Waffen die letzten Schwedischen Kräffte auf die Insul Rügen relegiret / allwo sie ihres D. Mayers so genantes nichtiges Heh der Sachsen mit Vernunfft überdencken mögen. Noch weniger hat des Käysers Tod Franckreich zu einer Medicin gedienet / und die zu Franckfurt volbrachte neue Käyser-Wahl wil dieser Crone wenig Hoffnung zu einer vor sie profitablen Conjunctur überlassen. Also hat selbige / durch die Güte des Himmels / aller Orthen einen lächerlichen / spöttischen Blosen geschlagen / und

und ist aus allen ihren geschöpfften Hoffnungen ein lauteres Nichts geworden.

§. 8. Da nun Ihr. Allerchristl. Majest. sich von dem eigensinnischen Glücke abermahls so getäuschet gesehen / so sind sie wiederum auf die vormahligen Friedens-Gedancken gefallen / derohalben sie in Engeland von neuen Vorschläge thun lassen / und um wes Willen der in Engeland bisher gesessene Marchal de Tallard nach Franckreich zu kommen permission erhalten / weil er mit sehr avantageusen Friedens-Conditionen retourniren werde. Es kan seyn daß die Noth Ihr. Allerchristl. Majest. zwinge / von Hertzen Da pacem, Domine, zu singen: Es kan aber auch seyn / und ist viel gewisser, daß sie / ihrer alten Arth nach / durch sothane Friedens-Vorschläge unter denen Alliirten Mißtrauen zu stifften suchen / und von anderer ihrem Schaden profitiren wollen. Denn gewiß die von Franckreich beschehenen Propositiones, die unten vorkommen werden / seynd so beschaffen / daß sie die hohen Alliirten in die gröste Verbitterung gegen einander zu bringen vermeynen / und deren Erfinder vielleicht niemand anders ist / als Mr. Tallard, der währender seiner Gefangenschafft am Englischen Hofe sich unter der Hand verschiedene Freunde gemachet / die allem Ansehen nach / aus Liebe zu denen Frantzösischen Duplonen / denen von Mr. Mesnager aus Paris überbrachten Friedens-Vorschlägen so gleich Gehör gegeben / ungeachtet das sämbtliche übrige Reich solche vor höchst gefährlich ansiehet. Diese Gedancken von der Corruption des Englischen Ministerii werden daher bestärcket / weil aus Franckreich überaus grosse Geld Remisen nach Londen gehen / deren es gantz nicht bedürffte / wann Franckreich bona fide, und durch einen ordentlichen Weg Friede zu machen intendirte. Sonsten waren Ihr. Majest. zwar gesonnen / wegen so mißlichen Fortgang der entworffenen Desseins, ihren Zorn über den Marchal de Villars aus zu schütten / vornehmlich als dieser den schönen Kriegs-Pfudian begangen / und sich von denen Alliirten die so vest gerühmten Linien sonder Blutvergiessen abdisputiren lassen; alleine was kan bey einem Complaisanten Herrn eine angenehme Frauenzimmer Mine nicht thun? Da demnach die Madame de Maintenon der alten Liebe Ihr. Allerchristl. Maj. ein Douceurgen machte / und vor den Hn. Marchal eine verliebte Intercession einlegte / so gleich war der Zorn verflogen / worzu Se. Majest. auch grosse Ursache hatten. Dann wenn sie gleich den Vendome nach denen Niederlanden gesendet / so wären sie doch nicht versichert / daß dieser die in Italien und auch in denen Niederlanden begangenen fauten in

Spanien solte verlernet haben / daher wollen sie es lieber bey bißherigen Löchern bewenden lassen / als einen solchen General hinschicken / der im Fehlen alle seine Vorgänger eben also übertroffen haben möchte / gleich wie dort der Saul seiner Länge halben vor allem Volcke hervor ragte. Als demnach gedachter Hr. Marschall aus der Campagne nach Hofe kam / machten Ihr. Allerchristl. Maj. selben ein sehr verpflichtet Compliment, und „sagten / wie sie wegen des abgelegten Feldzugs mit ihm überaus wohl zu „frieden wären / weil er in allen dero Ordre nachkommen / er habe zwar „viel Feinde / alleine er dürffte solches nicht achten / sondern es halten wie „sie / die auch alle ihre Gehäßige mit Großmuth überwünden. Es ist zwar / auf gewisse Masse dieses eine Königl. Rede / alleine Ihr. Allerchristl. Maj. werden dem Hn. Marschall schwerlich Ordre gegeben haben / daß er sich seine vesten und kostbahren Linien von denen Alliirten vor der Nase wegnehmen / und die Vestung Bouchain ohne Entsatz lassen solle; also scheinets / daß diese Königl. Rede eine ziemliche Contradiction in sich habe / die ohne dem bey allen nicht viel Glauben finden wolte / weil man gewisse Leute erkaufft / die solche ausbringen musten / und dann daß sich welche grosse Generals funden / die den Hn. Marschall überweisen wolten / daß er nicht den Königl. Ordren nachgelebet / sondern unverantwortliche Fehler begangen habe.

§. 9. An dem ists hiernechst / daß wenn Philipp IV. König in Spanien / seine älteste Princeßin / die Mariam Theresiam nicht an Ludvvig XIV. vermählet hätte / so dann alles Unglück / das Spanien nachher zugestossen / und vornehmlich gegenwärtiger Krieg unterblieben wäre / weil diese Vermählung das Fundament zu dem ausgekochten Jure Devolutionis, und dann in itzigen Zeiten zu dem falschen Testamente hergeben müssen; wiewohl auch die Heyrath Ludovici XIII. mit Anna Maria, Königs Philippi III. Tochter / schon einen guten Anfang darzu gemachet hatte. Und haben sich die Spanier sehr betrogen / wenn sie geglaubet / Franckreich würde sich an die gethanen renunciationes kehren / weil dergleichen ihm nie in Sinn kommen. Da demnach der letzt verstorbene König Carl II. sonder Leibes-Erben verschieden / die Spanische Monarchie aber fast alle Kräffte verlohren hatte / und das Hauß Oesterreich sich nicht in dem Stande befande / jene mit Nachdruck wider Franckreichs Ansprüche zu schützen / so kunte nichts anders erfolgen / als daß ein Frantzösischer Printz auf den Spanischen Thron steigen muste. Darff man sich also nicht groß verwundern / warum die Spanier dem Hertzoge von Anjou so willig beygefallen / ingleichen warum

sie noch so veste bey selbem halten. Denn noch zur Zeit seynd Ihr. Käyserl. und Königl. Majest. Carl VI. nicht im Stande / sich auf den Spanischen Thron zu mainteniren / weil es balde an satsamen Volcke / bald an den nöthigen Geldern fehlet / Franckreich hingegen mit beyden / vornehmlich dem erstern / gleich parat ist / zu dem das Anjouische Gouverno alle Seehäfen / sambt West-Indien annoch in Händen hat. Zwar hätte man meynen sollen / da vorigen Jahrs die Anjouisten zu zweyen mahlen so derb einbüsten / es würde der bißherige Zustand Spaniens sich gäntzlich ändern: und es hatte auch nicht wenig Ansehen darzu. Alleine die Sache ist von Seiten Oesterreichs selber versehen worden / indem / statt da man so weit in Spanien eintrung / und doch weder Magazine im Rücken / noch diesen sicher hatte / auch die Portugiesen durch Frantzösische Intriguen die so nöthige Conjunction unterliessen / hätte man vielmehr Lerida und Tortosa erst wieder wegnehmen / in Arragonien sich veste setzen / und mit guten Magazinen versehen sollen / allem Ansehen nach dürffte es alsdenn besser gelauffen seyn. Und obgleich in der Bataille bey Villa vitiosa die Anjouisten eben nicht viel Vorthel behielten / so war doch dieses mehr als zu viel / daß sie die Alliirten aus gantz Arragonien wieder heraus jagten / und ein groß Theil von Catalonien hinweg nahmen. Dieses Versehen der Alliirten hat viel böse Suiten nach sich gezogen / weil die Spanier durch der Arragonier und Valenzier doppeltes Unglück / da sie sich zwar vor den König Carl zwey mahl erkläret / aber auch zwey mahl ein Raub ihrer Feinde werden müssen / nunmehro so schüchtern gemachet / daß sie die Oesterreichische Parthey nicht eher völlig ergreiffen dürfften / biß Ihr. Käyserl. und Königl. Majest. die Anjouisten in Spanien so gedemüthiget / daß sie nicht mehr im Stande / ihm mit Nachdruck den Thron zu disputiren; Darff man also nicht glauben / ob gleich abermahls die Alliirten eine Schlacht alda gewinnen solten / daß solche decisiv seyn werde / weil gewiß genug / daß / so lange die obstacula zur völligen Besteigung des Spanischen Throns nicht gehoben / die Spanier in bißheriger disposition verbleiben.

§. 10. Jenes indessen kan geschehen / wenn Ihr. Käyserl. und Königl. Majest. gleich nicht in Spanien seyn / indem die Erfahrung gelehret / daß die Spanier / um nur angeführter Ursachen Willen / von Dero Gegenwart nicht zu profitiren begehren / grösten Theils auch nicht können. Und hat vollends das procedere mit dem Hertzoge von Medina Celi die Grandes so behutsam zu gehen angemahnet / daß ehe König Carl ein stärcker Schwerd in Händen hat / deren Beytrit gantz nicht zu hoffen. Alleine / ob

schon die Feinde debitiren/ daß die Abreise des König Carls ihre Angelegenheiten vollends gut machen würde/ so ist doch dieses eine leidige flatterie, indem/ wie nur gesaget/ dessen Presence das Haupt Werck nicht hebet/ sondern eine Armee von 50. biß 60000. Combattanten solches thun muß. Eine solche Macht also præsupponiret/ alsdann ist an einem guten Erfolg um so weniger zu zweiffeln/ weil die bißherigen grossen Anjouisten Rotomondaten/ deren vorhero Erwehnung geschehen/ lauter Lufft-Schlösser seyn/ und der innerliche Zustand Spaniens vor das Hauß Anjou eben keine alzu gute Crisin auf weiset/ vornehmlich/ da die Spanier des Krieges müde/ und der Geld-Mangel alda eben so sehr als in Franckreich eingerissen/ angesehen die mit der Flottille, oder kleinen Silber-Flotte angelangeten Gelder zu Bestreitung des Krieges gantz nicht zulänglich/ auf die grosse Silber-Flotte hingegen so lange kein fernerer Staat zu machen ist/ als Ludvvig XIV. solche zu seinen Depensen zu haben verlanget.

§. 11. Immittelst und weil Ihr. Käyserl. und Königl. Maj. noch mit keinem Leibes-Erben gesegnet/ ob gleich öffters von Ihr. Maj. der Königin Schwangerschafft verlauten/ auch solche itzo gantz gewiß versichert werden wollen/ so möchten die hohen Alliirten nicht unbillig auff die Frage fallen/ wer so dann in Spanien succediren solle; welche Frage außm Grunde abzuthun höchstnöthig/ darmit Europa nachmahls nicht abermahl wegen eines Spanischen Succession-Krieges die Waffen ergreiffen müsse. Hierzu nun soll das Hauß Savoyen auffs Tapis gekommen seyn. Der Grund sothaner Succession beruhet darauff

Carl Emanuel, Hertzog in Savoyen † 1630.
Gemahlin Catharina, Königs Philippi in
Spanien Tochter. † 1597.
Victor Amadeus, itziger Hertzog von Savoyen.
|
Victor Amadeus Josephus. geb. 1699.
Erb-Printz von Piemont.

aus welcher Genealogie erhellet/ daß der Erb-Printz von Piemont und Savoyen ein Enckel Philippi II. Königs in Spanien sey/ daher er nach Ausgang des Oesterreichischen Stammes das rechte Recht auff Spanien hat. Ob aber die andern prætendenten darzu so gar stille schweigen werden/ stehet dahin/ wenigstens wird diese neue Succession nicht besser/ als durch einen künfftigen Frieden/ determiniret werden können. Sonsten ist von Ihr. Käyserl.

Maj-

Maj. annoch zu gedencken / daß als sie zu Genua ans Land gestiegen / sie von der Stadt kein Compliment annehmen / noch weniger ihren Bedienten Audientz verstatten wollen / weil sie selbige biß dato vor keinen König in Spanien erkannt; Doch die Genueser ermassen wohl / was diese Ungnade ins künfftige zu sagen haben würde / derowegen sie vier Gesanden ernennten / die Ihr. Käyserl. Maj. nachgehen / und sie vor einen König in Spanien erkennen musten / wiewohl Se. Maj. darmit noch nicht vergnügt / sondern sie verlangten auch / daß die Republic sie vor einen König in Corsica erkennen solle / welches Ansinnen die Prætensiones der Arragonischen Könige auff diese Insul zum Grunde hat. Im übrigen brachen Se. Maj. nunmehr den 10. Novembr. von Meyland nach Teutschland zu dero Crönung nach Franckfurt auff / wohin von Wien schon viele Ministres und Bediente sich begeben hatten.

§. 12. Daß aber Portugal zu Gewinnung Spaniens viel beytragen solte / daran ist um so mehr zu zweiffeln / ie angesehener am selbigen Hofe die Frantzösischen Künste seyn / und ein Cadevalischer Geist solchen / samt der Armée regieret. Anfangs zwar liesse Portugal sich überaus wohl an / und Oesterreich glaubte / durch die mit seiner Princeßin getroffene Heyrath selbiges noch vester an sein Interesse verbunden zu haben: alleine der Erfolg hat alle sothanige Hoffnung defraudiret. Dann die faulen / mit Frantzösischer affection inficirten Portugiesen / haben nicht nur alle von dem Mylord Gallovvay auff Spanischen Grund und Boden gemachte Conquéten die Anjouisten mit Fleiß wieder gewinnen lassen / sondern sie haben auch zugegeben / daß die Feinde ein ziemlich Stück von Portugal selber erobern und verwüsten können. Und ob schon die Allirten Generale in heuriger Campagne am Lissabonischen Hofe viele Instantz thaten / daß die Portugiesische Armée nicht immer so auff der Bären-Haut liegen möchte / so haben sie doch darmit weiter nichts ausgerichtet / als daß der König vielmehr ordre gegeben / die müßigen Tage / gleichwie bißher / in denen Qvartiren weiter zu continuiren / und den Feind frey schalten und walten zu lassen / welche schlechte Conduite den Englischen General, den Lord Portmare dahin mit anbewogen / daß er um seine Erlassung am Groß-Britannischen Hofe angehalten / weil ihm vielleicht nicht gelegen gewesen / ein Faineant gleich denen Portugiesen zu seyn. Ob auch schon der König von Portugal denen Alliirten neue Versicherungen gegeben / bey der grossen Alliance ferner zu bleiben / und keine Frantzösischen Friedens-Vorschläge en particulier an zu hören; so darff man doch von daher keine sonderliche Thaten erwarten / indem Portugal in seiner Contenance wie vor und nach verharren wird / mag auch den König zu sothanen Versicherungen weiter nichts engagiret haben / als so wohl die

rückständigen Subsidien von denen Alliirten zu ziehen/ als deren noch ferner zu geniessen / weil Franckreich nicht im Stande/ ihn mit dergleichen zu versehen.

§. 13. Eben so wenig dürffen die hohen Alliirten sich auch von dem Hertzoge von Savoyen versprechen/ daß selbiger zu deprimirung des Hauses Bourbon viel thun werde / in Betracht/ daß weil die allgemeine Vater-Liebe unmöglich zulassen wird / eine leibliche Tochter von einem Thron verjagen zu helffen/ vor deren Erhaltung er ehmahls selber den Degen gezucket. Er hat nun von denen Alliirten was er haben wollen / sintemahl das Hauß Bourbon ihm solches weder geben kunte noch wolte. Und von diesem darff er / des Geld-Mangels halber/ auch keine Subsidien hoffen/ die er doch so sehr gerne einstreichet/ daher erwehlet er noch die Alliirte Seite. Damit es aber nicht hiesse/ er nehme die Gelder gar umsonst/ so marchiret er alle Jahr ein paar Wochen pour passer le temps mit in Campagne, gleich aber ist sein Staats-Fieber da/ das ihn zu allen Actionen untüchtig machet/ daher muß er immer des Bettes hüten/ oder Bad- u. Brunnen-Cur gebrauchen/ denn womit wolte man sonst gegen die Alliirten entschuldigen/ daß in Campagne nichts gethan worde? Als demnach in diesem geendigten Feldzuge der General Rhebinde vorschluge / auff was Arth die Armée den Winter über in Savoyen subsistiren könte/ damit man nicht allemahl erst biß in Augustum warten müste/ ehe die Berge passiret werden könten/ so war dieses dem Herrn Hertzoge von Savoyen und seiner mit ihm eines Sinnes seyenden Generalité eine gantz ungelegene Sache/ denn solcher gestalt würde der Feldzug zeitig angefangen werden müssen / und da dürffte das Staats-Fieber nicht etwan beyhanden seyn/ womit wolte man also selben gleich müßig zu bringen/ und seiner Inaction halben sich entschuldigen können? Derowegen ward dieser gute Vorschlag verworffen, und die Armée wieder in Italien zurücke geführet. Dieses wird man allemahl / so lange der Krieg noch währet/ practiciren/ und man wird auch allezeit den Hertzog von Bervvick in einem inaccessiblen Lager verschantzet finden / vor welchem die Savoyer ihre Köpffe nicht muthwillig zerstossen können/ weil sie solche noch weiter brauchen. Und Savoyen bleibet ein Rohrstab/ gleichwie er fast immer fort gewesen/ im Jahre 1705. und 1706. ausgenommen/ da ihn die Noth anders beten lehrete.

§. 14. Nicht viel besser seynd Ihr. Päbstl. Heil. Wie gerne sie Carolo VI. die Käyser Crone gönnen/ zeigen vielleicht die nachdrücklichen Interces-

cessiones, die sie vor die beyden Gebrüdere von Bäyern bey dem Churfürstl. Collegio eingeleget. Wären Ihr. Heil. gut Oesterreichisch/ sie hätten längstens Mittel und Wege gefunden/ dem Hause Oesterreich den Weg zur Spanischen Monarchie zu erleichtern/ weil bekant/ daß die Spanier in Veneration gegen den Römischen Stuhl gantz ersoffen/ daher solte ein wider den Hertzog von Anjou getroheter Bann vieleicht nicht sonder Würckung gewesen seyn. Alleine wer hätte so dann Ihr. Heil. von der Furcht vor Ludvvig XIV. befreyet/ vor dessen ungnädigen Minen der gantze Päbstl. Leib zittert und bebet? Und wie schwer ists hergegangen/ehe sie einen Nuntium nach Barcellona gesendet. Jedoch was soll der Effect sothaner Absendung seyn/ indem dadurch Spanien nicht gewonnen wird/ Clemens XI. auch dem Hause Bourbon seine usurpation nicht mißbilliget/ sondern den Hertzog von Anjou so wohl vor einen rechtmäßigen König erkennet/ als Carl III? Also ist die Päbstl. Erklärung eben so/ wie Ihr. Heil. selber/ nehmlich weder kalt noch warm. Doch sie haben über das Absterben Ihr. Käyserl. Majest. Thränen vergossen. Alleine was dieses vor Thränen gewesen hat die Nachfolge gelehret/ indem sie alle Welt bereden wollen/ der Streit wegen Comacchio wäre mit der hochseelig verblichenen Käyserl. Maj. so gut als beygeleget/ da man doch nach deren Absterben so viel erfahren/ daß in der letztern den 8. April gehaltenen Conferenze, Ihr. Käyserl. Maj. veste beschlossen gehabt/ dem Reiche wegen Comacchio nichts zu vergeben. Also siehet man/ daß es gantz nicht wahr/ als ob ein Pabst infallible, weil er ja/ wie andere Menschen/ Unwarheiten sagen und vorbringen kan. Doch die unvermuthete Erwehlung des König Carls zu einem künfftigen Käyser mag in den Päbstl. Concepten nicht wenig Veränderung verursachet haben. Indem nun Ihr. Heil. sich erinnern/ wie viel sie mit dem Hause Oesterreich abzuthun haben/ so befahl ihnen dieses/ und dann auch der Wohlstand/ dem neuen Käyser den Cardinal Imperiali als Legatum a latere nach Meyland entgegen zu senden/ der da auch mit einem solchen prächtigen und ansehnlichen Gefolge dahin auffbrache/ als man kaum iemahls bey einem Päbstl. Gesanden gesehen. Vielleicht suchen Ihr. Heil. durch sothane prächtige Ambassade die vorigen Fehler gut zu machen/ der Erfolg aber wird lehren/ wie viel Wirckung diese ansehnliche Gesandschafft gehabt/ auch ob Clemens XI. sich hinführo als ein rechter/ oder aber als ein Stieff-Vater auffführen werde.

§. 15.

§. 15. Solte annebenst das Gerüchte Grund haben / welches Franckreich bißher in der Welt divulgiret / als ob der Groß-Hertzog von Florentz / weil in seinem Hause keine männliche Erben vorhanden / zum faveur Franckreichs, ein Testament machen / und den Hertzog von Berry zum Nachfolger einsetzen wolle / so ist dieses ein so gefährlicher Streich als einer ausgedacht werden kan / und der dem Hause Oesterreich / sonderlich wenn der Fall bey annoch währendem Kriege sich ereignete / unendlichen Tort thun würde. Denn dadurch sässe Franckreich in dem Hertzen Italiens. Den Pabst hätte er zu seinen Willen / in Neapolis noch viel Anhänger / Savoyen und Venedig / das ohnedem allemahl einen guten Frantzösischen Magen gehabt / wären seine Freunde / die übrigen Staaten aber müsten Tantzen / wie er ihnen vorpfiffe. Hierdurch gewönne das gantze Spiel ein ander Ansehen. Italien würde ein vollkommener sedes belli, und die Kräffte der Alliirten in selbiges von neuen distrahiret / die so dann hinten und vorne mit Feinden zu thun hätten. Nach Catalonien wäre kein Succurs, oder doch sehr schwerlich zu bringen / und denen Alliirten Flotten die Toscanischen Häfen alsdann verschlossen. Savoyen würde die Seiten sehr hoch spannen / und denen Alliirten unerträgliche Conditiones vorschreiben / wenn es bey ihnen halten solte. Die kleinen Italienischen Staaten / die ohne dem nicht gut Oesterreichisch / würden bey der neuen Groß-Hertzoglichen Familie ihr Conto suchen: und diese Familie selber würde mit der Zeit / nach denen von dem Groß-Papa erfasseten Maximen, ein hauffen Prætensiones aufwärmen / Reunions-Cammern stifften / und wenn es ihr glückte / die Käyserl. aus Italien zu delogiren / einen Staat nach dem andern verschlingen / denn ein Hertzog von Florentz ist außer Zweifel mächtig genug / wenn er sein Land nur recht angreiffen will / woran es unter dem neuen auf Frantzösische Arth eingerichteten Gouverno nicht fehlen dürffte. Hieraus erhellet / was vor Gefährlichkeiten aus einem sothanigen Testamente resultiren könten / welches allem Vermuthen nach / und wenn die Sache sich so verhält / der Pabst mit angeben helffen.

§. 16. Jedoch da nähere Erben zu den Toscanischen Landen verhanden / als das Hauß Bourbon ist / so fällt schwer zu glauben / daß solche zu einem solchen Testamente stille sitzen / und sich vor dem Hamen fischen lassen würden. Folgende Genealogie wird alles mehrers erleutern:

Franciscus

Franciscus Großhertzog. † 1587.
Gem. Johanna Käyser Ferdinandi I. Tochter. † 1578.

Maria Verm. Heinrich IV. Königs in Fr. † 1642.

Cosmus III. Groß-Hertz.
Gem. Marg. Louise, Hertzogs von Orleans Tochter.

Ferdinandus III. geb. 1663.
Gem. Violanta Beatrix. Churfürst Ferdinandi Mariæ in Bäyern Tochter.

Annna Maria Louysa geb. 1665. verm. Churfürst Johann Wilhelm von Pfaltz.

Johann Gasto geb. 1671.
Gem. Anna Maria, Hertzogs von Sachsen-Lauenburg.

Ferdinandus I. erst Cardinal/ hernach Groß-Hertzog/ Francisci Bruder.
Gem. Christina, Hertzog Carls von Lothringen Tochter † 1637.

Cosmus II. † 1621.
Gem. Maria Magdalena Ertz-Hertzogs Carl von Oesterreich Tochter. † 1631.

Anna vermählt Ertz-Hertz. Ferdinand. Carl von Oesterreich † 1676.

Hieraus erhellet/ daß Oesterreich das nechste Recht zu selben habe/ welchem Pfaltz/ Lothringen und Bäyern folget; das aber/ so Franckreich ex Jure conuubiali fordern könne/ in einem ziemlich entfernten Grade stehe. Da auch der Cardinal von Medices, Franciscus Maria, als des Groß-Hertzogs Herr Bruder/ auf Päbstl. Dispensation, den geistlichen Stand verlassen/ und sich mit der Princeßin Eleonora von Guastalla verheyrathet/ so muß sich erst weisen/ ob dieser Herr auch eine unfruchtbare Ehe führen werde. Es solte seine Verehligung zwar schon im vorigen Seculo geschehen/ und er eine Käyserl. Princeßin nehmen/ weshalben sein Herr Bruder auch vom Käyser Leopoldo den Titul Königl. Hoheit erhielte/ alleine die Frantzösischen Intriguen hintertrieben es wieder.

§. 17. Da nun also das Hauß Oesterreich auf die Assistenz der bißher erzehlten Puissancen sich nicht zu verlassen/ so folget/ daß zur Erlangung des Spanischen Throns ihm niemand mehr behülfflicher sey/ als Engeland und Holland. Dieses sind diejenigen zwey Staate/ denen Oesterreich den Spanischen Thron zu dancken haben wird: Und so sehr sich solche sonst dessen Aufnehmen widersetzet/ eben so emsig haben sie sich

bißher um seine Erhaltung bemühet. Die Millionen die sie zu diesem Ende bereits angewendet / seynd fast unzehlig / wie denn / was Engeland anbetrifft / so offt ein Parlement alda beruffen wird / man allemahl von erstaunenden Summen / die es bewilliget / zu hören hat. Ob nun wohl Franckreich sich im verwichenen Frühjahre flattirete / daß das ohnlängst dissolvirte Parlement theils nach seinem gout seye / theils die zur Fortsetzung des Krieges nöthigen Summen nicht würde ausfinden können; so fande es sich doch in beyden betrogen / sintemahl das Parlement mit der Königin und dem neuen Ministerio nicht nur in guter Harmonie lebete / sondern auch sonder grosse Schwürigkeit die nöthigen Mittel auf brachte; ja es hat in gewissen Stücken mehr gethan / als vorherige, und auch von ihm war verhoffet worden / indem es einen Fond ausmachte / wodurch / ohne das Reich zu beschweren / die alten Schulden abgetragen / mithin dem Staate der völlige Credit wieder hergebracht werden könte. Dieses hat Franckreichs geschöpffte Hoffnung gäntzlich zernichtet / und zur Gnüge gewiesen / wie es Engeland / nach einem 11. jährigen kostbaren / und blutig geführten Kriege / dennoch weder an Volcke noch an Gelde ermangele / sondern annoch beydes in seinen völligen Kräfften sey.

§. 18. Weil Ihr. Majest. in der bey Dissolvirung des vorigen Parlements gethanen Anrede der Hannoverischen Succesſion gedencken / und der Grund / worauff solche bestehe / nicht eben jedermann bekant seyn möchte / als hat man diese Genealogie beyfügen wollen.

Iacobus I. König in Groß-Britannien. † 1625.
Gemahl. Anna, Friderici II. Königs in Dännemarck Tochter. † 1619.

Elisabetha, vermählet an Churfürst Friedrichen von Pfaltz ꝛc. † 1662.

Sophia. geb. 1630. vermählet an Churfürst Ernest. August. von Hannover /

George Ludevvig. geb. 1660. Churfürst.
Gem. Sophia Dorothea, von Zell.

George Augustus. geb. 1683.
Gem. Wilhelmine Charlotte, von Anspach.

§. 19.

§. 19. Außer diesem finden sich noch 9. andere Häuser/ die zu der Cron Engeland Prætension machen/ die aber durch die succesions Acta alle verworffen worden/ weil sie ihr vermeyntes Recht entweder nicht genugsam darthun können/ oder einer widrigen Religion beypflichten iedoch ist kein Zweifel/ fals der Hannoverische Stamm dermahleinst ausgienge/ daß so dann die Cron Dännemarck die nechste Anwartschafft haben würde/ wie solches aus vorstehender Genealogie zu ersehen. Was auch der in Franckreich herum wallende so genannte Printz von Wallis auf Groß-Britannien vor Anforderung mache/ ist gantz notorisch. Dessen Anhänger hatten vor kurtzen viele güldene und silberne Medaillen prägen lassen/ auf deren einen Seiten sein Bildnüß/ mit der Unterschrifft Cujus est, wessen ist dies Bild/ zu sehen war/ auf der andern aber stunde reddite, gebets selbem wieder. Diese ließ die zu Edenburg in Schottland wohnende Hertzogin von Gordon, die allemahl gut Prætendentisch gewesen/ hin und wieder austheilen/ wie sie denn solche unter andern auch an dasiges Juristen Collegium verehrete/ wofür ihr ein Advocat von selbem/ Dundas genannt/ in einer sehr nachdencklichen Rede danckete/ worinnen er unter andern die unbedachtsamen Worte brauchte/ daß er die Tyranney bald unterdrücket/ und den rechtmäßigen König aufm Thron zu sehen hoffete. Doch der Groß-Britannische Hof/ der auf alle Schritt und Tritt der heimlichen Jacobiten/ und mißvergnügten Schotten genau achtung giebet (dessen er auch grosse Ursache hat) bekam von sothanen gefährlichen Dingen gleich Nachricht/ derohalben er eine scharffe Inquisition anordnete: Die Hertzogin von Gordon aber/ sambt ihrem Anhange/ die leichte ermaße/ daß die Sache schlim ablauffen möchte/ entschuldigte sich am Englischen Hofe aufs beste von allen/ und die Juristen Facultät ließ eine weitläufftige Acte drucken/ darinnen sie alle die verfluchte/ die dem Prætendenten anhiengen/ erklärte sich darbey/ vor die Hannoverische Succession Gut und Blut auf zu setzen/ endlich ward alle Schuld auf den Londischen Gazettier geworffen/ der diese Begebenheit zu ihrem/ der Nation Nachtheil/ denen Zeitungen gantz anders einverleibet habe/ als sie würcklich geschehen. Ob nun der Groß-Britannische Hof hierbey acquiesciren und die Sache nicht vielmehr außm Grunde untersuchen lassen werde/ daran ist um so weniger zu zweifeln/ ie mehr ihm am innerlichen Ruhestande des Reichs gelegen.

§. 20. Indem aber die Seele alles Reichthums in den Commercien bestehet/ so war die Englische Nation dahin bemühet/ wie eine eigene Compagnie gestifftet werden könte/ die ihre Handlung auff das Südliche America

 triebe/

triebe/ sintemahl die Frantzosen von daher einige Jahre nach einander überaus grosse Schätze geholet hatten. Diesen Vorsatz führeten bereits die Schotten zu Ende des vorigen Seculi mit ihrer auff Darien errichteten Colonien/ welches in America auff dem engen Erdbande von Panama lieget. Sie würden auch sonder Zweiffel reüssiret haben/ wenn die Engeländer selber ihnen nicht entgegen gewesen wären/ daher es denen Spaniern sie wiederum zu delogiren nicht schwer fiele. Jedoch/ nachdem die ehmahligen zwischen beyden Nationen versirenden Verbitterungen nunmehr guten theils gehoben/ und die Schotten wegen des damahls gelittenen Verlusts von denen Engeländern Satisfaction bekommen; so dürffte dieses Werck nunmehro besser ablauffen/ wie denn auch Ihr. Maj. von Groß-Britannien gedachte Compagnie bereits autorisiret/ und mit behörigen Privilegien versehen haben. Geht die Sache gut/ so darff Groß-Britannien sich von daher unglaubliche Reichthümer versprechen/ weil die Handlung in dortiger Weltgegend die Spanier bißher alleine in Händen gehabt/ und andere Nationen darvon excludiren wollen/ die doch aber von jenen gantz nicht in behöriger Masse tractiret worden. Es ist auch kein Zweiffel/ Ihr. Groß-Britannische Maj. werden mehr erwehnter Compagnie bey einem künfftigen Frieden satsam zu prospiciren nicht unterlassen/ wie denn/ vermöge der mit Oesterreich getroffenen Alliance, der Englischen Nation ohnedem die freye Handlung nach America zugestanden werden muß.

§. 21. Nachdem man auch in Engeland die zuversichtliche Nachricht erhalten/ daß die aus Franckreich unter dem Mr. de Gué Trouin ausgelauffene Escadre, ihren Weg nach West-Indien genommen/ so ward in aller Eyl unter dem Mr. Walker ebenfals eine starcke Escadre dahin gesendet/ mit deren rechten Absehen man bißher sehr geheim gegangen; endlich aber brache solches aus/ und wiese sich/ daß man in Canada eine Landung unternehmen/ und die Frantzosen aus der Hauptstadt allda/ Quebec, delogiren wollen/ weshalben auch der Obriste Nicholson mit etlichen 1000. zu Fuß zu Lande gegen diesen Orth avancirete. Alleine dies Vorhaben lieff überaus unglücklich ab/ indem ein Sturm die auff dem Fluß S. Laurentii befundene Englischen Schiffe alle zerstreuete/ die Transport- und zwey Munition-Schiffe zerscheiterte/ so daß kaum ein paar hundert Mann gerettet werden kunten; und der Obriste Nicholson muste sich zu Lande ebenfals mit grossem Schaden retiriren. Die Engeländer waren über diesen mißlungenen Anschlag eben nicht groß bestürtzt/ weil sie solchen bereits vorher gesehen/ indem die Expedition zu spät unternommen worden/ da im September bereits Eyß in Canada sey; 2. habe man zu

grosse

grosse Schiffe zu solcher gebrauchet/ die den Fluß S. Laurentii nicht hinauff fahren können. 3. Hätte man sich unerfahrner Piloten aus Jamaica bedienet/ die des Flusses nicht kundig gewesen/ da doch viel 100. gute Piloten unter den refugirten Frantzosen in London, die selbige Landes-Gegend sehr wohl inne hätten. Also musten die Herrn Engeländer diesmahl mit einer langen Nase wieder abziehen/ die allem Vermuthen nach ein Frantzösischer Geist nicht wenig befördern helffen/ weil Franckreich über diese Expedition grosse Augen gemachet/ und ihr solche ein hefftiger Dorn darinnen gewesen.

§. 22. Es ist sich aber billig zu verwundern/ warum die 2. See-Puissancen, Engeland und Holland/ die Frantzosen in America bißher so ruhig und sich allda recht feste setzen lassen. Nun ist es wohl an dem/ daß etliche 1000. Mann dahin zu transportiren sehr mühsam und kostbar falle/ auch deren nicht wenige auffm Wege crepiren/ so seynd auch die Spanischen Vestungen allda wohl versehen/ und können die Spanier eine ziemliche Mannschafft auf die Beine bringen/ daher formale Belagerungen zu unternehmen sehr difficil scheinen will; alleine was das erstere anlanget/ so findet sich solches bey denen Frantzosen auch/ dennoch siehet man nicht/ daß sie solches an starcken Escadren dahin zu schicken abschrecke. Zu dem/ warum haben nicht einige Jahre nach einander etliche tausend Mann dorthin überschiffet werden können/ damit sie nach und nach der Lufft und Landes-Arth gewohneten? Haben doch die Holländer Mittel und Wege gewust/ die Portugiesen in Ost- und West-Indien mit ziemlichen starcken Armeen zu bekriegen/ warum solte in West-Indien wohin der Weg weder so lang als wie jener/ noch das Land so ungesund ist/ als dorten, dieses nicht auch angehen? und warum hat man nicht wenigstens gesuchet/ mit kleinen Escadren die Frantzösischen Commercien alldort zu hemmen/ welches die Engeländer eben so wohl effectuiren können/ als die Frantzosen. Zwar mag es wohl seyn/ daß Engeland und Holland die West-Indischen Spanier und auch die Europäischen noch etwas menagiren/ und sehen wollen/ ob sie zur Abwerffung des Frantzösischen Joches von selbsten mit Hand anlegen würden: Alleine durch sothanige Connivenz hat das Hauß Bourbon Gelegenheit gefunden/ in West-Indien/ und selbigen Commercien/ sich recht veste zu setzen/ und ein Jahr nach dem andern die Silber-Flotten in salvo zu bringen/ gleichwie itzo abermahls beschehen/ da doch/ wenn ihme diese Haupt-Ader wäre beschnitten worden/ es sich schon längstens von selbsten verbluten/ und Spanien quittiren müssen. Scheinet also/ daß Groß-Brittannien diesen Fehler entweder nicht zu remittiren begehret/ oder die heimliche Ja-

lousie gegen Holland/ und bey vielen Englischen Ministern verhandene Affection vor Franckreich solchen unterhalten habe.

§/ 23. Diese Meynung wird nicht wenig dahero bestärcket/ daß der Groß-Britannische Hof gantz unvermuthet den Frantzösischen Friedens-Vorschlägen ein geneigtes Gehör gegeben/ da er doch vorher von selben fast nichts wissen wollen. Nachdem also der Marquis d' Uxelles, sambt dem Abt von Polignac und dem Mr. Mesnager einige mahl incognito, dieser letztere aber endlich öffentlich in Londen gewesen/ und der Herr Priord sie wiederum nach Franckreich begleitet hatte/ brach es endlich aus/ daß das Groß-Britannische Staats-Ministerium mit Friedens-Gedancken schwanger gehe/ wie denn diese von Franckreich gethane Propositiones bekant gemachet worden/ denen man gleich seine wenigen unvergreiflichen Gedancken beyfügen will.

1.) Erkennet der König in Franckreich Ihr. Majest. von Groß-Britannien vor eine rechtmäßige Königin/ nimt auch die vom Parlement gemachte Succession in der Protestantischen Linie an.

Dieses ist der listigste Griff den Franckreich iemahls gespielet/ und dadurch er dem Groß-Britannischen Hofe gleichsam das Hertze gestohlen/ weil er selbem etwas eingeräumet/ darüber bißher zugleich mit gestritten worden. Alleine dergleichen finte gebrauchete Ludwig gegen den verstorbenen König Wilhelm III. auch/ als er mit dem Ryßwickischen Frieden schwanger gienge/ schwur auch in selbem/ dem vertriebenen König Jacobo, oder denen Seinigen/ keinen Beystand zu leisten/ gleichwohl erkennete er wenige Jahre drauff den unächten Printz von Wallis vor einen rechtmäßigen König von Engeland. Eben eine solche Tour wird er der Königin Anna auch spielen/ denn ja kein gescheuter Mensch zu glauben sich überreden lassen wird/ daß er den Prætendenten von Engeland gantz und gar abandoniren solte/ denn dieses Popantzes kan sich Franckreich allemahl bedienen/ so offt ihm eine Lust wider Engeland ankombt.

2.) Wollen Ihr. Allerchristl. Majest. selber/ daß die beyden Reiche/ Spanien und Franckreich nicht vereiniget werden sollen/ und deshalben werden sie solches zu verhüten alle Mittel anwenden helffen.

Aber Ihre Allerchristl. Maj. wollen doch/ daß Spanien bey dem Hause Bourbon verbleiben solle/ welches ja eben so viel ist/ als ob Spanien würckl. mit Franckreich combiniret wäre/ weil wider alle Vernunfft und Wahrscheinlichkeit lauffet/ daß das dermassen enge Attachement des Hertzogs von Anjou mit dem Versaillischen Hofe iemahls solte zertrennet werden können.

nen. Und auf was Arth und Weise wollen sie denn dieser Vereinigung zuvor kommen helffen? oder worinnen sollen die Versichrungen bestehen/ daß Spanien und Franckreich/ ob sie gleich eben nicht vereiniget/ dennoch zu Unterdrückung des übrigen Europens niemahls Causam communem machen solten.

3. Die Monarchie Spanien/ samt West-Indien soll Philippo V. verbleiben/ an das Hauß Oesterreich aber Italien/ samt Neapolis abgetreten werden.

Dieses ist eben die Braut/ darum bißher so blutig gedantzet worden/ die wollen Ihr. Allerchristl. Maj. oder der Enckel alleine heimführen/ dem Hause Oesterreich aber eines von den schlechten Auffwarte-Mägdgen überlassen. Denn was ist doch Italien und Neapolis gegen Spanien/ Sicilien/ und West-Indien? und wie lange würde denn Oesterreich in dessen ruhigem Possess verbleiben/ so würde der Hertzog von Anjou zu Madrid eine Reunions-Cammer anlegen/ und sich dieser geringen Stücke bemächtigen/ ehe jenes sich dessen versehe. Was will denn auch Ludovicus XIV. von Italien verschencken/ da sein Enckel ja selbsten/ ausser 2. kleinen Vestungen/ nichts darinne besitzet? also kan er ja über dieses nicht paciſciren/ was nicht mehr sein ist.

4. Engeland soll die freye Handlung nach West-Indien zugestanden/ und zu dessen Versicherung ihme in Cadix und Port Mahon eine Besatzung zu halten erlaubet werden.

Dieser Punct ist dem Englischen Hofe trefflich in die Augen gefallen/ da er doch in der That gantz nichts heisset. Wahr ists zwar/ Engeland suchet nicht mehr/ als die freye Handlung nach West-Indien/ und diese hat es sich auch schon in der mit Oesterreich geschlossenen Alliance bedungen. Alleine kennet denn der Englische Hof Franckreich nicht/ das heute etwas verspricht/ und morgen schon wieder vergessen hat? Wie lange würde es doch die freye Handlung geniessen? Und wie viele Stunden/ so zu sagen/ würde denn das Hauß Bourbon seine Besatzungen in Cadix und Port Mahon leiden? Würde sich jene wieder einzuziehen/ und diese zu delogiren nicht bald ein Prætext finden? Es hat in Franckreich nie an dergleichen gefehlet/ daher würde es itzo wohl schwerlich so arm von solchen geworden seyn. Auff was Arth soll denn auch diese freye Handlung zu verstehen seyn/ wird sie sich alleine auff gewisse Wahren/ oder auff gewisse West-Indianische Häfen erstrecken? Doch es sey/ welches es wolle/ so wird der Erfolg lehren/ daß Engeland nichts dadurch gewonnen.

5. Holland soll ebenfals die freye Handlung verstattet werden/ und sie die

in

in den Spanischen Niederlanden innhabende Städte zu einer Barriere behalten / die andern aber an Oesterreich abgetreten werden.

Man hat Engeland listig und mit specieusen Conditionen vorgesetzet / damit der alte Haß und Jalousie zwischen selbem und Holland tacite wieder verneuert werde. Es ist aber diese vor Holland zugestandene freye Handlung so general geredet / daß selbiges wenigen Staat darauf machen kan / und würde es gar balde in die alte Noth mit dem Hause Bourbon verfallen. Auf die angebothene Barriere stehet auch wenig zu reflectiren / weil solche eines theils Holland schon hat / und vor die aufgewendeten Kriegs-Unkosten behalten wird / andern theils ist sie nicht völlig hinlänglich / so lange Franckreich eine Windmühle von Spanien besitzet.

6.) Dem Reiche soll auch eine Barriere gegeben werden.

Aber worinne soll solche bestehen? Kombt nicht gantz Elsaß / sambt den drey Bischofftbümern / Metz / Thul und Verdun / an selbiges / so bleibet es in der bißherigen Noth / und Franckreich kan es allemahl nach Belieben mit Reunionen exerciren / wie es will.

7.) Denen andern Alliirten soll auch Satisfaction geschehen.

Doch wie / und auf was Weise? Philipp V. soll Spanien behalten / also wird er an Portugal nichts abtreten. Und auf was Art wollen denn Ihr. Allerchristl. Maj. dem Reiche / und dessen Gliedern / die sie so sehr verletzet / iedem insonderheit Satisfaction geben?

8.) Franckreich wil Dünkirchen abtreten / iedoch soll es ein Equivalent dafür bekommen?

Worinnen soll dieses bestehen? In Nicuport, oder Ostende, so hat man sich aus dem einen Fusse einen Dorn heraus gezogen / in den andern hingegen einen doppelten eingestossen.

§. 24. Dieses seynd demnach die schönen Friedens-Vorschläge / die weit schlimmer aussehen / als die vor 2. Jahren proponirten Præliminarien; denn nach jenen solte doch noch die gantze Spanische Monarchie abgetreten werden / hier hingegen bleibet sie völlig in Frantzösischen Händen. Fürwar der Englische Hof solte sich schämen / daß da er einen so blutigen und kostbahren Krieg mit so gutem Glücke geführet / sich nun erst von seinem überwundenen Feinde einen dermassen schimpfflichen / gefährlichen / auf lauter Schrauben gestelleten Frieden vorschreiben läst. Alleine es äusert sich zur Gnüge / daß die Frantzösischen Louisen am Groß-Britannischen Hofe gute Würckung gehabt / daher als der Käyserl. Abgesande / der Graf von Gallas, selbem kund thun ließ / wie er Erlaubnüß erhalten / nach Teutschland zurücke

zurücke zu kehren/ die Königin ihm durch den Ceremonien-Meister zurücke wissen ließ/ daß ihr solches gar lieb seyn würde/ weil er sich nicht nach dem Willen des Hofes accommodiret hätte. Nehmlich es war von ihm gar nachdrücklich wieder diesen disreputirlichen Frieden gesprochen worden.

§. 25. So wenig aber solcher dem Käyserl. Minister anstunde/ eben so wenig gefiel er auch denen Engeländern/ so wohl denen Torys, als Whigs, daher sie ihr Mißvergnügen/ und wie sie lieber den Krieg fortgesetzet wissen wolten, durch verschiedene Schrifften gnugsam an Tag legeten. Die Holländer/ die dessen Schädlichkeit nicht weniger ermassen/ haben den Herrn von Buys nach Engeland abgefertiget/ selbigem Hofe ihre Meynung zu eröffnen/ wie sie nehmlich lieber das äußerste wagen/ als einen so nachtheiligen ungewissen Frieden eingehen wolten/ den vermuthl. am Groß-Britannischen Hofe dieses mit annehmlich machen helffen/ daß man Oesterreich/ wenn es Spanien wieder bekäme/ nicht zu groß werden lassen dürffte/ das aber nichts/ als ein blendender Griff von Franckreich ist/ mit welchem und seinen Louisen interesirte Leute es gar leichte fangen kan. Indessen werden im Haag mit dem Englischen Plenipotentiario dem Grafen von Strafford/ und denen Ministern der sämbtl. Alliirten/ die Conferentien fleißig fortgesetzt/ und stehet zu erwarten/ ob die Tractaten ihren Fortgang gewinnen/ und an welchem Orthe solches geschehen werde/ oder ob man den gantzen Friedenskram wegwerffen/ und Franckreich zu beßren Conditionen annöthigen dürffte/ weil doch keiner der sämbtlichen Alliirten bey solchen sein hinlänglich Conto finden wird.

§. 26. Daß sonsten der jählinge Todesfall des Käysers die Eröffnung der abgeflossenen Campagne ziemlich verspätet/ ist an dem/ weil man sich allerseits erst wieder fassen/ und neue Messures nehmen muste; ungeachtet nun die Frantzosen von ihren bey Arras biß an Bouchain, die Senset hinunter/ gezogenen Linien vorgaben/ daß sie der Alliirten Progressen völlig hemmen könten/ wie denn sonderlich der Villars solche sein Non plus ultra nennete/ und als ein im Frühjahr von einer Frantzösischen Parthey Gefangener und in das Frantzösische Lager gebrachter Rittmeister der Alliirten sich ohngefehr befragte/ wie ihr Lager hiesse/ deme ein Frantzösischer Officier antwortete/ daß es das von Oisy genennet würde/ so versetzte erwehnter Villars sehr hochmüthig/ es heisse nicht also/ sondern das Non plus ultra vor die Alliirten; so verlohr doch dieses gasconadische non plus ultra, sambt der vorgegebenen Unüberwindlichkeit/ sich gar balde/ worzu Mr. Villars selbst die Gelegenheit hergeben muste/ indem er/ gleich jenem hungrigen Hunde beym Æsopo, nach Mons, oder einer andern Alliirten Vestung schnapte/

und deshalben verschiedene Detachementer aus seinem Lager abgehen liesse/ mithin die Linien bey Bac a Bacheul gantz bloß gabe/ welches trefflichen Vortheils der Hertzog von Marlborough sich augenblicklich bediente/ und deshalben den General Hompesch einen falschen March thun/ jählings aber selben nach gedachten offen gelassenen Linien-Löchern marchiren ließ/ der auch über solche/ sonder einen Schuß thun zu dürffen einrückte/ sich gleich veste setzte/ und darauff erwehntem Hertzog den Weg bahnete/ mit der gantzen Armee dieses Frantzösische Non plus ultra ohne alle Mühe und Blut zu übersteigen.

§. 29. Solcher gestalt lagen die vorherigen Großsprecherenen auf einmahl übern Hauffen/ und das Frantzösische non plus ultra hatte sich nunmehr auf Seiten der Alliirten in ein rühml. plus ultra verwandelt/ in dem sie im Angesicht der starcken feindl. Armee die Vestung Bouchain belagerten. Allhier wolte der Marchal de Villars seinen vorigen Fehler wieder einbringen/ angesehen er den Orth zu entsetzen/ oder doch starcken Succurs hinein zu werffen/ sein äusserstes thate: alleine er häuffete fauten mit fauten/ sintemahl ihm die Alliirten den wichtigen pass, der Kühpfad genant/ ab disputirten/ wodurch er von der belagerten Vestung gäntzlich abgeschnitten war. Da nun alhier weiter nichts zu thun/ so legte er sich auf andere Räncke/ und wolte die Vestung Dovay durch eine heimliche Verrätherey überrumpeln/ von welchem Vorhaben er einen so grossen Staat machte/ daß er solches als schon gantz gewiß vollendet an seinen König überschriebe; alleine er fande den Wirth zu hause/ und muste mit einer langen Nase/ und Hinterlassung aller mitgebrachten Bereitschafften/ wieder abziehen. Eben dergleichen Ehre wiederfuhr auch dem Mr. Guerbriaut, Commendanten in St. Omer, der auf ebenmäßigen Schlag die Vestung Aire wegnehmen wolte; daß demnach die Frantzösischen Entreprisen dermahlen trefflich auf Stelzen gehen/ welches Glück ihnen auch vor künfftige Zeiten gewünschet wird.

§. 30. Diesemnach gerieth die Vestung Bouchain auf das äusserste/ und der Herr Marchal muste sehen/ daß sie am 12. Sept. die Chamade zu schlagen/ und die darinnen gelegene Garnison sich als Kriegs-Gefangene/ zur Straffe ihrer erwiesenen Hartnäckichkeit/ an die Alliirten zu ergeben genöthiget war. Dieses geschahe im Angesicht der gantzen aus 80000 Mann bestehenden Frantzösischen Armee/ welches vor sie gewiß kein geringer Spott ist/ und auf die vorherigen Ruhmredigkeiten sich gantz nicht reimete. Ehmahls hatten sie von einer gewissen Vestung gesprochen/ daß

sie solche a la barbe de 60000. Coquins gewonnen/ aber itzo musten sie selber gestehen/ daß die Alliirten Bouchain in Gegenwart 80000. Coquins, oder nichts würdiger Pursche erobert/ welches mit gutem Rechte amat Victoria testes genennet werden können. Durch diese Vestung haben die Alliirten Valenciennes und Condé grösten Theils abgeschnitten/ und sich den Weg eröffnet/ Arras, Cambray, Quesnoy, oder Landreçy nach ihren Gefallen zu belägern/ darvon Quesnoy vielleicht heuer noch die Reihe treffen wird. Haben sie nun Arras, Cambray und Landreçy gewonnen/ so ist der Weg in Franckreich vollkommen eröffnet / und nichts vermögend / ihnen solchen biß Paris zu disputiren / weil das an der Somme liegende Peronne eben nicht allzuwichtig/ indem Ludovicus XIV. da er die Gräntzen bißher mit so vielen Vestungen verwahret gehabt / die im Lande befindlichen entweder rasiren / oder eingehen lassen. Dieses Unglück erkennet Franckreich selber / daher es auch von neuen vorerwehnte Friedens-Vorschläge thut/ von denen die Zeit das beste Eclaircissement geben muß. Der Himmel aber verleihe / daß wann der Krieg ja continuiret werden solte/ solches mit eben solchem Glücke / als wie bißher/ geschehen möge.

Man hat von dem 30. jährigen Teutschen Kriege/ wie blutig solcher gewesen/ viel redens, alleine wenn man gegenwärtigen Spanischen Successions-Krieg betrachtet/ so findet sich/ daß / ungeachtet selbiger nur 11. Jahr gewähret/ er dennoch mehr Volck und Geld gekostet habe / als jener. Denn die Alliirten haben im selben hin- und wieder etliche und 50. Belagerungen unternommen/ die ihnen alle/ biß auff die von Cadix und Boulon, glücklich abgelauffen: Die Frantzosen aber werden deren auch etliche und 20. zehlen können. Jene haben zwölff Bataillen mit Vorthel gelieffert/ und diese möcten deren etwan drey zu rechnen wissen. Wann man nun auf iede Belagerung/ eine in die andere gerechnet/ nur 2000. Mann / und auff iede Bataille 6000. Mann nimt/ so findet sich/ daß solches bereits eine Summe von etliche 100000. Mann ausmache/ nicht mit einzuschliessen / was in Rencontren, See-Treffen/ und See - Rencontren geblieben / dergleichen Anzahl in dem 30. jährigen Kriege nicht vorhanden / indem solcher in allem nicht mehr als 90000. Mann gefressen haben soll. Und wo hat man in jenem so kostbahre Belagerungen gehabt / oder so grosse Armeen ins Feld gestellet ? Also ergiebet sich von selbsten / daß gegenwärtiger Krieg / seiner blutigen / theuren/ vielen Belagerungen/ Schlachten / Transporte und Flotten halber / einer der wichtigsten sey/ den die Welt iemahls gesehen/ und in dem die Millionen/ die er bereits hinweg genommen/ kaum gezehlet werden können.

Nachdem auch zur Erlernung der heutigem Geschichte die Acta publica,

Gazetten und andere Schrifften das meiste mit beytragen/ (denn Conversation, und Correspondence mit Staatsverständigen/ sind vorhin die Seele derselben/ hat aber solche zu geniessen nicht ieder das Glück) so will man darvon nur wenige Nachricht geben. Und zwar dienen hierzu unter anderen der *Mercur Historique*, der solide raisoniret/ die *Lettres Historiques*, die jenen fast gleich kommen/ *L'Esprit des Cours*, gehet der grossen Herren Actiones allzu frey durch/ *La Clef du Cabinet des Princes* hingegen ist voller Affecten vor Franckreich/ und hat weniger im Recesse als er verspricht. *Nouvelles des Cours* raisoniren dann und wann auch ziemlich frey/ iedoch ist aus allen diesen Werckgen sich eine gute Idée der heutigen Beschaffenheit Europens zu geben/ vornehmlich da sie dann und wann welche Documenta mit inseriren. Die Electa Juris publici bleiben alleine in Teutschland bestehen/ und seynd zur Historie überaus dienlich/ die **Einleitung** aber zur heutigen Historie fasset/ so zu sagen/ die gantze Welt zusammen/ und solte nur auf eine andere Arth eingerichtet/ auch mit Documenten reichlicher versehen seyn. Dieses ist das Absehen des **Neueröffneten Staats-Spiegels**/ welcher dißfalß gute Satisfaction giebet/ und hinführo die heutige Historie mit der genauesten accuratezza, nebst vernünfftiger Beurtheilung derselben/ durchführen wird; Von welchem propos bey nechst anzufangenden 3ten tomo oder 36ten Theil die præfation ein mehrers melden soll. Von denen Gazetten stehen billig die **Frantzösischen zu Leyden** gedruckten oben an/ weil solche nicht nur einen reinlichen Stylum führen, sondern auch auff die Correspondence des Autoris gar wohl zu fussen ist; die **Harlemer** kommen diesen in keinem bey; jedoch kan die *quint Essenz* gar gute Dienste thun. Hierauff folgen die **Leipzigischen**/ die mit gutem Judicio und accuratezza auch einem nicht unangenehmen Stylo verfertiget werden/ bey denen aber nur dieses zu desideriren/ daß man auff die Confirmation einer oder der andern Nachricht dann und wann ohne Noth allzu lange wartet. Die **Hällischen** seynd ad imitationem oder vielmehr æmulationem jener gemacht/ gleichen ihnen aber nicht völlig/ ist auch ihr Extract, oder wöchentliche Relation/ wie es heisset/ jenen nicht in allen gleich zu æstimiren. Die **Holländischen** geben der Historie eine nicht undienliche Beyhülffe/ wiewohl man das tüchtige von dem andern choisiren muß. Die **Hamburgischen**/ **Breßlauischen**/ beyden **Nürnbergischen** und **Hanauischen** werden sonder reinlichen Stylo, und mit gar keiner accuratesse und Bedacht verfertiget/ stecken voller Affecten/ und seynd nichts als eine rapsodie allerley wahrer und falscher Dinge: Die **Gothaischen** und **Jenaischen** aber dürffte man wohl am ehesten entbehren können.

An-

Anhang.

§. 1.

Nachdem / als diese Bogen bereits fertig / annoch verschiedene Merckwürdigkeiten vorgefallen / so mit beygebracht zu werden verdienen / als hat man solche alhier kürtzlich berühren wollen. Und zwar was das Friedens-Werck anbetraff / so hatten so wohl Ihr. Käyserl. Maj. alß auch die Herren General Staaten an dem Groß-Britannischen Hofe nachdrücklich bezeuget / wie sie auf die vorgelegten Præliminarien sich gantz nicht einlassen könten / weil solche viel zu general, und zu einer beständigen Ruhe Europens gantz nicht hinlänglich wären; Alleine die Königl. Majest. in Engeland / sambt deren Ministerio blieben ein vor allemahl darauf bestehen / daß auf selbige ein Vniversal-Friede errichtet werden könte. Da nun Engeland die Paßporten vor die Frantzösischen Gevolmächtigten ertheilet hatt / und durch seinen Gevolmächtigten / den Grafen von Strafford / denen General Staaten ansinnen lassen / solche entweder auch zu ertheilen / oder die Königin würde sie vor sich ausfertigen lassen / und auch alleine tractiren; so musten jene endlich ebenfals darein willigen / iedoch blieben sie biß zur Rückkunfft des an Ihr. Käyserl. Maj. abgefertigten Couriers annoch versiegelt liegen / solte auch / wenn die Frantzösischen Gevolmächtigten auf denen Gräntzen würden ankommen seyn / von ihnen vernommen werden / ob sie nicht nähere Friedens-Vorschläge mit sich brächten. Endlich wurd von der Königin in Engeland die Stadt Vtrecht zum Conferentz-Orte vorgeschlagen / den die übrigen ebenfals beliebeten / wie sich denn bereits verschiedene Gesanden eingefunden, und war die Johannis Kirche zu denen Conferenzien ausgelesen / mit welchen man den 12. Januarii anfangen wolte / wiewohl einige dafür hielten / daß der Termin noch etwas prolongiret werden würde.

§. 2. Als sonsten der Graf von Strafford in der Treves Cammer die Frantzösischen Præliminarien bekant machte / wurden solche ohne die sonst gewöhnliche Ceremonien angenommen / ihm auch nicht die geringste Dancksagung dafür abgestattet / sondern bloß zur Antwort gegeben / man wolte sie ad referendum anhören / wohnte selbigen auch der Käyserl. Gesande nicht in Person bey / sondern hatte nur seinen Secretarium dahin gesendet / wie er denn im Nahmen seines hohen Principalen beständig wider alles und jedes protestirte / und darmit alle Welt die Schädlichkeit des vorhabenden Friedens erkennen möchte / solche durch öffentlichen Druck bekant machen wolte. Wegen

gen der Ungnade/ darein der Graf von Gallas, Käyserl. Abgesander am Englischen Hofe/ bey der Königin von Engeland gefallen/ verlauteten diese particularia. Es habe ihm nehmlich die Königin die mit Franckreich getroffenen Præliminaria in aller Geheim communiciret/ daß er selbe an seinen Principal übersenden möchte/ weil er aber diesem vor alzu nachtheilig gehalten/ daß die Königin von Engeland ohne seinen Vorbewust Friede machen wolte/ habe er selbe drucken lassen/ und nicht nur in Londen divulgiret/ sondern auch nach Holland versendet. Weil nun dieses die Königin hefftig verdrossen/ und ihm darauff der Hof untersaget worden/ habe er über die Partheylichkeit des Englischen Ministerii sich ferner beschweret/ und unter andern harten Wort-Wechselungen/ verschiedenen Ministern ins Angesicht gesaget/ wie ihm sehr wohl bekannt/ daß selbiges von Franckreich 5. Millionen Pf. Sterling bekommen/ und wolte er solches durch öffentl. Druck aller Welt kund machen/ und darbey umständlich berühren/ wer von denen Ministern von Franckreich Geld bekommen/ wie viel ieder dessen erhalten/ auch welchen Tag und Stunde selbiges geschehen. Alles dieses hat die Königin dermassen in Harnisch gebracht/ daß sie ihm zu seiner Uberfarth nach Holland so gar die sonst behörige Jagdt versaget/ derohalben ihm aus Holland eine übersendet worden/ wiewohl der Graf von Oxford ihm nachmahls eine Königl. Jagdt anbothe/ die er aber nicht annehmen wolte. Vor seiner Abreise tractirte er noch verschiedene Englische Minister sehr prächtig/ iedoch da er seine meiste grosse Bagage zurücke gelassen/ will man glauben/ daß er vielleicht nechstens wieder retourniren dürffte. Indessen ist gewiß/ daß dieser Minister seines hohen Principalen interesse dermahlen sehr wohl observiret/ und die Gräntzen/ die ein Gesander in dergleichen Fällen halten sollen/ gantz nicht überschritten habe/ welches weiter aus zu führen dies Orths voritzo nicht ist.

§. 3. Mit dieser so nach Frieden seuffzenden Conduite aber des Englischen Ministerii waren viele Engeländer/ so Hohe als Niedrige/ überaus schlecht zu frieden/ und erkennete auch so gar der gemeine Mann/ daß der Friede/ wenn er auf solchen Fuß geschlossen würde/ wie ihn Franckreich vorschlüge/ mit dem Absehen der grossen Alliance schlechter dings nicht übereinkäme. Die Lords Sommerset, Nottingham, und Schrevvsbury, die als Häupter der Torys passireten/ verworffen selben/ als einen höchst schädlichen Frieden/ öffentlich/ denen viele andere beyfielen. Und der Holländische Abgesande/ Mr. de Buys, unterliesse ebenfals nicht/ dessen Unzulänglichkeit auf alle mögliche Arth vor zu stellen/ dergestalt daß auch verlauten wollen/ daß er sich mit verschiedenen

Englischen Ministren dieserhalben brouilliret / und von seinen Principalen revociret zu werden verlanget habe / alleine alles sonder einigen Effect, und bliebe man vielmehr Englischer Seits darbey / daß man dermahln die Aufrichtigkeit der Cron Franckreich probiren wolte / würde solche anders befunden werden / wolte man den Krieg um so nachdrücklicher fortsetzen. Doch dieses dürffte die Thür zugemachet heissen / wenn der Wolff bereits im Stalle. Zwar am Englischen Hofe ward viel Wercks darvon gemachet / daß bereits die Frantzösischen Gazetten der Königin den Titul von Groß-Britannien gegeben / alleine selbiger dürffte nur ein gleichfolgendes dargegen setzen / wie nehmlich die Printzen von Geblüte der vertriebenen Königin in Engeland zu Chaillort eine grosse Visite gegeben / und diese Princeßin / sambt ihrem vermeynten Sohne / in gantz Franckreich vor rechtmäßige Erben des Englischen Throns gehalten werden. Gewiß wird Franckreich der Königin Anna mit der beschehenen Erkennung eben so einen Aufzug spielen / gleich wie es dem verstorbenen Könige Guillaume, oder William III. thate. Denn kaum / daß Jacobus II. die Augen zugeschlossen / so erklärte der Versaillische Hof den vermeynten Printzen von Wallis vor einen rechtmäßigen König von Engeland / ungeachtet in dem Ryßwickischen Frieden das Gegentheil auf das heiligste war versprochen worden / sintemahln Ludwig XIV. sothanes Versprechen zu eludiren schon Mittel und Wege wuste. Also wird Engeland in der That erfahren / daß es von Franckreich nicht nur hintergangen / sondern auch in einen höchstgefährlichen Krieg verwickelt worden / welches sich so denn erst zeigen wird / wenn die Königin Anna das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat / der zwar der Ruhestand Europens eine glückliche Endung ihrer Regierung anwünschet / alleine die gegenwärtigen Conjuncturen wollen daran fast zweiffeln lassen. Die Engeländer seynd eine gar sonderbahre Nation, die wenn sie anfangen / gerne von einem Extremo aufs andre fallen. Das Reich stecket voller heimlichen Jacobiten: Schottland siehet die beschehene Union eben nicht mit so vergnügten Gemüthe an / als es von aussen wohl scheinet: In Irland machiniren die Jesuiten nach aller Möglichkeit: und was Franckreich mit dem Prætendenten noch vor blutige Tragoedien anfangen werde / müssen erst die folgende Zeiten entdecken. Man untersuche die gegenwärtigen Umstände mit der Regierung Caroli I. so wird sich gewiß nicht wenig übereintreffendes finden. Ein Graf von Stafford muste dort den Anfang zu den blutigen Auffzügen machen / der vor seinen König zwar viel Eyffer sehen lassen / darmit aber der Englischen Nation nicht gedienet war. Nur gebe der Himmel / daß dergleichen Fataliteten sich itzo nicht wieder hervor thun / welche doch

so

so gar unmöglich nicht seyn / insonderheit wann der vorhabende Friede Engeland dasjenige mit Bestande und Nachdruck nicht schaffet / was das gesamte Reich hoffet.

§. 4. Sonst war es fast vor was Bedenckliches anzusehen / daß der Versaillische Hof an den Groß-Britannischen ein so starck Præsent von Wein und kostbahren Kleidern thate / indem in die 2500. Bouteillen des besten / samt vielen raren Stoffen / 6. Kleidern von überaus reicher und kostbahrer Arbeit / und einem Service von einer sonderbahren Invention dahin übersendet ward / und solten die letztren von der Marquise von Gouvernay überbracht werden. Ein Frauenzimmer durch kostbahre Geschencke zu gewinnen / ist zwar der gewöhnliche Weg / alleine gecrönte Häupter / die vor allen andern Menschen etwas ausnehmendes haben sollen / werden sich ie durch sothane Eitelkeiten / die anzuschaffen ihre Beutel an sich selbst vermögend genug / nicht fangen lassen / und was sollen den die vielen delicaten Weine ? Seynd dieses die Mittel und Wege / durch welche Europens Wohlstand hergestellet werden soll / so werden sie gewiß von eben der Daure und Langwierigkeit seyn / als wie diese vergänglichen Dinge. Es will fast das Ansehen gewinnen / als ob Ludovicus XIV. auf seine alten Tage einen Railleur abgeben wolle / welchen Possen aber vielleicht Europa mit blutigen Thränen beweinen dürffte.

§. 5. Doch was ist unbeständiger als das Glücke und dessen Gunst? Zwar über dessen herben Blicke dürffen Ihr. Durchl. der Hertzog von Marlborough noch nicht klagen / alleine weil sie in den schädlichen Frieden nicht consentiren wollen / so müssen sie von dem Englischen Hofe dafür ein hauffen saure Gesichter einstreichen. Daher kam es demnach / daß / als Se. Durchl. jüngst aus Holland nach Engeland übergiengen / nicht einmahl eine Königl. Kutsche vorhanden war / die sie nach Londen gebracht hätte / wiewohl Ihr. Maj. die Königin ihn gar gnädig empfingen. Man hat angemercket / seint die Veränderung im vorigen Jahre in dem Englischen Staats-Rathe vorgegangen / daß der Eyfer vor die Continuation des Krieges ziemlich nach gelassen / es mögen nun welche Engeländer von dem vorigen Ministerio sagen was sie wollen. Denn was ist denn in dem abgewichenen Jahre mit den so ungemeinen Zurüstungen zur See ausgerichtet worden? Alle die Thaten / so die Englische Flotte gethan / bestehen in dem eintzigen Worte Nichts: und das Vorhaben auff Canada in West-Indien ward nicht nur zur Unzeit und all zu spät angefangen / sondern es gebens auch viele Umstände / daß Franckreich in Geheim darvon avertiret worden / daher muste es mit den Præparatorien mit Fleiß so langsam hergehen / darmit jenes Zeit gewönne / sich in gute Gegenverfassung zu

setzen.

setzen. Es fiel auch nicht wenig verdächtig/ daß der Gué Trouin, und der Englische Admiral Walker fast zu einer Zeit auslauffen/ und der Mr. du Cassé hat mit denen Silber-Gallionen die Neben-Wege auf der See so wohl aus zufinden gewust/ daß er denen Engeländern fast nie ins Gesichte kommen. Da ihn auch diese einmahl in die Enge hätten treiben können / so musten sie sich vielmehr mit der übeleingerichteten Entreprise auff Canada amusiren/und allda durch Sturm ihr Leben enden. Alle diese Dinge dürfften vermuthlich nicht geschehen seyn/ wenn das vorige Ministerium geblieben wäre / wenigstens hat es das Ansehen/ daß der Tallard mit seinem ausgedachten Frieden sich nicht hätte melden dürffen/ denn daß dieser der eintzige Angeber des so schönen Friedens sey/ ist eine ausgemachte Sache. Dieser schlaue Fuchs hat währender seiner Gefangenschafft Zeit gewonnen / sich hinter viele Englische Herren zu stecken /und sonderlich die Torys auf seine Seite zu bringen / bey denen er mit seiner Friedens-Sprache sich zu erst meldete/die zu gleich mit güldenen Louisen vergesellschafftet war. Eben dieser Tallard war auch der Angeber des Partage Tractats: Doch gleich wie jener wider Verhoffen einen löcherichten Ausgang gewanne / also wolle es der Himmel mitteln / daß es mit diesem Frieden auch so erfolge/ wenigstens finden sich bey selbem eben die Zufälle / als wie bey jenem.

§. 6. Die eintzige Hoffnung nun / daß das Friedens-Geschäffte annoch interrumpiret werden dürffte / beruhet auf die Versammlung des Englischen Parlements/ und auf die Ankunfft Ihr. Durchl. des Printz Eugenii. Jenes kam zwar den 8. Decembr. zusammen / alleine es ward biß auf den 18. Dec. ferner prolongiret. Nun ists zwar andem / daß ein König in Engeland/ ohne des Parlements Wissen / Krieg anfangen / und Frieden schlüssen könne; Er muß sich aber auch gefallen lassen/ daß zu jenem das Parlement keine subsidien williget / und wenn dieser/ der Friede/ ihme nicht gefällt/ es seine Minister vor Recht stellet. Man muß sich alhier abermahls auf die Zeiten Caroli I. beruffen / weil die jetzigen mit selbigen ratione dieses Puncts eine nicht geringe Verwandnüß haben / wünschet aber auch nochmahls/daß nur nicht auch der Ausgang einerley seyn möge. Denn gewiß / wenn die Engeländer den vorhabenden Frieden ohne Partheylichkeit / und mit rechter Aufrichtigkeit ansehen / so können sie nicht anders finden / als daß solcher mit der Zeit ihren Ruhestand völlig übern hauffen werffen werde / indem Franckreich schwerlich eher ruhen dürffte/als biß es dem wahren Printzen auf den Thron verholffen. Zu dem seynd die Commercien in höchster Gefahr / und wäre es einfältig zu glauben/ daß Franckreich dasjenige lange halten werde / was es itzo dieserhalben verspricht. Man lasse nur erst die grosse Alliance getrennet seyn/ und Franckreich

sich ein wenig erholet haben / es wird so dann die vermeynten Freunde weit grimmiger anfallen / als ein ausgeruheter Leopard. Der Autor der Frantzösischen Goldgrube / welches Tractätgen itzo alle die lesen solten / die so sehr nach Frieden seufftzen / hat gewiesen / daß die Wahren / so jährlich nach Engeland und Holland verführet werden / dem Könige mehr als 38. Millionen Thlr. eintragen / worunter doch nicht mit begriffen / was an Korn / Weitzen / und einigen andern Victualien aus Franckreich dahin verführet wird. Es seynd aber die Commercien seint derselbigen Zeit nicht wenig gestiegen / daher von selbsten folget / daß sich auch die Königl. Revenuen erhöhet haben müssen. Also lieget Franckreich freylich viel daran / daß es mit Engeland und Holland Friede habe. Und dieses ist der erste Weg seiner Erholung. Der andere kommt auf die starcke Handlung nach der Süder-See an / die Franckreich einige Jahre daher angefangen / und daraus der König viele Millionen ziehet. Diese wird Ludvvig XIV. nimmermehr abandoniren / sondern vielmehr noch höher treiben lassen. Wenn nun die verlohrnen Kräffte völlig wieder erhohlet / wer will ihm wehren / erstlich Holland übern hauffen zu werffen? Und wer soll Spanien aufhalten / das nach dem schönen Frieden / dem Hause Anjou verbleibet / Engeland aus den Americanischen Commercien wieder zu delogiren.

§. 7. Alles dieses siehet Holland sehr wohl / daher gehet es auch so sehr beschwerlich an einen solchen Frieden / dessen Dauer nicht länger währen kan / als Franckreich selben halten will. Und daher ist kein Zweifel / die Herren General Staaten werden höchst ernannten Printzen Eugenium, der in Mitte des Dec. im Haag anlangete / mit solchen nachdrückl. Commissionen beladen / die vielleicht dem inficirten Englischen Ministerio die Augen aufthun. Es ist auch wohl zu glauben / dieser Printz werde seinem Käyser in Engeland einen guten Anhang zu machen nicht unterlassen / und sein äusserstes thun / damit das böse Absehen des Frantzösischen Hofes wieder hintertrieben werde. Immittelst hatte die mit lauter Friede schwangergehende Englische Majestät den Bischoff von Bristol mit zum Plenipotentiario zu denen Friedens-Tractaten ernennet / und war ihm bereits / gewöhnlicher massen / das behörige Silber-Service ausgefertiget worden. Der Hertzog von Marlborough hätte zwar auch als ein Gevolmächtigter mit hinübergehen sollen / doch es ward ein anderer an seine Stelle erwehlet. Von Seiten Franckreichs war der Marchal d' Vxelles, der Abt Pompone, und der Mr. Menager zu Gevolmächtigten beniehmet / da den letztern Ihr. Allerchristl. Maj. in den Grafen-Stand erhoben / und ihn zum Grafen von St. Jean gemachet hatten. Und damit wegen des Ceremoniels alle Dispüten vermieden würden / solten diese Gevolmächtigen den Character als Gesanden

nicht

nicht eher als nach unterschriebenem Frieden annehmen. Der Hertzog von Anjou, sambt den geächteten Brüdern von Bäyern/ haben durch ihre Gesanden zu erscheinen sich auch entschlossen / ob aber selbe admittiret werden dürfften/ und in was vor masse es geschehen möchte/ stehet zu erwarten. Indessen ist merckwürdig/ daß Engeland bey diesem Frieden einen Geistl. mit adhibiret/ welches in diesem Reiche sonst eben nicht alzugebräuchlich. Dieses soll unfehlbar den Schein haben / als ob vor die Protestantische Religion sehr viel gethan werden solte; alleine da Franckreich durch den nach Franckreich beruffenen General der Jesuiten in Teutschland / seine Glaubensgenossen unter der Hand bereits versichern lassen/ daß in der Religion keine Veränderung zu befahren sey/ hiernechst die List des Römischen Hofes vorhin bekannt ist / so stehet leichte zu erachten/ wie viel Vorthel die Protestanten sich aus diesem Frieden versprechen dürffen / weil/ wann es auf dieser ihre Unterdruckung ankommen soll / gesamte Catholische so dann einig seynd/ so uneins und discrepant sie auch sonst gewesen.

§. 8. Alleine aller dieser Friedens-Zurüstungen ungeachtet/ lassen Ihr. Käyserl. Maj. sambt denen Holländern es an denen Zurüstungen zu einer frühzeitigen Campagne auch nicht ermangeln Die erstern haben beschlossen/ dem Feldzuge am Ober-Rhein in eigener allerhöchsten Person bey zu wohnen/ zu welchem Ende nicht nur verschiedene/ bisher in Ungarn gestandene Regimenter von dar heraus/ und ins Reich gezogen/ sondern auch neue angeworben / und jede Compagnie der alten biß auf 130. oder 140. Mann verstärcket werden soll. Sie haben zugleich an die Groß-Britannische Königin ein nachdrücklich Schreiben abgehen lassen / worinnen sie die Frantzösischen Friedens-Vorschläge mit gantz andern Augen ansehen / als am Englischen Hofe geschehen / und deutlich weisen / daß die Tücke dieses alten Feindes eintzig und alleine dahin gehen / wie er die grosse Alliance trennen / und mithin Europa in weit grössere Unruhe verwickeln möge / als die bißherige gewesen. Sie sagen zugleich / daß gegenwärtiges Unternehmen des Englischen Hofes gerade wider die grosse Alliance lauffe / in der so theuer reciprocirlich versprochen worden / daß kein Theil ohne den andern an einen Particulier Frieden dencken solle. Nicht weniger haben Se. Käyserl. Maj. in gar nachdrückl. ,und beweglichen Terminis an Ihr. Churfürstl. Durchl. von Pfaltz geschrieben / und selbige dahin angemahnet / daß sie / nebenst dem gesambten Churfürstl. Collegio, denen Frantzösischen Friedens-Vorschlägen kein Gehör geben / sondern vielmehr auf nachdrückl. Fortsetzung des Krieges dencken möchten. Alles dieses hat bereits so viel gewürcket / daß die vier associirten Creysse ihre Macht biß auff 36000. Mann zu vermehren beschlossen. Und die General Staaten ebenfals Ordre ertheilet/ daß alle Regimenter auf den 25. Martii complet seyn sollen / zu welchem Ende denen Officiern die nöthigen Gelder angewiesen/ und der gantze Kriegs-Staat auf das 1712. Jahr reguliret worden / den sie ebenfals mit 12000. erhöhen wollen. Solte es im übrigen geschehen / daß Ihr. Käyserl. Maj. selbsten zu Felde ziengen / so wäre dieses ein Exempel / dergleichen nach dem Carolo V. nicht zu befinden. Und gleich wie Ihr. Maj. bereits angefangen / diesem grossen Monarchen/ als ihren ruhmwürdigsten Uhrahnen in allen gleich zu werden/ also verleihe der Himmel/ daß Sie eben die Siege geniessen/ die jener von sei-

nen Feinden darvon truge / vornehmlich / daß sie ein völliger Bezwinger des Frantzösischen Hochmuths werden mögen / welches gewiß erfolgen würde / wenn das Reich sich so weit angrieffe / daß es 2. Armeen am Ober-Rhein stellete / deren / nach Ihr. Käyserl. Maj. Verlangen / iede 60000. Mann starck seyn soll. Grieffe das Reich sich nur recht an / so wäre ihm dieses ein gar leichtes / und dürffte mehr nicht geschehen / alß die so lange aufm Papier gewesenen 120000. Mann auch einmahl ins Feld heraus zu führen.

§. 9. Annebenst hatte der Portugiesische in Engeland befindliche Gesande über die Frantzösischen Friedens-Propositiones sich sehr mißvergnügt bezeuget / wie denn auch sein Principal selber dergleichen am Käyserl. Hofe thun liesse; jedoch erhielte jener von Lissabon ordre, nach Holland zu denen Friedens-Tractaten mit über zugehen. Es ist hierbey kein Zweiffel / Franckreich werde an diesen vorhin gut Bourbonnisch seyenden Hofe sein eusserstes thun / darmit es selben einschläffre / deßhalben es ihn auf einen Berg Nebo führen / und ein Hauffen Reiche der Welt zeigen wird / wer aber nachmahls solche geben werde / mag Portugal zu sehen / wenn es nur erst von der grossen Alliance abgebracht ist. Ebenfals soll auch Savoyen sein grosses Mecontentement über den vorhabenden Frieden erwiesen haben. Zu wünschen ists / daß die Zusammenkunfft dieses Printzen mit Ihr. Käyserl. Maj. die geschahe / als diese auf dero Heraus-Reise aus Spanien das Piemontische passireten / den Hertzog von Savoyen zu einer solchen Aufrichtigkeit möge bewogen haben / als zu der Wohlfarth gesamten Europens nöthig ist / ob gleich nicht unbillig befahret wird / die Liebe vor die beyden in Frantzösischer Printzen ihren Armen liegenden Töchter / und die Frantzösischen Intriguen dürfften dessen Verstand eben so bezaubern / als wie dorten die Circe mit des Ulyssis seinen Gefährten thate.

§. 10. Am Päbstl. Hofe hingegen war man über den vorhabenden Frieden vor Vergnügung gleichsam gantz ausgelassen / weil man sahe / wie dem so lieben Erstgebohrnen Sohne der Kirchen / samt seinem Enckel / kein angenehmerer Dienst erwiesen werden könte / als wenn denen hohen Alliirten durch Päbstl. Intriguen das Schwerd aus den Händen gewunden würde. Und weil / nach also gewöhnl. Arth des Römischen Hofes das weltl. Interesse, unter dem Vorwand der Religion, aller Orthen obenan schwimmen muß / zugleich das Aufnehmen der Catholischen Religion in dem vorhabenden Frieden rechtschaffen befördert werden solte; als bekahme der in Holland bißher gewesene Abt Passionei Befehl / den Character eines Nuncii anzunehmen / und darbey das Wohl des Catholischen Glaubens auf alle mögliche Arth zu befördern / das dieser auf das fleißigste auszurichten auch nicht ermangeln wird.

§. 11. Weil hiernechst das von Franckreich ausgesprengte Gerüchte sich immer vermehrete / als ob der Groß-Hertzog von Toscana seine Lande an den Hertzog von Berry durch ein Testament überlassen wolte; Als sahen Ihr. Käyserl. Maj. sich dadurch genöthiget / in die 6. biß 8000. Mann nach selbigem zu senden. Dieses gefährl. Vorhaben desto eher zu hintertreiben / war nöthig / die auf selbigen Küsten annoch mit Frantzösischen Guarnisonen besetzten Spanischen Häfen / Porto Longone und andere / wegzunehmen / weshalben der letztere von der Holländischen Escadre schon völlig gesperret war. Sothane unvermuthete Ankunfft der Käyserl. Trouppen bewog den Groß-Hertzog von Toscana, an dem Versailli-

schen

schen Hofe sich zu beschweren / daß durch unzeitige / oder vielmehr nur etwas zu frühzeitige Aussprengung obigen Gerüchtes / ihm die Käyserl. Milice ins Land wäre gezogen worden / die wieder loß zu werden / er nicht nur keine hinlänglichen Mittel und Wege wüste / sondern die ihm auch mehrern Verdruß zu ziehen könte. Solte es nun Grund haben / daß Ihr. Käyserl. Maj. die Stadt Siena als ein Reichs-Lehen sucheten / so würde dergleichen Ansinnen um so mehr Auffsehens machen. Zwar besitzet der Groß-Hertzog Siena vorhin als ein Reichs-Lehen / das ihm von der Cron Spanien verliehen wird / die es / als Hertzog in Meyland / hinwiederum von dem Reiche zu Lehen empfänget: Es findet sich aber nicht / daß Florentz die Lehen über erwehnte Stadt / bey Ihr. Käyserl. Maj. als Könige von Spanien iemahls gesuchet habe / daher selbiges durch etl. 1000. gewaffnete itzo daran erinnert werden müssen. Inzwischen wird sich vielleicht nun balde weisen / ob der Groß-Hertzog von Florentz ein dergleichen Testament im Sinne gehabt / oder ob es nur ein von Franckreich ausgesprengtes Wesen sey / das sonst gerne gewohnt / durch allerley falsche Dinge seine Feinde irre und unter einander jaloux zu machen.

§. 12. Aus Italien aber einen Blick in Teutschland zu thun / so hatte alda der Hertzog von Holstein beschlossen / alle Räthe in denen Städten seines Landes abzuschaffen / und hingegen eine andere Regierungs-Arth einzuführen. Nicht weniger solten auch die Leibeigenschafften unter den Bauren völlig aufgehoben / und sie wie die Unterthanen in andern Ländern tractiret werden. Beydes wird / wenn es erfolget / seinen grossen Nutzen haben / weil wohl nicht zu leugnen / daß die Räthe in denen Städten eben nicht viel nutze / und nur zu Drückung der Bürger / Ausübung ihrer affecten / und Bereicherung etl. privatorum ihrer Beutel dienen / da die Verwaltung der Stadt und des Justitz-Wesens weit besser und compendieuser durch geordnete Stadt-Voigte / Auffseher / oder wie man sie nennen wolte / verrichtet / und die gemeinen Incraden zum Nutzen des Landes verwendet werden könten. Die Auffhebung aber der Leibeigenschafft wird dem Fürsten mehr Liebe / und auch mehr Einkünffte erwerben / weil unlaugbar / daß die Bauern weit besser von denen Edelleuten / als von dem Landes-Herrn / genützet werden / jene auch etwas zu erwerben schlechte Lust bezeugen / weil sie wissen / daß alles was sie mit Angst und Noth verdienen / nicht ihre / sondern ihres Junckers ist. Aber wer will dergleichen delicaten Dingen / da tausend interessirte Mäuler wider einen redlichen Patrioten seyn / einen guten Ausgang verschaffen ? Von denen heist es mit dem besten Rechte: difficiles ortus habet, incrementaque tarda vel nulla.

§. 13. Noch einmahl an Engeland zu gedencken / so hätte am Gedächtniß-Tage der Crönung der Königin Elisabeth in London leichte etwas geschehen können / welches allem Ansehen nach / in kleinen dürffte vorgespielet haben / wie es vermuthlich dermahleinst im grossen ergehen würde. Denn der gemeine Pöbel hatte 15. Bilder machen lassen / darvon 4. so viel Cardinäle / 4. so viel Jesuiten / unter denen einer einen blutigen Dolch führete / 4. eben so viel Franciscaner / eines den Pabst / eines den Teufel / und eines den vermeynten Printz von Wallis vorstellen solte. Diese wolte der Pöbel auf Machinen unter viel tausend Wachs-Fackeln herum führen / und hatte die gantze Zurüstung etl. 1000. Rthl. gekostet. Doch die Regierung die von alle dem zeitl. Nachricht bekam / und daß verschiedene mißvergnügte Grosse sich in die Procession mit mengen / und alsdenn etwas gegen welche Minister die vor gut Frantzösisch gehalten würden / unternommen / und deren Bildnisse verbrannt werden solten / liesse die Nacht vorher alle diese Bilder und Zurüstungen in geheim hinweg nehmen / auch Tags darauff die auffgebothene Milice fleißig patrouilliren.

 Hier-

Hierdurch war nun zwar das vorgehabte Spectacul zerstöhret/ alleine das in vieler Engeländer ihrem Gemüthe sitzende Mißvergnügen/ und heimliche Groll war deswegen mit den Bildern nicht auch mit hinweg genommen/ der allem Ansehen nach über lang oder über kurtz in eine Mordvolle Tragoedie ausbrechen dürffte.

§. 14. Von Ihr. Käyserl. Maj. noch weiter zu erwehnen/ so hatten selbige den Päbstl. Legaten a Latere, den Cardinal Imperiali, in Meyland sehr prächtig einholen lassen/ ihm auch eine gar gnädige Audientz ertheilet. Die Venetianischen Abgesanden hielten ebenfalls einen überaus herrlichen Einzug/ wurden auch von Ihr. Maj. mit vieler Gnade bey der Audientz empfangen/ und auff gleiche Arth nach Hause erlassen. Hierauff traten allerhöchstgedachte Ihr. Käyserl. Maj. dero Reise nach Teutschland an/ auf der sie zu Ussolengo, in der Venetianer ihrem Gebieth von der Republic mit allen nur ersinnlichen Ehren-Bezeugungen und Respect empfangen worden. Doch sothane Höflichkeit der Herren Venetianer gefiel Ihr. Allerchristl. Majest. gantz nicht/ derowegen sie auch ordre gaben/ ihre/ und der Genueser ihre Schiffe aller Orthen hinweg zu nehmen/ wodurch aber die einmahl beschehene Erkennung Ihr. Maj. vor einen rechtmäßigen König in Spanien nicht vernichtet werden kan. Nachdem nun Se. Maj. zu Jascheugh die Huldigung eingenommen/ so langeten sie den 7. Decemb. zu Augspurg an/ welche Stadt Ihr. Maj. mit aller ersinnlichen Devotion empfinge/ und ihr die Huldigung ablegete. Hierauf erhuben sie sich den 9. selben Monaths von dar ferner nach Aschaffenburg/ um so dann vollends nach Franckfurt zu der angesetzten Crönung zu zehen/ die/ weil Chur-Mayntz/ Trier und Pfaltz sich bereits wieder in hoher Person eingefunden/ auch der übrigen Herren Churfürsten ihre Gesanden ebenfals eingelanget waren/ den 23. Decemb. ihren ohnfehlbaren Fortgang erreichen solte/ von der künfftig hin mehrers zu berichten vorfallen wird. Sonst sahe man auff Ihr. Käyserl. Maj. beschehene Wahl folgende Medaillen. Die eine ist ohngefehr in der Grösse eines ½. Stückes/ und stellet auff der einen Seite des Käysers Brust-Bild vor/ über welches diese Worte: Carolus VI. D. G. Rom. Imp. S. A. G. H. H. & B. Rex. Auff dem Revers lieget auff einem sammeten/ mit Perlen und güldenen Frantzen besetzten Küssen/ ein Reichs-Apffel/ und um selben dieses: Divorum Carolo dedit hoc Concordia Pomum. Die Invention ist aus dem Ovidio, von dem Pomo-Eridis, welches aber allhier kein Zanck-Apffel/ sondern ein Eintrachts-Apffel sey; die andere so ein ziemlicher Medaillon hat auff der Antica ebenfals des Käysers Bild/ nebenst dem umherstehenden Titul als wie die kleinere. Der Revers zeiget einen doppelten Adler/ der in der rechten Klaue einen Reichs-Scepter/ in der lincken aber den von denen Poeten ihm angedichteten Blitz führet. Herum stehen die Wapen der sieben Churfürsten/ welche von oben her die in dem gewöhnlichen Dreyeck vorgestellete Gottheit beleuchtet/ unten drunter die Jahrzahl 1711. und um den Rand: a Jove & Imperio fatis votisque petitus. Man hat diese Medaillen von der Gütigkeit eines hohen/ gelehrten Patrons communiciret bekommen/ und selbige diesen Blättern mit einverleiben wollen. Im übrigen beseelige der Allerhöchste Ihr. Käyserl. Majest. mit denen Jahren und Glückseeligkeiten des Käysers Augusti, gebe Ihnen die Siege Ottonis Magni, und Caroli V. und dann die Zeiten des Königes Salomonis/ damit unter dero Scepter das Reich seinen alten Glantz erlange/ die hochmüthigen Feinde zu dero Füssen geleget/ Spanien bezwungen/ und gantz Europa in Ruhe und Friede erhalten werde.

Perge Triumphator reliquas submittere terras,
Tunc redit ad Dominum quod fuit ante suum.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das über die zu Frankfurt am Mayn vollzogene Röm. Kays. Wahl und Crönung erfreuete Teutschland

Cölln 1712

Res/4 Eur. 393,27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10893099-1
VD18 1443931X-001